# Der Deutsche Kulturpivnier

20. Jahrgang.

Mär3 1921.

4. Seft.

## Was wir verloren haben —.

Bon Baul Warnde.

Ins herz sollst du dir graben Dies Wort als wie in Stein:
Was wir verloren haben,
Darf nicht verloren sein.
Denn heilig ist die Scholle,
Darauf jahrtausendlang
Die süße, wohllautvolle,
Die deutsche Sprache klang.

Sieh hin: wo hoch die Wälder Der Wasgau hebt ins Blau, Wo Schleswigs reiche felder Begrenzt die Königsau; Wo tief im Schoß die Kohle Das schöne Saarland trägt, Und wo an Danzigs Mole Der Weichsel Welle schlägt —

Da schändet deine Erde Candfremden feindes fuß; Un deinem stillen Herde Hochmütig schrillt sein Gruß, Er schmiedet deine Kette, Er freut sich deiner Rot; Er schläft in deinem Bette Und ißt von deinem Brot! Und du, der glückerkoren So stolz im Lichte stand? Uch, du hast mehr verloren Uls freiheit selbst und Land; Jerbrochen Wall und Wehre, Vergessen Scham und Scheu, Verlästert Mut und Ehre Und Kinderspott die Treu!

Du Knecht des Wahns, erwache Und schüttle ab die Schmach Und sinn dem Tag der Rache, Dem Tag der freiheit nach. Saß du die Glut nicht sterben, Die himmelan geflammt — Dir ward und deinen Erben Ein hohes heilges Umt!

Du follst es nie vergessen: Stark mußt und treu du sein, Was Gott dir zugemessen, Dann wird es wieder dein! Und fliegen heut die Raben Auch um das felsgestein: Was wir verloren haben, Darf nicht verloren sein!

Aus dem vaterländischen Prachtwerf "Was wir verloren haben —". Ueber 50 Original-Zeichnungen aus entrissenen deutschen Gauen von Kumstmaler Wilch-lm Thiele, mit einem Geleitwort von Generalseldwarschalt von hindenburg und mit Tert-Velträgen von Friedrich Lienhard, Artur Brausewetter und Paul Warnde. Preis des 83 Seiten starten Groß-Olaurtbandes nur 24 Mark. Diese ergreifend schöne Wert gehört in sedes beutsche Haus! — Fr. Zusselsen (Heinrich Beenken), Verlagsbuchhandlung, Berlin C. 19, Wallstraße 17-18.

## Mit U-Boot nach Süd-Märotto.

Auszug aus dem Expeditionsbericht von Dr. Pröbster.

Die Expedition, die ich im Oktober 1916 mit UC 20 von Helgoland aus nach dem äußersten marokan. Süden unternahm, ist nur in der Ententepresse, insbesondere der französischen, einsehend besprochen worden. Die gelegentlichen Artikel, die in der deutschen Presse erschienen, haben nur die Refordleistung von UC 20 behandelt und — wie dies in deutschen Landen ja nicht selten zu geschehen pflegt — über dem Mittel den Zweck vernachlässigt Diesem Mongel soll die vorliegende Darstellung abhelsen. Sie legt dar, was der Zweck des Unternehmens war, und warum dieses mittlang.

Am Nachmittag des 12. November sichtete UC 20, an dessen Bord sich die für Hiba\*) bestimmte Wission besand, die Höhenzüge, in denen der Antiatlas zu der Sus-Küste ausläuft. Die Wission, der der Hauptmann der Artislerie Heir Bey als Bertreter der türsischen Regierung beigegeben war, bestand außer mir als Leiter aus Stabsarzt Deahna, Lt. d. B. Neumann, Lt. Hornung und Unterossizier Fruehbeiß und dem marrottanischen Deserteur Larbi b. Achmed el Chabuli aus Ulad Djerar bei Tiznid. UC. 20, das am 18. Ostober die Ausreise vn Helgoland angetreten hatte und dessen Mannschaft großenteils zum ersten Mal eine längere Seesfahrt auf U-Boot machte, hatte iniolge des ungünstigen Wetters der vorgerücken Jahreszeit verschiedene Beschädigungen erlitten. Als sich während des ersten Drittels der Fahrt das vordere Tiesenzuder in seinen Nieten gelockert hatte, war der Kommandant geneigt,

Räheres über hiba f. Der neue Orient 2. heft 4. Ihgg; über die Folgen ber Expedition Dr. Pröbster: H. Dugard, La Colonne du Sous, Paris, 1918.

<sup>\*)</sup> Mulai Ahmed, genannt hibat Allah ober kurzweg hiba, hatte von feinem 1910 verstorbenen Bater, dem Schech Masels Linin, den Beruf geerbt, das französische Bordringen in Südmarokko und der Sahara zu bekämpien. Im Gegensat zu den südlich Marakesch bestehenden selbitändigen Herrschaften emporgekommener Berber-Bärptlinge, die sich in ihrem Machtbereich eine Hausmacht geschaffen haben, stügte sich hiba auf die Einflüsse de von seinem Bater gegründeten Zauia Ainia, einer mohammed. Ordensvereinigung mit politischen Bestrebungen, die ihrer Entstehung in den saharischen Erenzsgebieten Südmarokkos entsprechend kommunistische Bestrebungen schäffer verstritt als die sonsti ien marokkan. Ordensvereinigungen.

Die von dieser Ordensve einigung aus Anlaß der franz Besetum von Fes entsachte franzosenseindliche Bew gung erhob Hiba zum Sultan des marrofan. Südens. Aber seine Herrlichseti brach faum 6 Morate später im Jerbft 1912 vo den franz. Waffen zusammen. Die Franzosen stell en die Austorität seiner Gegner, der Berberhäuptlinge, wieder her und bestätigten sie in ihrem Machtbereiche. In der Folg hielten di se Berberhäuptlinge, die sogen. großen Kaids des Südens", Diba nicht nur im Schach, sondern drängten ihn imwer mehr in die Wüste zurück, dis im Versosg der Sendung Dr Kröbsters die franzosenseinklichen Elemente in Sus wieder zuv rsichtlicher wurden; der dortige Träger des französischen Einflusses daid u Muis wurde getötet nd die Sinseyung der Marotescheselbung der franz. Berakungetruppen Marotsos unter General Lamothe notwendig.

nach Helooland zurückzukehren und fragte mich, ob der Wert der Ladung den des U-Bootes überstieg, den er — wenn ich mich nicht irre — auf 11/2 Millionen angab. Ich bejahte selbstverständlich die Frage, indem ich auf die in Maroffo zu erwartenden Folgen hinwies, wenn die Landung gelinge. Der Schaden wurde durch Holzstützen repariert, nachdem sich der erfte Offizier angesichts bes bei einer Rückfehr nach Helgoland zu erwartenden noch nngun= stigeren Wetters in der Nordsee für eine Fortsetzung der Fahrt nach dem Süden ausgesprochen hatte. Die während der Fahrt wieder= holentlich angeschnittene Diskuffion, was an Land zu geschehen habe, bezeichnete ich als verfrüht, da wir die dortige Lage nicht kannten. Soviel ich aus dem Bulletin de l'Afrique Francaise und der De= peche Marocaine mußte, hatten im hibiftiichen Bebiet feit dem Borftoß Mirebbi Rebbos im Berbft 1915 feine Rämpfe mehr ftatt= gefunden, mar Baida u Muis anerkannter Berr im nördlichen Sus, befand sich Tignid fest in der Hand des Brotektorats-Machzens und, daß die politische Arbeit der Franzosen inzwichen nicht geruht hatte, bewies der Besuch Lyauten's in Agadir und die Unterwerfung Si Alis von Tazermalt, wovon ich ebenfalls aus jenen Quellen mußte. Meinen Kameraden viel hiervon zu erzählen, hielt ich für unzwed= mäßig. Das einzige, mas ich glaubte, mit einiger Bestimmtheit angeben zu können war, daß vermutlich Glimin das Zentrum unferer fünftigen Tätigfeit bilden murde. Aber auch dies erwies fich nur als bedingt richtig, da Schech Mohammed uld Ali Fal, zu deffen Bereich Glimin gehört, ftart frangofenfreundlich mar. Dagegen ver= fprach ich mir einen sehr günstigen Eindruck von der Bersenkung des einen oder anderen Dampfers der Ruftenbewachung in mög= lichster Rahe der Rufte und der Bombardierung eines der sudlichen Ruftenpläge nach beendigter Löschung. Jedenfalls hing alles davon ab, daß und zwar möglichst viel gelandet murde. Bei der Ungewiß= heit, in der wir uns über den Aufenthaltsort Sibas und die Lage im Lande befanden, beichloß ich zunächst, selbst an Land zu gehen, um die nötigen Erfundigungen einzuziehen und mit Siba in Ber= bindung zu treten. Abgesehen von der Erwägung, daß ich von den Expeditionsteilnehmern der einzige war, der das Arabische mündlich und schriftlich beherrschte und infolge von Landungen in Bort Sulaiman und Redjaila in der Cyrenaica bezw Best=Megypten darüber Beicheid wußte, wie es bei derartigen Unternehmungen in arabischen Landen zuzugehen pflegt, beftimmte mich zu meinem Entschluß, die fichere Erwartung, daß fich der U-Bootstommandant gur Landung der übrigen Expeditionsteilnehmer und zur Löschung wenigstens eines Teils der Ladung veranlaßt sehen würde, wenn ich an Land verbliebe.

#### Die Bewohner.

Das Gebiet, in dem wir landen sollten, ist von dem Teknaschamme — heute teilweise arabisierten Schluh-Berbern — bewohnt; es sind Halbnomaden, die im Frühjahr und Sommer, um für ihre Herden Wasser und Weidepläße zu suchen, von einem Orte zum

anderen nomadifieren, während sie in den Wintermonaten zumeist ihre gear bewohnen. Sie zerfallen in die beiden Hauptabteilungen der Ait Djemel oder Tekna des Sahel und Ait Bella oder Tekna des Scherg, die insgesamt auf 5250 Feuerstellen geschätt werden. Rechnet man die Feuerstelle zu 6 Personen, so erhält man einen Gefamtbestand von etwa 31 500 Personen, wovon etwa 8000 waffen= fähig und davon etwa 4000 mit Schugwaffen versehen sein mögen. Die michtigsten Unterabteilungen der Ait Djemel find die Ait Lahsen, Ait Musa u Ali, Iggut und Jzergiin, die der Ait Bella: die Ait Uffa, Azuafid und Ait Meffaud. Tiefgehende Zwistigkeiten bestehen zwischen Ait Uffa einer, Ait Lahsen, Jzergiin und Iggut anderer= feits. Nach außen stehen die Tekna=Teilstämme im allgemeinen in freundlichen Beziehungen zu den Teilstämmen der Regibat, an deren Bebiet fie im Suben angrenzen, mahrend fie mit den Schloh des Rordens, die die Täler des Antiatlas bis zum Sus bewohnen, bald auf Kriegs= bald auf Friedensfuß leben. Als besonders feindliche Schloh-Abteilungen gelten die Ait ba Amran-Teilstämme: Sebuja und Ait-Abdallah sowie die Ait bu Bler. Ihre Todseinde aber sind die algerischen Stämme der Saura und Gir: Ulad Djerir, Dui Menia und Braber.

Die hauptfächlichsten Ortschaften sind:

Glimin, das bei weitem wichtigste qsar von Tekna, das ungefähr 400 Feuerstellen, d. h. etwa 2000 Einwohner hat. Es ist der Mittelpunkt des Ortshandels und des Verkehrs mit der Sahara. Dort befindet sich das Grabmal des Heiligen Si-el-Ghazi;

Abiar, südweftlich von Glimin, qsar der Ait Mufa u Ali; Dfabi, das gsar der Ait Lahsen mit dem Grabmal des Heiligen

Si=Amr=Omran;

Abuda, etwa 200 Feuerstellen, das gsar der Ait Hafin, eines Teilstammes der Ait Djemel;

Tiliuin, Absteigeort für Ait Lahsen und Jergiin;

Afrix, das qsar der Azuafid mit dem Grabmal des Heiligen Si Wohammed b. Umr.

Affa und el Auina, gsar ber Ait Uffa u. a.

Die Gesellschaftsordnung ist die demokratisch=kommunistische der Berbergemeinden. Die Gewalt liegt bei der Djemaa, dem Rat des Stammes, bei Streitigkeiten zwischen mehreren Stämmen bei

einer gemischten Diemag.

In religiöser Hinscht sind die Tekna indifferent. Ihr Glaubensbekenntnis beschränkt sich zumeist auf die katika und die drei letzten Suren des Koran. Bon gewissem Einfluß sind bei fast jeder Stammesadteilung verstreut lebende Gruppen von tolda, die sich mit Studium, Gebet und Unterricht befassen. Das bekannteste Lager dieser tolda ist das der Alad bu Aita, das etwa 30 Zelte umfaßt.

In den breiten Falten des W. Dra und den Betten und Rieselzonen seiner Zuflüffe und des W. Asafa finden sich ausgedehnte Gersten= und gelegentlich Weizenselder. In dem Tale des W. Asafa,

von dem zahlreiche Bewässerungskanäle abgeleitet sind, werden Zwiebeln, Mohrrüben, weiße Küben, Kartoffeln, Mais und Tabak angebaut Dort wachsen auch Obst-, Palmen-, Granat-, Del-, Feigen- und Quittenbäume. Die Weideslächen sür die reichen Bestände an Kameelen, Kindern und Kleinvieh erstrecken sich vom W. Nun dis Zemmur und werden von Dra, Schebiga und Sagia el

Samra durchschnitten.

Neben der Landwirtschaft widmen sich die Tekna besonders dem Handel; man findet sie auf sast allen Wegen Mauritaniens, des Senegals und des sudanesischen Sahel. Sie haben — den Ghadamessin in Tripolitanien vergleichbar — im Tafilalit und dem oberen Teile des W. Dra, in den Städten des Abrar und Tagant, im Senegal, in Kaolak und Diurbel, ebenso in Walata und Timbuktu Läden und Niederlassungen und reisen von einem dieser Punkte zum anderen dis Dakar, Conakry und Grand Bassam.

#### Die Landungsstellen.

Die Rufte ist von der Mündung des W. Bu Sedra der Nord= Grenze des spanischen Ifni-Gebiets, bis zu der des B. Afaka steinig und fällt steil jum Meere ab. Etwas füdlich ber Bucht von Ufata bis zur Mündung des W. Chimera ragt ein fteil abfallender Fels= vorsprung ins Meer. Der füdlich der Chimera-Mündung beginnende schmale, sandige Strand, dem bis jur B. Bu Rafen-Mündung häufig schwarze Felsenriffe vorgelagert sind, weitet sich von ba ab ju dem breiten Dünengestade von Beda oder Blana Blanca aus und reicht bis zur Mündung des W. Auriura. Südlich dieses Bunktes wird die Rufte wieder fteinig, erreicht eine Durchschnittshöhe von 52 m und fällt fteil jum Meere ab. Sie endigt einige 50 km fud= lich der Scheiqu=Mündung in dem von den Kanariern Bunta del Morro, von den Eingeborenen Ras Achfennir genannten Borfprung. Bon da an erstreckt fich bis Rap Juhy ein breiter Strand weißen Sandes, der etwa 15 km füblich des Buerto Canfado von einem etwa 27 km langen Ruftenrand aus höchstens 30 m hohen Sand= steinfelien unterbrochen wird.

Als Landungsplätze können etwa 12 Stellen angesehen werden. Für unsere Landung kam nur die Küste zwischen der Münzdung des W. Usaka und des W. Dra in Betracht. Das Isnis Gebiet war uns ebenso verschlossen, wie die Küste zwischen W. Dra

und Kap Juby.

Als erschwerender Umstand trat die vorgerückte Jahreszeit hinzu. Die Küste zwischen W. Sus und Cap Judy ist in den Frühlings= und Sommermonaten (April dis September) fast überall zugänglich, da die Winde, selbst wenn sie auf hoher See krästig sind, nicht nach dem Strande zu wehen. Auch bei Brisen kann dann im allgemeinen wegen der an der ganzen Küste bestehenden Untiesen gelandet werden. Während der Wintermonate dagegen (Ende Otstober die Schoe März) stellt dies Gebiet den sür die Schiffahrt ges

fährlichsten Teil der Nordwestküste Afrikas dar. Landungsversuche sind äußerst schwer, da die andauernd unruhige See eine ständige Barre von Brechern bildet, die selbst in Tagen verhältnismäßiger Ruhe nur selten ganz verschwinden. Aus diesem Grunde gehen die kanarischen Fischer, die diese Gegend gut kennen, während der Winterwonate nach den günstigeren Landungsplähen im Süden zwischen Cap Bojador und Cap Blanco und besuchen nur in den Sommerwonaten die Küste des Sus-el Agsa.

#### Die Landung.

Meine beabsichtigte Ausbootung an der Mündung des W. Bu Rafen, vor der wir am 12. November gegen 10 Uhr ftanden, mußte wegen hoher Dünung aufgegeben werden. Es murde nach der Afaka-Mündung weitergefahren, auf deren Rhede wir gegen Mitter= nacht anlangten. Im Dunkel der Nacht wurden dort die Umrisse eines anscheinend vor Anker liegenden Schiffes gesichtet. 11 C 20 tauchte und fuhr 20 Stunden lang unter Waffer nach der Bu Isafen= Mündung zurud, vor der wir am 13. abends anlangten. Da die starke Dünung eine Landung abermals nicht gestattete, wurde die Fahrt nach der W. Dra-Mündung fortgesett. Wir fuhren unter= wegs an einem Dampfer der französischen Küstenbewachung vorbei und standen am 14. gegen 6 Uhr morgens zwischen Cap Dra (auch Cap Run genannt kan.: Los Morretes) und der Mün= dung des W. Dra. Da ich auf meiner Absicht zu landen bestand, entschloß sich der Kommandant zu meiner Ausschiffung. Das eine der beiden Faltboote wurde aufgeblasen, ins Waffer gelassen und mit einem Holzkaften, enthaltend einen Teil der Geschenke, einem Roffer von mir, 12 frangösischen Infanteriegewehren, 10 Hand= granaten, 2 Urmeepiftolen 08, 2 Winterflaggen und je 2 Büchsen Brot und Wurst beladen. Wir waren etwa 2000 m vom Lande entfernt. Man mahnte zur Gile, da in der Ferne ein fleiner Dampfer sichtbar war, der uns aber nicht zu bemerken schien. Ich wies die an Bord Zurückbleibenden auf die Notwendigfeit der reftlofen Durch= führung der Landung hin, verteilte an fie einen Teil des franzö= sischen Papiergeldes und stieg dann in das Faltboot, in dem der Untssa. Fruehbeiß, der Araber Larbi, der Bootsmaat Kukner und ein Matrose Plat nahmen. Meine Ledertasche, in der sich 4000 Frcs. in Gold und 2500 Frcs. Papiergeld und etwa 250 maroff. Besaten, meine geo= graphischen und politischen Notizen über den Sus und Mauritanien etc. befanden, hatte ich umgeschnallt. Die See war ruhig, als wir vom U-Boot abstiegen. Während wir der Rufte guruderten, waren auf dem vorderften der beiden fegelförmigen Bügel, die für das linke Ufer des W. Dra charafteristisch sind, eine zeitlang zwei Araber mit drei Ramelen sichtbar. Nach etwa zwei Stunden angeftrengten Ruberns famen wir in die Nähe der Brandung, etwa 50-80 m vom Ufer entfernt, wo Bootsmaat Rugner 11 m Tiefe maß. Eine nochmalige Messung furz vor der Brandung ergab 7 m. Gleich

darauf wurden wir von der Brandung nach vorn übergeschlagen und fturgten mit allem Bepack ins Meer. Wir erreichten alle bas Faltbot wieder, murden aber von der nachfommenden Belle gleich wieder überschlagen. Diesmal erreichten nur drei das Boot, das sich mit ihnen wieder überschlug. Sie waren indes fast bis an den Strand gelangt, mährend das Boot auf die Felsenriffe schleubert wurde. Ich erreichte nach geraumer Zeit im Rampf mit der Brandung schwimmend das Ufer, an das auch der Araber ge= langte. Bon dem Gepad trieben der Raften mit den Geschenken, mein Roffer, einige fleinere Bepacftude auf dem Meere und mur= den von uns aufgefischt. Mit den gleichfalls aufgefischten Binter= flaggen ließ ich dem U-Boot, das fich dem Strande auf etwa 500 m genähert hatte, als wir im Waffer lagen, folgenden Winkerspruch geben: "Gepäck z. T. sowie Geld verloren. Landen von Ladung ohne Näherkommen U-Boots ausgeschlossen." Bom U-Boot wurde zurückgegeben, man würde abfahren und gegen Abend wiederkommen. Bei weiterem Suchen im Waffer am Ufer fanden wir noch einige Handgranaten, eine Biftole 08 und die 4 Dofen mit Brot und Burft, Meine Ledertasche, die 12 Gewehre, die andere Pistole 08 sowie ein Waffenrod und Müge waren, obwohl wir bis an die Bruft ins Waffer vordrangen, nicht zu finden. Während wir bas Gepack und unsere Rleider jum Trodnen in der Sonne ausbreiteten, fahen wir in der Ferne einen der Kreuzer der französischen Rustenbewach= ung vorbeifahren. Es war inzwischen Nachmittag geworden, als wir von der Anhöhe hinter uns ein lautes Rufen vernahmen und aufblickend zwei Gewehrläufe auf uns gerichtet sagen Ich schickte Larbi den Leuten entgegen, um ihnen zu fagen, wer wir wären und befahl den übrigen, sich ruhig zu verhalten. Die beiden Araber kamen dann zögernd näher. Ich ging auf fie zu, begrüßte fie und fagte ihnen, wir waren als Freunde Sibas gefommen, um den Arabern gegen die Franzosen zu helfen, worauf sie sich auch als Anhänger Achmed-el-Siba's bezeichneten. Larbi erzählte ihnen unfere Beschichte ausführlicher und zeigte ihnen das Faltboot, das wir in einer Felshöhle versteckt hatten. Sie stammten aus dem Fischerdorf der Schenagla, etwa 16 km nördlich unseres Landungsplages und waren auf der Gazellenjagd, als fie die beiden Matrofen von der Anhöhe aus den Winkerspruch an das U-Boot geben saben. Aber ihr Mißtrauen murde durch unser Zureden nicht beseitigt. Sie forderten mich im Gegenteil immer dringlicher werdend auf, die Sachen zusammenzupaden und mit ihnen zu fommen. Ich ver= tröstete sie auf die baldige Ankunft des U-Bootes und gab ihnen einige Scheiben Brot.

Gegen 5 Uhr tauchte UC 20 wieder auf und näherte sich auf etwa 500 m der Küste. Mittels Winkerspruchs wurde uns mitgeteilt, man würde das zweite Faltboot schieden. Das Boot wurde angeseilt und erreichte das User, ohne zu kentern. Material hatte es nicht mitgebracht. Bei der nächsten Uebersahrt brachte das Faltboot zwei Gewehre und ein langes Tau, das mit dem einen Ende

an einem Felfen am Strande, mit dem anderen am Faltboot befestigt murde. Die so hergestellte Verbindung murde aber nur gu einem einmaligen Transporte benutt, der gegen Mitternacht das Ufer erreichte. Mit ihm fam ber türkische Sauptmann mit einem Ballen von 10 Bewehren, 2 Buchfen mit Gewehrpatronen, je einer Dose Brot und Leberwurft, einigen Flaschen Wasser und Wein und einigen Gepächtuden an Land. Als mir Bootsmaat Rugner bann meldete, er habe den Befehl erhalten, mit den Matrofen und den beiden Faltbooten an Bord von U & 20 zurückzufehren, das alsbald abfahren werde, gab ich ihm mündlich den Auftrag, zu beftellen: "Ich würde am W. Dra drei Tage (nämlich den 15., 16. und 17. November) auf das U-Boot warten und mich am 18. nach dem W. Ajaka begeben, wo ich vom Mittag des 21. ab weiter auf das U-Boot warten würde." Ich ließ mir den Auftrag wiederholen. Er mar verstanden worden. UC 20 fuhr nach Unfunft der beiden Boote ab. Wir verbrachten die Nacht am Strande. Ich machte den beiden Arabern, die sich sehr zurückhaltend benahmen, je eines der Gewehre mit einigen Batronen jum Geschenk. Dies schien fie freundlicher au ftimmen. Gie wurden gesprächiger und erzählten von ihrem Leben als Fischer und Jäger. Meine Versuche, das Gespräch auf Biba abzulenken verfingen nicht, und ich fonnte nur mit Bedauern feststellen, daß der Sohn Ma-ul Ainins in dem alltäglichen Leben dieser Menschen nicht im entferntesten die Rolle spielt wie Gi Uch= med Senufi bei ben Fischern und Jägern ber Cyrenaica. Der Araber Larbi, der fich schon nach unserer migglückten Landung un= gehorsam gezeigt hattte, wurde nach der Abfahrt des U-Bootes wieder unverschämt; indes durfte ich ihn bei unserer zweifelhaften Zufunft für sein Berhalten noch nicht so behandeln, wie er es verdient hätte. Als es Morgen murde, übergab mir Bairi ein Schreiben des Lt. Hornung, das vom 14. November nachts datiert ist und wie folgt lautet: "Meines Erachtens ift ber Unfang fo gunftig, als er ben Umftänden nach fein konnte. Da "Caffard" heute ohne zu halten in Richtung Cap Juby Agadir oder Dafar-Mogador vorbeisuhr, scheint man bisher nichts zu ahnen Das französische Bewachungsfahrzeug scheint zwischen Afata und B. Dra zu pendeln, durfte also morgen wieder hier fein. Wir würden dann verschwinden, bei Kanarischen Inseln einen Dampfer kapern, auf den überladen und ihn dort, wo Ihr gelandet feid, auf Strand fegen, falls Ihr nicht anderen Plat bezeichnet. Hoffentlich geschieht Euch bis dahin nichts. Wesentlich ist, daß Ihr in vier bis fünf Tagen mit genügend Leuten dort feid, um bei schnellem Ausladen zu helfen. Werden wir dabei gestört, so soll dann der Frangmann torpediert werden Wenn es anders 3. B. durch Boten zu machen ist, so gehe doch nicht eher zu hiba, als wir den Dampfer bringen, damit beim Landen fein incident facheux fich ereignet und wir bei Untunft Guch vorfinden. Fragt, ob am W. Dra Boote sind. Ich wäre lieber an Land ge= fommen, jedoch muß für alle Fälle jemand bleiben, der fich ver= ständigen kann und weiß, worauf es am Lande ankommt. Daß

wir, da keine Ladung herausgekommen ist, nicht ans Geld konnten, ist sehr dumm. Es handelt sich hoffentlich nur um einige Tage. Treffe ich Euch nicht, so suche ich Hiba oder Glimin zu erreichen, um nötigenfalls, wenn etwas passiert ist, Schritte zur Auslösung etc. zu tun. Doch da die Sache ohne Zusammenstoß begann, ist das wohl kaum nötig."

#### Lage nach Abjahrt des U-Bootes.

Begen 7 Uhr morgens fuhr ein Dampfer mit zwei Schorn= steinen mit Sudnord-Rurs vorbei und freugte fich auf der Bohe von Cap Dra mit einem anderen Dampfer, der von Norden fam. 2113 die Schiffe nicht mehr zu feben maren, ließ ich durch Bairi auf der Unhöhe hinter uns einen geeigneten Lagerplat auswählen und ftieg mit Fruehbeiß ins Waffer, um bei der Ebbe nach der Geldtafche und den Gewehren zu suchen. Während wir im Baffer erfolglos Umschau hielten, feuerte der eine Araber, der am Ufer geblieben war, sein Gewehr auf Fruehbeiß ab. Die Kugel schlug furz vor diesem ins Waffer. Ich machte dem Araber ernfte Borhaltungen, schickte Larbi mit dem Gepad nach dem ausgewählten Blat auf der Anhöhe, wozu fich diefer nur widerstrebend bequemte, und befahl Bu feuern, menn auf mich geschoffen merben follte. Bon unferem neuen Lagerplate hotten wir eine gute Aussicht auf das Meer und die nach Norden fich erftredende, ode, mit ftacheligem Geftrupp be= wachsene Sandebene der Illad bu Aita. Da es uns darauf ankam, möglichst bald mit Siba oder seinen Chalifen in Berbindung zu treten, um wenn nicht das Interesse, so boch die Sabgier weiterer Rreife als bloß der Dorfgenoffen unferer gegenwärtigen Beschützer zu erweden, schrieb ich an Merebbi Rebbo, der in Sebuna, dem füdlichen Aits bu Amran, fein follte, wir wären im Auftrage der deutschen und türkischen Regierung gelandet, um Siba die in Aussicht gestellte Bilfe ju bringen, und baten, uns Leute gu schiden, um uns nach Afala zu geleiten. Ich gab ben Brief mit zwei an M. Siba und Raid Nabjem gerichteten Schreiben eines Arabers dem Larbi zur Beforderung, der fich dazu bereit erklärte, wenn er ein Bewehr erhielte und Ali b. Ramadan ihn begleitete. Ali ließ sich durch Zahlung meiner letten vier Duro Baffani - die übrigen waren mit meiner Geldtasche verloren gegangen — dazu bestimmen, Er wollte zunächst feinem Bater im Duar Schenagla Bescheid fagen, damit er uns mit seinen beiden Eseln Baffer und Mehl brächte, und dann felbst mit Larbi über Adm, das Hauptdorf der Mad bu Alita nach Agschgal geben, wo die Briefe abgegeben werden würden. Er besprach sich dann leise mit Brahim, worauf sich beide mit den ihnen geschenkten Gewehren entfernten. Nach einiger Zeit tamen sie ohne die Gewehre wieder. Auf meine Frage, warum sie die= felben verstedt hätten, erwiderten fie, ihre Stammesgenoffen brauchten davon nichts zu wissen. Nachdem ich noch den Rest unseres Brotes verteilt hatte, machten fich Larbi und Mi auf den Weg. Während des Nachmittags brachte ich mit Fruchbeiß die Geschenke und die Waffen, die durch das Seewasser gelitten hatten, in Ordnung und unterhielt mich mit Brahim, der bei uns geblieben war, über die Lage Hibas und der Mudjahidin Seine Ausfünste lauteten recht wenig erfreulich; er erzählte u. a., Hiba hielte sich in Kerdus als Gast des Qasbili auf und sei von fast allen seinen Anhängern verslassen. Gegen Abend versuchte ich eine der geretteten Handgranaten; sie versagte. Wir machten uns dann für die Nacht zurecht. Die Waffen wurden geladen, die Sachen zusammengerückt und eine Wache angeordnet, in der wir uns mit vierstündigem Wechsel ablösten.

### Ueberfall durch Schenagla.

Die erfte und zweite Bache vergingen ruhig. Die dritte wurde zunächst durch die Untunft des Baters von Ali Ramadan mit zwei Efeln geftort, der uns einen Biegenschlauch mit Baffer und ein Sadchen Gerstenmehl brachte. Es mar ein freundlicher alter Mann, der uns fehr wohlwollend begrüßte und fich au uns fette. Das Waffer mar uns nach faft 24 mafferlofen Stunden sehr willsommen. Kurz vor Tagesanbruch wurden wir durch lautes Schreien aufgewedt. Etwa ein Dukend Araber aus dem Schenagla Duar fielen über uns her und suchten uns die Waffen ju entreißen. Meine Begleiter wollten fich gur Wehr fegen. Ich verbot es: gmed= lofes Schießen hatte nur bie Erfüllung anserer Miffion in Frage geftellt und die Beschäfte der Frangofen beforgt. Ware es auf etwas anderes als eine bloge Beraubung abgesehen gewe en, so hätte die Bande früher geschoffen, bevor wir ermachten. Wir ließen uns daraufhin die Baffen abnehmen, wobei unfer Freund Brahim eifrig mithalf. Um tätigsten mar der Führer der Bande Salet b. Alma aus dem Teilstamme der Jergiin (auf dem linken Ufer des W. Dra), der wegen Blutschuld nach dem Schenagla Duar übergesiedelt war. Auf meine Borwürfe wegen feines und feiner Benoffen Ber= halten uns gegenüber, die wir als Freunde der Moslemin gefommen maren, ermiderte er, jeder der Mit Djemel fonne von uns nehmen, was er wolle, und riß mein Fernglas, meine Kartentasche und meinen Gürtel an sich. Darauf kauerten sich unsere Räuber in einem Areise nieder und berieten, was weiter zu geschehen habe. Sie trugen die charafteriftische Tracht der Wüstenbeduinen: die blau= lich schwarze auf den Körper abfärbende Djelaba, das die untere Bartie des Gesichts verdeckende Mundtuch und — mit Saleks Aus= nahme — langes, flatterndes schwarzes Haar und waren mit den verschiedenartigsten Gewehren bewaffnet. Auf Aufforderung Salets sette ich mich zu ihm und erzählte ihnen ausführlicher den Grund und Zwed unferes Rommens. Meine Reden wurden durch Zurufe, wie: "Wir wollen ein reichliches Trinfgeld haben" oder: "Eure Feindschaft mit den Franzosen geht uns nichts an" unterbrochen. Als ich bat, uns mit unseren Sachen zum Sultan Siba zu bringen, da ich die Geschenke nur an ihn oder seine Chalifen abliefern dürfte

und diese mohl am besten mußten, mas fie ihnen davon abgeben follten, verlangte Salet, ich folle einen Ausweis feitens Bibas vor= legen und fünte hinzu, übrigens mare Siba in Rerdus, mo sie nicht hingehen murden. In ihrem Gebiet maren fie Gultan und muß= ten felbst am besten, mas ihnen zufame. Der Mangel an Respett, mit dem fie bei diesem Unlag ihren "Sultan" behandelten, fonnte mich nicht gerade mit Bertrauen auf ben Schut erfüllen, ben wir von ihm zu erwarten hatten. Rach einer im Flüftertone geführten Befprechung mit seinen Genoffen verlangte Salet, ich folle ihm Geld geben. Meine Erwidecung, mein Beld lage mit meiner Beldtafche im Meere, wo fie es fich suchen könnten, ließen fie nicht gelten. MIS fie zudringlicher murden und mich bedrohten, gab ich ihnen meine letten beiden Zwanzigmarkstücke in Gold und was ich an Nickelgeld aus verschiedener Berren Länder bei mir hatte. Meinen Lederbeutel nahm Salet an fich. Die Geringfügigkeit des Betrages enttäuschte die Erwartungen der zerlumpten und halbverhungerten Schenagla. Sie verlangten mehr und begannen, unfer Bepad gu durchsuchen, da ihnen meine Vertröftung auf die baldige Unkunft des 11-Bootes nicht sicher genug vorkam. Für die Bornahme einer ungestörten Durchsuchung schien ihnen indes unser Lagerplat wegen der Nähe des Meeres nicht recht geeignet. Sie schafften daher unsere Sachen etwa 100 m landeinwärts, wobei die nichtverschloffenen fleineren Bepackstude, sofern fie nicht gang verschwanden, beträcht= lich erleichtert wurden. Die Bande versammelte sich dann um meine drei Koffer und verlangte, daß ich fie öffnete. Als ich ihrem Berlangen nicht gleich entsprach, nahmen fie eine brohende Baltung Ich holte darauf aus dem einen Roffer das ichon ausgestattete Schreiben der Regierung an Siba und eine der Ropien meines Senusi=Orden=patents hervor und übergab fie dem Schriftzelehrten Mbaret, damit er sie vorlese. Da er damit nicht zustande fam, übernahm ich die Berlesung, wobei ich das Senusi=Dokument als eine Urfunde des Scherifen von Metta hinftellte, deffen Baft S. Achmed Schems esch=Schingeti fei. Aber die Schriftstude fanden geringeres Interesse als der Inhalt des Roffers, aus bem jeder zu sich steckte, was ihm gefiel. Rur Patronen, Fernglafer, das Berlenfollier und die Orden, denen fie wegen ihres Glanges einen bef nderen Wert beizulegen ichienen, manderten von Sand zu Band, bis fie por Salet zur fpäteren Berteilung niedergelegt murden. In der gleichen Weise verfuhr man mit den Uhren, Retten, Ringen, Feuerzeugen, Haltern für Federn und Bleiftifte, Roran-Exemplaren, Taffen, die man in dem Beichentfoffer fand, den beiden Blechbuchfen mit Patronen und unierem Rochgeschirr. Nachdem die Bande auch meinem Baichefoffer und den Gepäcftuden meiner Begleiter ent= nommen hatte, mas ihnen gefiel, beratschlagten fie megen ber vor= Bunehmenden Berteilung. Ihre Berhandlungen murden immer lebhafter und drohten in eine allgemeine Brügelei auslaufen zu wollen. 3ch nahm unterdes den alten Ramadan, der fich an unferer Mus= plunderung nicht beteiligt hatte, bei Seite und fagte ihm, er fahe

als verftändiger Mann wohl ein, daß die für Siba und feine Chalifen bestimmten Geschenke für seine Dorfgenoffen wertlos und nur eine Beranlaffung zu Zwistigkeiten sein wurden. Sein Sohn und der Mbarets hätten von mir je ein Gewehr erhalten; davon mußten die anderen nichts und würden auch nichts erfahren, wenn ich die für Siba bestimmten Sachen zurückerhielte. Da ein Kriegsgewehr etwa 9 bis 10 Kamele und 15 Patronen etwa ein Kamel werteten, verstand mich Ramandan und versprach, sein Möglichstes zu tun. Seine Rudiprache mit Mbaret hatte nach einiger Zeit den Erfolg, daß ich die Geschenke und Orden wieder einpacken konnte, mit Ausnahme bes für Siba bestimmten Platinrings und einer goldenen Uhr, die Salet für sich behielt, mahrend fich Mbaret nicht von einem der Koran-Exemplare trennen konnte. Ein kleiner Teil un= ferer persönlichen Effetten wurde uns gleichfalls zurückgegeben. Da= gegen erhielten wir von den Baffen und der Munition nichts wieder, von den fieben Handgranaten abgesehen, mit denen die Schenagla nichts anzufangen wußten. Wie sich fpater herausstellte, maren alle durch das Seewaffer unbrauchbar geworden. Während die Berteilung der uns weggenommenen Sachen unter lebhaften Streitig= feiten und Raufereien vor sich ging, brachte uns Ramadan unfer Mittageffen, bestehend aus grobgemahlenem geschmacklosem Gerften= mehl, das mit übelriechendem Waffer angefeuchtet murde. unferem grenzenlosen Sunger hinderte uns weder die schlechte Qualität noch unfere ernfte Lage, es zu verschlingen. Die Banditen zerstreuten sich dann; nur 3-4 von ihnen blieben bei uns. Dafür famen neue, die sich für unsere Sachen nicht weniger interessierten, und wir hatten vollauf zu tun, um die weitere Berminderung un= ferer Sabe zu verhindern.

Begen Abend verlegten fie unseren Lagerplat weitere 100 m landeinwärts, während zwei der Araber die Bache am Strande übernahmen. Dant der landesüblichen Betätigung der Schenagla hatte sich unser Gepack so vermindert, daß wir für den Umzug fremder Hilfe nicht bedurften. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Salets scharfes Auge die beiden wollenen Decken Hairis, die unter meinem Schlafsack verborgen gelegen hatten. Er riß sie an sich und be= antwortete den Protest des Beraubten mit Schimpfworten. Um das Feuer, das in der Mitte des neuen Lagerplages angezündet murde. versammelte sich nach und nach fast das ganze Schenagla-Duar, Männer, Weiber und Kinder, die die Reugierde und die Hoffnung. etwas zu stehlen herbeigeführt hatte. Bon den Männern hatte mancher als Rameltreiber den Norden Maroffos fennen gelernt; andere hatten als Laftträger in den Safen der atlantischen Rufte gearbeitet. Die meisten von ihnen waren höchst lästige und anspruchs= volle Bettler, die uns wohl einen Borgeschmack von dem geben fonnten, mas unserer in der nächsten Bufunft harrte. Einige von den Kindern machten sich an uns heran und ein befonders aufge= wedter Bengel von 4-5 Jahren forderte mich und Sairi auf, das mohammedanische Glaubensbekenntnis herzusagen, womit er nur

bei letterem Erfolg hatte. Hairi gab ihm darauf ein Stud Schokolade. das der Aleine, ein echter Schingeli, mit der einen Hand an fich nahm, mahrend er mit der anderen meine neben ihm ftehende Sand= tasche zu öffnen suchte. Auch Larbi und Ali erschienen wieder, letz= terer mit einem Hammel. Auf meine ironische Frage, ob sie die Briefe schon bestellt hätten, erwiderten fie, fie maren umgekehrt, als fie im Dorfe von unferer Beraubung gehört hätten. Larbi wollte alles Mögliche getan haben, um unfere Beraubung zu verhindern. Aber seine zweideutige Haltung hatte ihm nichts genütt. Seinen schönen blauen Mantel aus seiner Dienstzeit bei den marokkanischen Tirailleurs, feine Beinfleider, Unterhofen, den Brotbeutel, das Dolch= meffer und das Bewehr hatte er ebenfo eingebüßt wie feine Sachen, die er auf unserem Lagerplat gurudgelaffen hatte. Ich ließ mir von Larbi die Briefe wiedergeben und machte mit einem der Schenagla, der als Kameltreiber in Nordmaroffo herumgekommen mar, aus, daß er am nächsten Morgen gegen einen Botenlohn von 25 Duro, Bahlbar in Ajata nach Antunft des U-Boots, mit den Briefen auf schnellstem Wege zu Merebbi Rebbo aufbrechen solle. Während wir unfer Abendeffen, beftehend aus einigen Studen Sammelfleifch und etwas Gerftenmehl, aus dem wir eine Urt Brot herftellten, zu uns nahmen, feste fich Salet zu mir. Mein erfter Bedante, daß es auf eine neue Erpreffung abgesehen set, wurde angenehm enttäuscht, als er mich fragte, mas wir nunmehr zu tun gedächten. Ich er= widerte ihm, ich mußte noch einen Tag am W. Dra warten und nach weiteren drei Tagen an der Mündung des W. Afata zu fein, wo ich mich mit dem U-Boot verabredet hatte. Die Landungs= verhältniffe maren dort beffer als da, mo ich ins Meer gefallen sei. Auf seine Unregung, die in der Rahe des Schneagla-Duars gelegene gunftige Landungsftelle zu benuten, bedauerte ich nicht eingehen zu fonnen. Er fragte mich bann, wer ich ware. Ich nannte ihm meinen Namen und bemerkte, ich ware in Fez deutscher Konful und mit S. Admend Schems efch Schingeti fehr befreundet ge= wesen, der neben mir gewohnt habe, bevor er nach dem Bedjag übergesiedelt sei. Ich mußte ihm meinen Ramen mehrmals wieder= holen, während er und die übrigen Schenagla, die inzwischen herbei= gekommen waren, Versuche machten, ihn mehr oder weniger richtig nachzusprechen. Ich erzählte ihm dunn von meinen Erlebniffen mit den Franzosen, von meiner Fahrt zum Schech Si Achmed Senusi, der ein großer Imam im Often der Sahara fei. Als er fich ent= fernte, nahm er unsere Bepäckstücke, soweit sie verschliegbar maren, mit sich, da er meinte, es wäre beffer, wenn sie während der Nacht bei ihm untergestellt würden, damit fie nicht gestohlen würden. Nacht vom 16. zum 17. November verging ohne Zwischenfall. Morgen erhielt ich unfer Bepad unbestohlen zurud und begab mich mit einigen der Schenagla zum Strande, um nach dem U=Boot auß= Buschauen Wir sahen nur die Dampfer der französischen Ruften= bewachung wie fonst in der Ferne vorbeifahren. Der Bote, der die Briefe befördern follte, hatte fich indeffen eines befferen besonnen

und verlangte, ich solle ihm zunächst von unseren Sachen etwas geben, worauf er dasselbe Recht habe wie seine Dorfgenoffen. Als er infolge meiner Beigerung unverschämt wurde und drohte, fagte ich ihm, er solle alles stehlen, ich wäre nicht unter Muhammedaner, sondern Räuber gefallen, worauf ihn die anderen mit Gewalt ent= fernten. Denfelben Erfolg hatte mein ähnliches Borgeben gegen einen unverschämten Neuankömmling namens Nehedi bel-Medjub el-Buaitaui, der den früheren deutschen Bizekonful in Mogador zu fennen behauptete und ebenfalls seinen Beuteanteil begehrte. Aber meine Hoffnung, man werde unferem Aufbruch nach Afaka am nächsten Tage feine Sinderniffe in den Weg legen, schien sich nicht ohne weiteres erfüllen zu sollen. Wenigstens befam ich von Omar b. Mohammed, Mahmud bel=Mati und anderen der Banditen, als ich ihnen für das Geleite nach Afaka eine gute Belohnung in Aus= sicht stellte, zu hören, man werde uns nicht nach Asaka, sondern nach Tarfaia (Cap Juby) bringen. Um ihnen diesen Plan auszu= red n, stellte ich ihnen vor, daß ich in Tarfaia ebenso wenig über Beld verfügen wurde wie hier, und daß es dann schon beffer fei, sie brächten uns als ihre Gefangenen nach ihrem Duar; denn dort war, - von der Frage des Gaftrechts abgeleben, - mit mehr Wahr= scheinlichkeit anzunehmen als hier, daß andere Gruppen der Ait Djemel von unserer Unwesenheit hören und sich aus habgier für uns interessieren würden. Während bes Nachmittags faben wir ver= schiedene Schenagla, die sich im Laufe der Nacht nach ihrem Duar begeben hatten, in größerer Eile als sonst üblich nach unserem Lagerplat zurückfehren. Sie nahmen Salet und unfere übrigen Wächter zu einer Besprechung beiseite, die sehr lebhaft verlief und geraume Zeit dauerte. Blöglich erhoben fich alle mit ihren Waffen und näherten sich unserem Blag in drohender Haltung. Salet feste sich zu mir, mahrend die übrigen vor uns einen Salbfreis bildeten. Seine Erflärungen verhießen junächft wenig Butes. Er fagte etwa, wir waren in ihrer Gewalt, und sie könnten mit uns anfangen was sie wollten. Db wir Deutsche oder Franzosen wären, sei neben= sächlich. Wir wären Chriften und die Muhammedaner hätten immer nur Schaden davon gehabt, wenn fie fich mit Chriften abgegeben hätten. Sie hätten uns nicht totgeschlagen, weil sie von Larbi und Mi gehört hätten, daß wir Freunde von Achmed el-Diba und Schech Achmed Schemich seien. Aber Hiba hätte in ihrem Gebiet nichts zu sagen; da wären sie selbst Sultan. Sie wollten mich nach ihrem Duar bringen, wenn ich jedem von ihnen eine Bescheinigung auß= stellte, daß ich ihnen die Waffen und Batronen geschenkt hätte. Bon dort sollte ich dann selbst sehen, wie ich weiter tame. Wenn ich mich weigerte, dann wurden fie fich mit unserem sämtlichen Gepad entfernen und uns unserem Schidfal überlaffen. Woher die Besorg= nis fam, in dem Befit der uns abgenommenen Gegenstände geftort zu werden, mar zunächst nicht ersichtlich. Es lag nahe zu ver= muten, daß andere Gruppen der Ait Djemel inzwischen von unserer Anwesenheit gehört und auch ihrerseits Ansprüche an das Strandgut

angemeldet hatten. Begegneten wir diesen ohne den Beiftand unferer gegenwärtigen Räuber und Beschützer, so war zu erwarten, daß die Ausplünderung erheblich gründlicher beforgt werden würde, da wir weniger zu bieten hatten und sie zahlreicher waren. Frag= lich war nur, wie weit wir auf ben Schutz der Schenagla=Banditen rechnen konnten. Nach längerem Sin und Her waren sie damit einverstanden, daß die Waffen nebst Munition unsere Gegenleiftung für die Begleitung jum B. Afata und unsere Berpflegung fein follten und ich begann mit der Ausfertigung der Bescheinigungen. Da die Dunkelheit hereinbrach, ftellte ich Salet eine Gefamtbeschei= nigung aus des Inhalts, daß er von mir 10 Gewehre, 3 Karabiner (Armeepistole 08) und 4 Revolver nebst der zugehörigen Munition und einen Degen erhalten habe, wofür er und seine Dorfgenoffen uns mit unferem Gepack ficher zu Merebbi Rebbo am B. Ufaka zu geleiten und unterwegs zu verpflegen hatten. Nachdem der Fegeh Mbarek das Schriftstud begutachtet hatte, stedte es Salek zu sich, und wir erhielten das übliche Gerftenmehl. Die Racht war stark neblich und finster. Ein Feuer murde nicht angegundet; die beiden Efel Ramadans murden an dem Dorngestrüpp angebunden. gewiffe Unruhe hatte sich der Schenagla bemächtigt. Auf meine Frage, was es gabe, schlugen sie mir vor, noch in der Nacht nach ihrem Duar aufzubrechen. Ich lehnte wegen meiner Berabredung mit dem U=Boot ab, ging mit den beiden Arabern, die die Bache am Landungsplage übernehmen follten, zum Strande, gab ihnen Berhaltungsmaßregeln für den Fall, daß das U Boot fame, und fehrte, als nichts zu feben war, zum Lagerplate zurud. (Fortsetzung folgt).

# Afritanische Tagebuchblätter.\*)

Buea, den 22. August 1913.

Eine Gesandtschaft des Lamidos von Ngaundere ist eingetroffen, um dem Gouverneur Bünsche vorzutragen, . . . Geschenke zu über= bringen.

Afrika zerfällt seiner Bevölkerung nach in eine nördliche und

eine südliche Hälfte In den Steppen, Wüsten, Flußniederungen des Nordens wohnen hamitisch=semitische Rassen: Araber, Nubier, Galla, Somali, Berber, Fulbe, Tuareg. Hohe, würdevolle Gestalten, mit außge= prägten Gesichtszügen, oftmals klassische geschnitten. Das Adels=

<sup>\*)</sup> Berben bemnächst gesammelt und veröffentlicht unter bem Namen "Kameruns Ende".

angemeldet hatten. Begegneten wir diesen ohne den Beiftand unferer gegenwärtigen Räuber und Beschützer, so war zu erwarten, daß die Ausplünderung erheblich gründlicher beforgt werden würde, da wir weniger zu bieten hatten und sie zahlreicher waren. Frag= lich war nur, wie weit wir auf ben Schutz der Schenagla=Banditen rechnen konnten. Nach längerem Sin und Her waren sie damit einverstanden, daß die Waffen nebst Munition unsere Gegenleiftung für die Begleitung jum B. Afata und unsere Berpflegung fein follten und ich begann mit der Ausfertigung der Bescheinigungen. Da die Dunkelheit hereinbrach, ftellte ich Salet eine Gefamtbeschei= nigung aus des Inhalts, daß er von mir 10 Gewehre, 3 Karabiner (Armeepistole 08) und 4 Revolver nebst der zugehörigen Munition und einen Degen erhalten habe, wofür er und seine Dorfgenoffen uns mit unferem Gepack ficher zu Merebbi Rebbo am B. Ufaka zu geleiten und unterwegs zu verpflegen hatten. Nachdem der Fegeh Mbarek das Schriftstud begutachtet hatte, stedte es Salek zu sich, und wir erhielten das übliche Gerftenmehl. Die Racht war stark neblich und finster. Ein Feuer murde nicht angegundet; die beiden Efel Ramadans murden an dem Dorngestrüpp angebunden. gewiffe Unruhe hatte sich der Schenagla bemächtigt. Auf meine Frage, was es gabe, schlugen sie mir vor, noch in der Nacht nach ihrem Duar aufzubrechen. Ich lehnte wegen meiner Berabredung mit dem U=Boot ab, ging mit den beiden Arabern, die die Bache am Landungsplage übernehmen follten, zum Strande, gab ihnen Berhaltungsmaßregeln für den Fall, daß das U Boot fame, und fehrte, als nichts zu feben war, zum Lagerplate zurud. (Fortsetzung folgt).

# Afritanische Tagebuchblätter.\*)

Buea, den 22. August 1913.

Eine Gesandtschaft des Lamidos von Ngaundere ist eingetroffen, um dem Gouverneur Bünsche vorzutragen, . . . Geschenke zu über= bringen.

Afrika zerfällt seiner Bevölkerung nach in eine nördliche und

eine südliche Hälfte In den Steppen, Wüsten, Flußniederungen des Nordens wohnen hamitisch=semitische Rassen: Araber, Nubier, Galla, Somali, Berber, Fulbe, Tuareg. Hohe, würdevolle Gestalten, mit außge= prägten Gesichtszügen, oftmals klassische geschnitten. Das Adels=

<sup>\*)</sup> Berben bemnächst gesammelt und veröffentlicht unter bem Namen "Kameruns Ende".

moment, die selbstbemußte, selbstherrliche Persönlichkeit treten hervor, der fanatische Haß. Die Mäner lieben den Streit, das Trinksgelage nach dem Streit; farbenprächtige Aufzüge, Reiterkarussels. Die Frauen sind stolz; untertan den Männern, nicht die Gefährtin. Es besteht eine entwickelte Kultur. Die Bölker haben Staaten mit aristokratischer Berkassung, ähnlich dem europäischsmittelalterlichen Feudalstaat. Der Islam hat die tiefgründigsten Leidenschaften in geordnete Bahnen gelenkt. Die Nahrung — Ackerbau und Viehzucht — wird von einer arbeitenden Unterklasse besorgt.

Im Waldland bes Südens sind Bantustämme ansässig, echte Negerrassen. Ganz im Süden treten die Hottentotten, Buschmänner

der Kalahariwüste hinzu.

Der Waldländer ist körperlich tüchtig, geistig schwerfällig. Es sehlt die Anregung, der Wechsel, der offene, freie Kamps; ohne List, Verschlagenheit. Der "Typus" überwiegt, der "Durchschnitt", die gleichsörmige Wasse. Die Kultur ist die Racktheit der Frauen und Kinder, der Lendenschurz der Männer; die Sippe, Dorsschafts=verfassung; die Hackwirtschaft, Kleinviehzucht; das Haus aus Palmzgeslecht; die Ursprünglichseit der Wassenz, Haus und Gebrauchszgegenstände. Intisch- Geister-, Aberglaube beherrschen die Gemüter

Der Bantu ist Arbeiter, mit bäuerlicher Grundstimmung. Einzelne Stämme, namentlich Küstenstämme, zeigen eine hervor= ragende Begabung für den Handel. Leidenschaftlich liebt der Bantu das Palaver, die Gerichtssitzung, die Besprechung öffentlicher An=

gelegenheiten in der Palaverhütte.

Das riesige Arbeiterbecken des Südens ist in unaufhörlichen Kriegs= und Beutezügen von Europäern, Arabern, Berbern, Fulbe geplündert worden. Erst jett sind die blutig-grausamen Stlavensiagden durch die europäische Verwaltung beseitigt worden. Aber der stille Stlavenhandel blüht noch immer, bedingt durch die wirtsschaftlichen Notwendigseiten der Verbers und Fulbestaaten. Die afrikanische Stlavenhaltung ist nicht das unerträgliche Los der Neger auf den Pflanzungen Nords und Mittelamerikas, namentlich Westindiens. Es ähnelt einem patriarchalischen Hörigkeitverhältnis, wie es in Europa dis zum Ansang des 19. Jahrhunderts des standen hat.

Die Bantus sind vor den kriegerischen, organisationsbegabten Neitervölkern des Nordens in den Wald geflüchtet. Im Walde zerstreut sich die Reiterschar; das Pferd wird beschwerlicher Ballast. Die Wassen des Waldes sind die "Flucht in den Busch", der versgiftete Pfeil aus dem Hinterhalt auf die endlose Zeile der Karawane.

Wie abgeschnitten folgt die Grenze dem tropischen Waldrand, etwa in Richtung der nordäquatorialen Wasserscheide. Kamerun wird von der Linie durchschnitten. In Kamerun treffen die großen Bölterstraßen zusammen, auf denen sich die Bölferbewegungen Afrikas vollzogen haben. — Das Haupteinfalltor Ufrikas ist die Bölferbrücke des Suez.

Die erste große Bölkerstraße läust das Niltal auswärts zum oberen Sudan, wendet sich westwärts zum Tschadsee. Das enge Bölkertor zwischen dem Tschadsee, den Logonesümpsen, dem Mandasragebirge begrenzt die Bewegung. Die ausgedehnte Niederung ist eine der fruchtbarsten, reichbevölkertsten Gegenden Ufrikas. Ein

Durchbruch ist schwierig.

Auf der beschriebenen Straße drangen im zehnten Jahrhundert die Bardoa vor, ein hamitisch=semitisches Volk Vorderasiens. Zusammen mit den Kanembu und Teda gründeten sie auf der Nordsosseite des Tschadsees das Reich Kanem. Ihnen folgten bardarische Reitervölker mit dem Totem der "Schlange", der Fische", der "Vögel"; später die Araber. Die Araber bildeten die Reiche Darfur, Wadai, die noch heute bestehen, Bornu. Mit den Sso und anderen Negerstämmen verschmolzen die Eroberer zu dem Mischvolk der Kanuri am südwestlichen Tschaduser.

Dieselbe Straße zog ber Bandenführer Nabeh im Jahre 1892 nach der Bernichtung der ägyptischen Herrschaft im Ostsudan. Rabeh eroberte Bagirmi, Bornu. Erst im Jahre 1900 gelang es den Franzosen nach schweren Kämpfen, Kabehs Macht vollständig

au brechen.

Die zweite große Völkerstraße läuft längs der Rordkufte zu den Atlasländern, von hier füdlich zum Senegal, oftwärts zu den Nigergebieten, Adamaug. Diese Straße sind die Haussa, Fulbe ge= zogen; beide durch die große, grabische Bölkerbewegung aus den Atlasländern nach dem Süden gedrängt. Die Hauffah grundeten im Zentralsudan die sieben, sogenannten echten Sauffahstaaten. Diese Reiche erlagen bald dem Ansturm der Stämme, die auf der ersten Bölkerstraße in entgegengesetter Richtung vordrangen. Fulbe oder Fellata, deren Namen mit den ägyptischen Fellachen in Busammenhang gebracht wird, lebten in Oberguinea als hirten= völker unter den Negerstämmen. Im Anfang des 19. Jahrhunderts entstand unter dem Scheich Othman dan Fodio eine religios= fanatische Bewegung, die zur Gründung des großen Fulbereiches von Sokoto führte. Das Reich umfaßte das gefamte Nigergebiet und Adamaua. Ein Teil wurde durch unmittelbare Sendlinge des Sultans von Sofoto verwaltet. Andere Teile bildeten tribut= und heerespflichtige Vafallenstaaten, waren "reichsunmittelbar".

Die dritte, große Bölkerstraße wendet sich vom oberen Niltal, dem afrikanischen "Braben", dem Seengebiet zu dem Flußsystem des Kongo. Die Flüsse sind die natürlichen Berkehrsadern des Waldlandes. Die Straße endet in nordweftlicher Kichtung im Süden Kameruns, in den riesigen Wald- und Sumpstrecken, die die stagnierende Wasserscheide zwischen dem Tschadseesystem und den Zuschissen des Kongo bilden. Gegenseitig drängten sich die Bölker weiter, in Bölkerwellen. Erst die neuere, europäische, menschengeizige Verwaltung im belgischen Kongo, französischen Aequatorial- Afrika, im deutschen Gebiet hat die Vewegung zum Stillstand gebracht. Noch vor einigen Jahren war eine Zunahme spürbar.

Die Bölfer Kameruns sind bunt durcheinander gewürfelt; natürliche Folge des Zusammenlaufens der großen Bölferstraßen

an diefem Wetterwinkel Afritas.

Im Norden, dem Tschadseegebiet, Adamaua, bis an die Grenze des "Graslandes" find hamitisch-semitische Bölfer die herrschende Raffe: Araber, vor allem die Fulbe. Sie find Landeigentumer im afrikanischen Sinn; ihnen gehört das bestellte Ackerland; sie allein haben auf bestimmte Strecken das Recht der Biehtrift, des Holz= schlages, der hohen Jagd, der Rodung Die großen Fulbe=Lamidate Kameruns, Banjo, Tibati, Gafchafa, Kontscha, Tingere, Ngaundere, Bubandjidda, Garua, Marua waren dem Emir von Jola unterstellt, einem Bafall des Sultans von Sototo. Noch im Jahre 1889 be= gab fich Bintgraff nach Jola, um in perfonlicher Audieng die Er= laubnis zum Betreten der Gebiete von Gaschafa und Banjo nach: Die Erlaubnis wurde ihm verfagt. Erft im Jahre 1901 gelang es Dominik und v. Bulow, die Macht des Emirs von Jola und damit die Herrschaft der Fulbe in Adamaua in einer Schlacht bei Marna vollständig zu vernichten. Die deutsche Regierung ließ die Lamidate bestehen, nahm aber für sich die frühere Oberherrschaft des Emirs von Jola in Anspruch Uebergang vollzog sich ohne Reibung; die Fulbe sind als Orientalen an ein rasches Kreisen des Schicksallrades gewöhnt.

Die Negerstämme des Nordens sind den Arabern, Fulbe untersworfen, arbeiten für ihre Unterdrücker als Sklaven, Hörige, Hinterssaffen, Lands und Güterausseher. Derartige "Heidenstämme" sind im Tschadseegebiet die Musgu mit den ummauerten Städten Musgum und Mala, die Wandala, Margi, Tuburi, Laksa, Batta; in Adamaua die Tschamba, Darra, Durru, Mambila, Mbum, Tikar, Basum, Basut. Einzelne Heidenstämme führen auf unzugänglichen Gebirgsstöcken, Flußs und Sumpfinseln eine entsagungsreiche Unsahängigkeit. Charakteristisch für den Norden ist der Gegensat der hohen islamitischen und der primitiven Kultur der Negerstämme. Im Tschadseegebiet hat die Dichtigkeit der Bevölkerung die Landswirtschaft auf eine bedeutsame Stufe gebracht. Die Erde wird ges

düngt.

Herrscher und Unterdrücker haben sich vielsach vermischt. Sitten, Gebräuche der Unterworfenen haben die Herrscher angenommen, so namentlich die Frauen in Schmuck und Gewandung.
Der Negertyp zeigt die größere "Durchschlagsfrast". Die Mischvölser, wie die Kanuri am Tschadsee, weisen eine hervorragende Arbeitstüchtigkeit auf; vollendete Anpassung. Die Mischung ver-

meidet die Ginseitigfeit.

Das Waldland Kameruns ist von Bantustämmen besiedelt. Der Wald löst die völtischen Einheiten auf. So beherbergt der Wald eine Unzahl von Stämmen, durcheinandergewürselt von der Bölkerbewegung. Immerhin lassen sich zwei Hauptgruppen untersscheiden: die ältere Kamerungruppe mit den Sigen um die Kamerunmündung, das Dreistromgebiet des Sanaga, Wuri,

Mungo; die Duala, Malimba, Mabea, Batanga, Kampo, Bakofo, Maka, Kaka; die jüngere Fanggruppe, die von der südz, südwestelichen Bölkerbewegung in das Kamerungediet, namentlich das Waldeland des Südens, hineingedrängt worden ist; Wute, Ntum, Bulu, Njem, Mwelle, Mfong. Dazwischen in regelloser Buntheit, oftmals auf eine einzige Ortschaft beschränkt, Keste aufgeriebener, verssprengter, abgedrängter Bölkerschaften, "Splitterstämme": Abo, Wuri, Bakwiri, Bambuko, Bakossi, Banyang, Etoi, Keaka, Anyang.

Die Grenze zwischen Fulbe und Bantu bildet der Waldrand,

Die Grenze zwischen Fulbe und Bantu bildet der Waldrand, etwa die Linie des großen, innerafrikanischen Tafelabkalls, der in einer Entfernung von etwa 200—300 Klm. längs der Küste versläuft. Große Strecken sind unbewohnt, Schukstreisen gegen die

Raub= und Beutezüge des Nordens.

Aus dem allgemeinen Bölkerbilde Kameruns treten heraus: die Hausfah, die Borroro's, die Bagielli, die Phygmäen Stanlens.

Die Haussah sind ein den Fulbe verwandtes Volk hamitischer Abkunft. Nach der Zerstörung ihrer Staaten im Zentralsudan zerstreuten sie sich über den ganzen westlichen Sudan als Träger des Warenaustausches; einseitig begabt für den Handel, fähig zu Spekulationen großen Stiles und auf lange Sicht. Ihr Handel folgte der Sicherheit des Verkehrs. Sie schlossen sich dem Vordringen der Fulbe an, als deren Bankiers, Produktenverkäuser, Lieferanten. Sie zogen der europäischen Verwaltung nach, tief in das Waldland hinein dis zum Kongo. An jedem größeren Orte, besonders an Marktplähen, besteht eine Haussahgemeinde, ein Haussahdorf, mit besonderen Freiheiten, einem Gemeindevorstand, Malaidugu, Gebetsshallen, Schulen, in denen die Kinder den Koran, arabische Schrifts

zeichen von fleinen Holztäfelchen erlernen.

Die Borroro find ein hamitisches Hirtenvolt, bemerkenswert durch die strenge Reinhaltung der Raffe. Die garten Glieder, die übermäßig schmalen Gesichter scheinen auf eine starte Inzucht hinzuweisen. Auffallend ift das lange, strähnige haar der Frauen, die temperamentvolle Lebhaftigkeit in Befte und Bewegung, die Das Borroro-Rind unter cheidet sich vom ein= zierliche Grazie. heimischen bunten Bieh durch die schwärzliche Farbe, das lange, ftarte horn, hat aber ebenfalls einen Buckel. 3m Laufschritt burch= eilt das schmalflanfige Borroro-Rind große Streden des Landes, wechselt die Weiden. Die Bagielli find die Zwerge Innerafritas, von Stanley entdeckt, mahrscheinlich die älteste Urbevölkerung. Als geschickte Jäger erlegen fie in Fallen, mit vergifteten Pfeilen Glefanten und anderes Wildpret des Landes Friedlich, ungestört wohnen fie unter den Negerstämmen, tauschen Fleisch gegen pflang= liche Erzeugniffe ein, in gludlicher Erganzung. Die Bagielli haufen in runden Blatthutten, auf der unterften Stufe des Dafeins, in völligem fächlichen und geschlechtlichen Rommunismus.

Politik ist die Kunst des Erreichbaren, Verwaltung angewandte

Psychologie.

Im Norden hat die Regierung die politische und wirtschaftspolitische Organisation der herrschenden Rasse, der Fulbe und Araber sorgsältig geschont. Die Regierung beschränkt sich darauf, die sührenden Schichten in einem höheren Sinne zu lenken, zu beraten. Sie verbindet damit ihr Interesse mit dem Interesse der herrschenden Rasse.

Im Süden, im Waldland, ist die Regierung bestrebt, ein tragsfähiges Verwaltungssystem zu schaffen, innerhalb dessen die vorzüglich wirtschaftlichen Kräfte der Bantu sich auswirken können. Der Neger ist unpolitisch; seine Willensrichtung ist übermäßig

"egozentrisch".

Ufrika ist ein Land der Gegenfätze. Steppe und Wald stehen

fich gegenüber.

Der Wald wirft über den Menschen ein Traumnet. Unbeschreiblich ist der Friede, der über einem, im tiefsten Urwald versborgenen Dorfe liegt. Auch den Europäer ergreist es, Europa hinter sich zu wersen, in die offene Palaverhütte zu den Alten sich zu sehen, mit der Pseise im Mund in das glimmende Feuer zu starren. Den bläulichen Rauchwolken nachzusinnen; oder dem Wechsel der sonnigen Schlaglichter zu solgen, die durch die hohen Baumkronen einfallen . . . .

Die Steppe richtet den Blick in die Weite. Immer und immer wieder schaut der Mensch auf den gelblich=getönten Rand, der die Ferne begrenzt, Himmel und Erde zusammenschließt . . . , immer und immer einen neuen Garten Eden ersehnend, mit größe= ren Wonnen. Erst die Steppe hat den Großanthropoiden "Mensch"

zum Menschen gewandelt.

Unten zieht der Zug vorbei: die Gesanbschaft des Lamidos von Mgaundere. An der Spize schreitet, ernst, gemessen, ein hochgewachsener Mann, das dunkle Gesicht umrahmt von einem tiefblauen Burnuß; um die Schultern einen gelbseidenen Ueberwurf, darunter ein ponceau-rotes Gewand, an der Seite das breite Fulbeschwert in seiner Scheide von braunem Safran. Hinter ihm zwei prachtvolle Rapphengste, reichgezäumt, mit kostsbarem, messingbeschlagenen Sattelzeug. . Doch däumt sich das eine der Tiere in übermütigem Kraftgefühl, reist den sührenden Stlaven in die Höhe, schlägt mit den Hufen wild in die Luft, legt sich schwenden in das Eisen. Geschniste Elsenbeinzähne, langgestilte Fächer aus Straußensedern, Goldstaub in kleinen Bronzekrügen trägt das Gesolge . . , buntsarbig wie ein phantastischer Rausch.

## Bandoeng,\*)

### die tünstige Hauptstadt von Riederländisch=Indien?

Die Bedeutung dieser niederländisch=indischen Stadt auf Java nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im Zentrum der Insel, auf einer Hochebene etwa 800 m über dem Meere gelegen und umgeben von überragenden Berggipfeln hat der Ort ein verhältnismäßig tühles und stärsendes Klima; er scheint dazu bestimmt, in fünstigen Zeiten eine wichtige Rolle zu spielen, vielleicht wird er in nicht allzuserner Zeit der Sitz der Kegierung und somit die Hauptstadt des Nieder=

ländisch=Indischen Rolonialreiches werden.

Bandoeng ist der Sauptort des Breanger-Distrikts und verdankt seinen Ramen dem malanischen Worte "bendoengan", welches "abdämmen" bedeutet. Bor einer Reihe von Sahren murde die Stadt mahrend der Regenzeit regelmäßig vom Tjitaroem-Fluß überschwemmt, bis man einen mit der Zeit immer mehr ausgebauten Damm schuf, der das Land vor Ueberschwemmungen schützt und es gesund und trocken hält. Seit etwa 10 Jahren hat sich der Ort ftart vergrößert und diefe Bergrößerung geht mit fcnellen Schritten pormarts Die breiten Wege und Strafen, die gebaut werden durch Ländereien, welche noch vor wenigen Jahren als Reisfelder bienten, zeugen von der Entwicklung und den Blanen, die man mit Ban= doeng beabsichtigt. Man merkt dies u. a. auch an dem Zuzug von Europäern, deren Beruf es gestattet, außerhalb der erschlaffenden Rüftenregion zu wohnen, besonders aber auch an den Anzeichen, welche fich von Seiten der Regierung mit Bezug auf Bandoeng be= merkbar machen.

Wichtige Schritte sind bereits in dieser Hinsicht geschehen. Da die Bandoeng-Hochebene das natürliche Festungsgelände zur Verzteidigung Javas ist, hat man bereits das Kriegsamt dorthin verzlegt; der Höchstemmandierende der niederländisch-indischen Armee

hat seinen Wohnsitz nunmehr in Bandoeng.

Die Artillerie-Werkstätten, das Regierungs-Impf-Amt und das Institut Basteur werden demnächst folgen. Bon großer Bedeutung ist es serner, daß auf Borschlag des disherigen General-Gouver-neurs, des Gra en van Limburg-Stirum, die niederländische Regierung beschlossen hat, auch das Staats-Arbeitsamt aus dem heißen Klima von Batavia nach Bandoeng zu verlegen. Die Stadt selbst hat, um die zum Bau von Gebäuden notwendigen Gelder aufzubringen, mit Genehmigung des Gouvernements eine Anleihe in Höhe von 5 000 000 Gulden ausgeschrieben, von der die erste Kate von 1000 000 Gulden bereits gezeichnet wurde.

Für Wasserleitungsanlagen ist das nötige Kapital bereit= gestellt; die Regierung selbst will Wasserkraft=Stationen errichten,

<sup>\*)</sup> Unter Unlehnung an den Auffat "Bandoeng and the Industrial Fair 1920" in "Holland's East India" Nr. 4./20.

welche die nötige elektrische Kraft liefern sollen. Planmäßig geht die Verlegung der Regierungsämter vor sich, so sind außer oben= erwähnten auch das Amt für Elektrizität und Ausnuhung der Wässerkräfte sowie die Industrie-Abteilung des Ackerban-Departements zu nennen.

Maßnahmen privater Unternehmungen folgen. Handelshäuser entschließen sich in steigendem Maße, ihre Hauptgeschäftsstellen nach

Bandoena zu verlegen.

Natürlich kann die Stadt in Bezug auf Verkehr nicht mit den günstiger gelegenen Orten der japanischen Nordküste in Wettsbewerb treten, man muß aber zugeben, daß auch in dieser Sinsicht der Preanger=Distrikt günstige Aussichten bietet. Von größeren Unternehmungen, die gegenwärtig schon bestehen, seien genannt: die Bandoeng=Chinin=Fabrik, welche einen großen Anteil der Weltsproduktion von Chinin=Salzen innehat; ferner die Bandoenger Conserven=Fabrik, welche u. a. die Armee und die Marine von Niederländisch=Indien versorgt. Dann noch die Bandoenger Gummis Fabrik, welche als erstes und einziges Unternehmen dieser Art besteht; nicht zu vergessen sie Insulinde-Oelmühlen, zu welchem Unternehmen weitausgedehnte Pflanzungen, die sich über die gesamte Kolonie verteilen, gehören.

Da das Klima der Hochebene um Bandoeng unverhältnissmäßig gesünder ist als dasjenige der Küstenregion, liegt der Gedanke nahe, alle Schuls und Fortbildungsinstitute dorthin zu verlegen; schon jest befindet sich neben anderen die Obere Bürgerschule mit 400 Schülern dort, auch sind Vorbereitungen getroffen, die erste "Technische Hochschule" von Niederländisch Indien dort erstehen zu

lassen.

Die Bevölkerung von Bandoeng sett sich folgendermaßen zussammen: Während die weiße Bevölkerung sich 1905 auf 2200 Köpfe belief, zählt sie gegenwärtig 7300, an Chinesen zählte man 10000, während die Eingeborenen sich auf 55000 Menschen erhoben.

Die Bevölkerungszahl wird schnell von Jahr zu Jahr steigen, die Vorbedingungen sind, wie oben ausgeführt, gegeben, und vielleicht wird in nicht allzuserner Zeit Bandoeng eine Hauptrolle im poliztischen und wirtschaftlichen Leben Niederländisch=Indiens spielen.

# Ueber Ansiedlung in Riederländisch=Indien.\*)

Herr B. v. Busse = Dresden hatte als Vorstandsmitglied des Wirtschaftlichen Verbandes für D.=O.=A. von Ahmednagar (Indien) aus, eine Anfrage über die Siedlungsmöglichkeiten in den Außenzehieten Niederländisch=Indiens an den deutschen Generalkonsul in

<sup>\*)</sup>Aus den "Afrika=Nachrichten" Nr. 11/1920.

welche die nötige elektrische Kraft liefern sollen. Planmäßig geht die Berlegung der Regierungsämter vor sich, so sind außer oben= erwähnten auch das Amt für Elektrizität und Ausnuhung der Wässerkräfte sowie die Industrie=Abteilung des Ackerban=Departe= ments zu nennen.

Maßnahmen privater Unternehmungen folgen. Handelshäuser entschließen sich in steigendem Maße, ihre Hauptgeschäftsstellen nach

Bandoena zu verlegen.

Natürlich kann die Stadt in Bezug auf Verkehr nicht mit den günstiger gelegenen Orten der japanischen Nordküste in Wettsbewerb treten, man muß aber zugeben, daß auch in dieser Sinsicht der Preanger=Distrikt günstige Aussichten bietet. Von größeren Unternehmungen, die gegenwärtig schon bestehen, seien genannt: die Bandoeng=Chinin=Fabrik, welche einen großen Anteil der Weltsproduktion von Chinin=Salzen innehat; ferner die Bandoenger Conserven=Fabrik, welche u. a. die Armee und die Marine von Niederländisch=Indien versorgt. Dann noch die Bandoenger Gummis Fabrik, welche als erstes und einziges Unternehmen dieser Art besteht; nicht zu vergessen sie Insulinde-Oelmühlen, zu welchem Unternehmen weitausgedehnte Pflanzungen, die sich über die gesamte Kolonie verteilen, gehören.

Da das Klima der Hochebene um Bandoeng unverhältnissmäßig gesünder ist als dasjenige der Küstenregion, liegt der Gedanke nahe, alle Schuls und Fortbildungsinstitute dorthin zu verlegen; schon jest befindet sich neben anderen die Obere Bürgerschule mit 400 Schülern dort, auch sind Vorbereitungen getroffen, die erste "Technische Hochschule" von Niederländisch Indien dort erstehen zu

lassen.

Die Bevölkerung von Bandoeng setzt sich folgendermaßen zusammen: Während die weiße Bevölkerung sich 1905 auf 2200 Köpfe belief, zählt sie gegenwärtig 7300, an Chinesen zählte man 10000, während die Eingeborenen sich auf 55000 Menschen erhoben.

Die Bevölkerungszahl wird schnell von Jahr zu Jahr steigen, die Vorbedingungen sind, wie oben ausgeführt, gegeben, und vielleicht wird in nicht allzuserner Zeit Bandoeng eine Hauptrolle im poliztischen und wirtschaftlichen Leben Niederländisch=Indiens spielen.

# Ueber Ansiedlung in Riederländisch=Indien.\*)

Herr B. v. Busse = Dresden hatte als Vorstandsmitglied des Wirtschaftlichen Verbandes für D.=O.=A. von Ahmednagar (Indien) aus, eine Anfrage über die Siedlungsmöglichkeiten in den Außenzehieten Niederländisch=Indiens an den deutschen Generalkonsul in

<sup>\*)</sup>Aus den "Afrika=Nachrichten" Nr. 11/1920.

Batavia gerichtet. Auf diese Anfrage ist nun folgendes Schreiben

eingegangen:

"In Eigentum wird weder auf Java noch auf den übrigen Inseln Niederländisch=Indiens Land zu landwirtschaftlichen Zwecken abgegeben, vielmehr nur in Erbracht (auf Java), oder in Land-wirtschaftskonzessionen (Außengebiete). Die jährliche Pachtsumme beträgt auf den Außenbesitzungen im ersten Jahre nichts, danach von Jahr zu Jahr steigend fl. 0,20, 0,40 usw. dis fl. 1 als Höchstetrag für den Bau (rund 3/4 ha); sie ist also nicht beträchtlich und kommt neben den sonstigen Anlage= und Betriebskoften kaum in Betracht. Diese letzteren nämlich sind in Niederländisch=Indien recht hoch und bedeutend höher, als sie zum Beispiel in den früheren deutschen Südseebesitzungen waren. Insolgedessen sind sür die Errichtung von Pflanzungen in Niederländisch=Indien recht bedeuten de Kapitalien erforderlich, ohne daß sich jedoch eine Mindestskapitalhöhe angeben ließe. Diese ist je nach den Umständen des

Falles verschieden.

Stehen Ihnen größere Rapitalien jur Berfügung, fo murden Sie gut tun, zunächst an Dit und Stelle die Berhaltniffe felbst ge= nau zu erkunden. Unternehmungen kleinlandwirtschaftlicher, "bäuer= licher Art", die geringes Kapital erfordern, setzen fast noch mehr als Großunternehmungen genaue Renntnis der Eigenheiten von Land und Bevölkerung voraus und follten daher von Landfremden keinesfalls begonnen werden, ehe sie nicht mit den Landesbedingungen vertraut worden find. hierzu gabe die Tätigkeit als Pflanzungs= angestellter die Möglichkeit. Ich möchte noch bemerken, daß die hiesige Regierung dem Zuzuge tüchtiger europäischer Rräfte, gleichgültig welcher Landart, stets wohlwollend gegenübersteht, ebenso eine Anlegung fremden Rapitals be= sonders in den noch weniger erschloffenen Gebieten, jum Beispiel in Neu= Buinea, wo fie die Entwicklung gern fördern möchte. Für Pflanzungsangestellte, sofern sie mit Anfängerstellen zufrieden, und dafür ihrem Alter nach geeignet, d. h. nicht alter als etwa 32 Jahre find, beftehen augenblidlich noch verhältnismäßig gunftige Ausstellungsaussichten. Ohne feste Unstellung herauszukommen, ift für den Mittellosen unbedingt unratsam und bringt stets ein Risiko mit sich; es ift ftets der Bersuch zu empfehlen, bereits in Holland eine Unftellung zu erlangen. Wer felbft nach Solland gehen fann, wird sowohl beim Rolonial-Institut in Amsterdam, wie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Wageningen und an der Land= wirtschaftsschule in Deventer vermutlich über Anstellungsmöglich= feiten Ausfunft erhalten fonnen.

## Die Bedeutung der spanischen Sprache.

Während der Tagung des Völkerbundes im vorigen Jahre wurde der Antrag gestellt, die spanische Sprache als offizielle Ver= handlungssprache zuzulassen. Durch diese Forderung ist die Stellung gekennzeichnet, welche das spanische Joiom für sich beansprucht. will gleichwertig neben dem englischen und französischen stehen. nicht mit Unrecht. Tatsächlich gebührt ihm im Welthandel und Ber= fehr hinter dem englischen der zweite Plat. Wenn es auch für Europa selbst weniger Bedeutung hat, so ist seine Kenntnis für das gesamte Sudamerifa, Mittelamerifa und Megifo unerläglich. Auch in Portugal und Brasilien hat es eine nicht unwichtige Stellung. Fast alle höheren Schulen in den beiden letztgenannten Ländern haben den spanischen Unterricht eingeführt. Ein nicht geringer Teil ber gebildeten Stände dort verfteht Spanisch. Für West-Indien, die Philippinen und Westafrika ist Spanisch von Bedeutung infolge der noch bestehenden oder ehemaligen Kolonialbesitzungen Spaniens. Sieraus ergibt fich ohne weitere Erflärung die hervorragende Stellung, welche die spanische Sprache nicht nur in der Gegenwart bereits einnimmt, sondern auch in der Zukunft nach Entwicklung oben an= geführter Länder, die ins Unermegliche reichen kann, haben wird.

Diesen Tatsachen haben sich die Nordamerikaner nicht versschlossen. Sie wissen, daß der Erfolg im Handel zum großen Teil von der genauen Kenntnis der Eigenschaften und der Sprache des Volkes abhängt, mit dem man Handel treiben will. Gerade die Kenntnis der Landessprache bringt den Geschäftsmann seinen Abenehmern näher. Durch den Berkehr mit ihnen in ihrer eigenen Sprache erweckt er ihre Sympathien. Nicht zum geringen Teil hat der deutsche kaufmännische Vertreter seine Erfolge der Sprachfertigseit zu verdanken gehabt. Dieses haben die Nord-Amerikaner klar erfannt. Sie sind in der Eroberung des südspanischen Markteseiner der Hauptkonkurrenten. Allein die geographische Lage ihres Landes weist den Handel in erster Linie nach Latein-Umerika.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Schulen in den Bereinigten Staaten, in welchen die spanische Sprache unterrichtet wird, außerordentlich vermehrt. Die Förderung des spanischen Unterrichts schreitet ständig fort. Bei Kriegsende belief sich die Zahl der Schulen mit spanischem Unterricht auf ungefähr 750 mit über 300 000 Schülern und etwa 17 000 Lehrkräften. Angeregt wird das Interesse für die spanische Sprache durch ständigen wechselsseitigen Besuch spanischer, sowie süds und nordamerikanischer Geschäftsleute und Gelehrter in den ihnen besreundeten Ländern.

Lon den verschiedenen Formen des Unterrichts sei besonders hervorgehoben die Methode des Carnegie-Friedens-Instituts, das besondere Sommerschulen eingerichtet hat, in welchen ähnlich wie in unseren Wald-Schulen der Unterricht im Freien, im Schatten alter Bäume oder großer Gebäude öffentlich abgehalten wird.

Wenschen auch gegenwärtig noch die Zahl der spanischsprechenden Menschen auf der ganzen Erde kaum 90 Mill. erreicht, so darf man sich der Bedeutung des spanischen Idioms als Weltsprache für die Zukunft nicht verschließen, denn man bedenke, daß es in Umerika allein 18 Republiken gibt, in denen Spanisch als Staatssprache gilt. Es wird vielleicht die Zeit nicht sern sein, in der die spanische Sprache nach völliger Entwicklung der südamerikanischen Gebiete in gleicher Bedeutung neben oder sogar über der englischen Sprache steht.

A. D. W. van der Sluys.

# Die Berwendung farbiger Truppen.

Alls im Jahre 1895 die befannte Zeichnung Hermann Knadssuß' nach einem Entwurs Kaiser Wilhelms II. erschien mit der Unterschrift: "Bölker Europas, wahret eure heiligsten Güter", lächelsten viele; andere spotteten oder schüttelten ungläubig das Haupt: man war sich nicht der Gesahr bewußt, und hielt es für unnötig, an eine Bedrohung des Europäertums durch asiatische oder afrikanische Bölker zu denken. Welche Kurzsichtigkeit beherrschte die meisten! Niemand ahnte, in welch' sester Form 20 Jahre später die Gesahr allen zum Bewußtsein kommen sollte Das Machtsbewußtsein der asiatischen und afrikanischen Kassen lässen sich erskennen, es seien nur zwei genannt: Afrikanerskongresse mit Formulierung weitgehender Forderungen; Abschaffung der Exterritorialität der Europäer in China.

Geht in fünftigen Zeiten die europäische Geschichtsforschung den Ursachen nach, welche diese Bedrohung und vielleicht kommende Bernichtung der Bormachtstellung der weißen Rasse herbeigeführt und begünstigt haben, dann wird man erkennen, daß ein Hauptsaktor die Berwendung Farbiger im Kampse gegen Weiße gewesen ist, wen hierbei die Hauptschuld trifft, zeigen zwei Aussätz, die in Folgendem zum Teil wiedergegeben werden sollen. Paul Dehn veröffentlichte einen Aussach zur Tropische Truppen" im "Deutschen

Offiziersblatt Nr. 44/1917"; er lautet:

"In der Neuzeit war es England, das zuerst wilde Bölkerschaften für seine Kriege warb. Alls die Nordamerikaner um ihre Unabhängigkeit kämpsten, riesen die Engländer die Indianer zu Hils, versprachen ihnen für jeden amerikanischen Skalp einen Preis von 33 Mark und zahlten ihn auch in einem regelrechten Handel des englischen Generalstabs mit den Indianerhäuptlingen um weiße Menschenköpse.

Die Verwendung farbiger Truppen durch England befürchteten Pariser Politiker schon vor achtzig Jahren, als der alte Erbseind

Wenschen auch gegenwärtig noch die Zahl der spanischsprechenden Menschen auf der ganzen Erde kaum 90 Mill. erreicht, so darf man sich der Bedeutung des spanischen Idioms als Weltsprache für die Zukunft nicht verschließen, denn man bedenke, daß es in Umerika allein 18 Republiken gibt, in denen Spanisch als Staatssprache gilt. Es wird vielleicht die Zeit nicht sern sein, in der die spanische Sprache nach völliger Entwicklung der südamerikanischen Gebiete in gleicher Bedeutung neben oder sogar über der englischen Sprache steht.

A. D. W. van der Sluys.

# Die Berwendung farbiger Truppen.

Alls im Jahre 1895 die befannte Zeichnung Hermann Knadssuß' nach einem Entwurs Kaiser Wilhelms II. erschien mit der Unterschrift: "Bölker Europas, wahret eure heiligsten Güter", lächelsten viele; andere spotteten oder schüttelten ungläubig das Haupt: man war sich nicht der Gesahr bewußt, und hielt es für unnötig, an eine Bedrohung des Europäertums durch asiatische oder afrikanische Bölker zu denken. Welche Kurzsichtigkeit beherrschte die meisten! Niemand ahnte, in welch' sester Form 20 Jahre später die Gesahr allen zum Bewußtsein kommen sollte Das Machtsbewußtsein der asiatischen und afrikanischen Kassen lässen sich erskennen, es seien nur zwei genannt: Afrikanerskongresse mit Formulierung weitgehender Forderungen; Abschaffung der Exterritorialität der Europäer in China.

Geht in fünftigen Zeiten die europäische Geschichtsforschung den Ursachen nach, welche diese Bedrohung und vielleicht kommende Bernichtung der Bormachtstellung der weißen Rasse herbeigeführt und begünstigt haben, dann wird man erkennen, daß ein Hauptsaktor die Berwendung Farbiger im Kampse gegen Weiße gewesen ist, wen hierbei die Hauptschuld trifft, zeigen zwei Aussätz, die in Folgendem zum Teil wiedergegeben werden sollen. Paul Dehn veröffentlichte einen Aussach zur Tropische Truppen" im "Deutschen

Offiziersblatt Nr. 44/1917"; er lautet:

"In der Neuzeit war es England, das zuerst wilde Bölkerschaften für seine Kriege warb. Alls die Nordamerikaner um ihre Unabhängigkeit kämpsten, riesen die Engländer die Indianer zu Hils, versprachen ihnen für jeden amerikanischen Skalp einen Preis von 33 Mark und zahlten ihn auch in einem regelrechten Handel des englischen Generalstabs mit den Indianerhäuptlingen um weiße Menschenköpse.

Die Verwendung farbiger Truppen durch England befürchteten Pariser Politiker schon vor achtzig Jahren, als der alte Erbseind

die Algerier durch heimlichen Sandel mit Kriegsbedarf gegen die Frangofen unterftugte, Frankreichs damalige Drientpolitif durchfreugte und in Syrien Fuß faffen wollte. In seinem Buch "Histoire Criminelle du Gouvernement anglais" (Baris 1841) verwies Regnault auf das indische Heer. Habe England einmal gute Ber= bindung mit Indien, so könne es innerhalb eines Monats auf alle Rüften Europas feine braunen Silfstruppen loslaffen und auf den Schlachtfelbern mit einer vordem nicht gefannten Macht erscheinen. Bor 80 Jahren glaubten nur schwarzseherische Englandkenner an solche Möglichkeit. Inzwischen find ihre Befürchtungen weit über= troffen worden. Rach dem Bericht der Suezkanalgesellschaft wurden im Jahre 1914 rund 229000, im Jahre 1915 rund 120000 und im Jahre 1916 gar 236 000 Mann Truppen durch den Kanal be= fördert, darunter freilich auch weiße aus Auftralien und Reujeeland. Frankreich hat weit über 100 000 Schwarze aus den westafrika= nischen Kolonien in sein Beer eingestellt Wo sich die weißen Bölter nicht durch englisch=französische Redensarten von Kultur und Zivili= fation verblenden ließen, mußten fie entruftet fein über die Bragis Englands und Frankreichs, farbige Bölfer in ihre Dienste zu zwingen

und für ihre Intereffen fampfen zu laffen. Nachträglich haben vereinzelte Stimmen auch in England die Bermendung farbiger Truppen im Ariege zwischen weißen Bolfern scharf verurteilt, so u a. das Unterhausmitglied Lavendish Bentinck in der "Ball Mall Gazette" vom 16. Juli und Dawion in der "Contemporary Review" vom September 1917. Auch Wells hat es im "Daily Cronicle" für einen Migbrauch erklärt, schwarze (aber nicht braune) Soldaten zu Angriffszwecken zu bewaffnen. mas diefe Stimmen an Abwehrmitteln vorschlugen, fennzeichnete die Sinterhaltigfeit englischer Politik. Nur in Bezug auf Afrika foll durch internationale Bereinbarung bestimmt werden, daß feine Macht die Eingeborenen für militärische Zwede heranziehen darf. England würde hiervon am wenigften betroffen und behielte freie Sand, die braunen Inder auch fernerhin nach Europa heranzuholen, um fein Beer zu vergrößern. Und dann fragt es sich noch, ob Frankreich solcher internationalen Abmachung zustimmen und vor allem, ob fie von England im Kriegsfall innegehalten werden murde. Rach= dem England die Kongoafte gebrochen hat, um seine Raubzüge gegen die deutschen Kolonien zu unternehmen, ist vorauszusehen, daß es sich auch in Zufunft über internationale Abmachungen unbefümmert hinwegsetzen wird, wenn fie mit seinen Interessen und militärischen Notwendigkeiten nicht in Einklang stehen.

Einen anderen Beitrag hierzu liefert der Aufsat "Die französische Kolonialarmee" von Dr. Pröbster in "Der Tag" Nr. 162

vom 24. 7. 20. Der Berfaffer fagt:

Lord Curzon erklärte am 28. Juni 1919 im Hause der Lords: "Die 13 bis 14 Millionen Schwarze der deutschen Kolonien konnten wir nicht ihrem Schicksal überlassen. Deutschland verlangt seine Kolonien zurück, um Rohstoffe zu bekommen und ein großes schwarzes

Heer aufstellen zu können, das gang Afrika beherrschen und im Kriegsfalle nach Europa gebracht werden follte." Um das Thema in der üblichen Weise zu behandeln, hatte er nur noch hinzugufügen brauchen, daß der Bedante der Aufstellung einer "fcmargen Armee" nicht erft von General Mangin, sondern bereits von Bring Morit von Sachsen herrührte, wobei er seinen Zuhörern nur zu verschweigen gehabt hatte, daß Morit "marechal de France" war. Bie ernft die Befürchtungen Lord Curzons gemeint waren, erfennt man beim Lesen der Ansprache, die der frangösische Rolonialminister Benry Simon am 16. Mai 1919 im Hofe des Invalidendoms an die . farbigen Franzosen gelegentlich der Berleihung der "fourragere" an die Fahne des 1. Regiments der Senegalschützen gehalten hatte. Die bezeichnendsten Stellen daraus seien hier wiedergegeben: "In Bu= funft feid Ihr für unfer Bolt und unfer Beer Baffenbruder. Aber mehr noch! Indem Euch Frankreich zu feiner Berteidigung auf= ruft, hat es Guch zu feinen Genoffen bei der Berteidigung der heiligften Rechte der Menichheit und der fostbarften Errungenschaften der Zivilisation gemacht. Wenn Ihr in einigen Tagen aufbrecht, um die Wacht am Rhein zu übernehmen, wird Guch die Fahne begleiten. Ihr fommt mit ihr unter Bolferschaften, deren Beere gu besiegen Ihr mitgeholfen habt" usw.

Lassen wir nunmehr einige Zahlen sprechen. Nach "The Round Table" erhielt England von seinen Kolonien während des

Rrieges:

1. an weißen Truppen . . . . . . 1425 864 Mann

2. an .farbigen Truppen:

Bestand bei Kriegsausbruch		239561	Mann	
seitdem ausgehoben		1161789	"	
b) Südafrisa, Neger		92827	"	
c) Antillen, Farbige		10000	"	
d) Conftige Rolonien, Farbige		20 000	,,	
	-		000	

Zusammen: 1524177 Mann

Bezüglich der Truppen= und Arbeitergestellungen der französischen Kolonien gibt das Bulletin du Comité de l'Afrique Francaise folgende Zahlen:

lordence Onden	Solbaten.	Arbeiter
Allgerien	177800	75800
Tunesien	50400	18500
	34500	35 000
Maroffo	163602	8
Französisch=Westafrika	17910	Ś
Französisch=Nequatorialafrika	A THE RESERVE OF THE PARTY OF T	5500
Diadagastar	41355	
Somaliland	2434	\$
Indochina	48922	48900
Besitzungen im Stillen Dzean	1076	\$
Zusammen:	537990	220 400

Die französische schwarze Armee im engeren Sinne (ohne die nordafrikanischen Truppen) bestand beim Abschluß des Waffenstills standes aus:

92 bataillons de tirailleurs sénégalais (Senegalichützen)
17 " " tonkinois (Tonkingschützen)
10 " " malgaches (Madagaskarschützen)
1 " somalis (Somalischützen)

1 " " du Pacifique (Schützen v. Stillen Dzean) Sie wurden mit je einem oder zwei Bataillonen der Kolonialinfanterie

zu Regimentsverbanden zusammengefaßt.

Die nordafrikanischen eingeborenen Truppen wurden in Europa teils in selbständigen régiments de marche de tirailleurs indigènes (13 algerischetunesische und 2 marokkanische Regimenter), teils in régiments de marche mixtes de zouaves et tirailleurs verwandt, d. h. Marschregimentern, von denen ein Bataillon aus tirailleurs, die anderen aus zouaves bestanden. Außerdem gab es 5 régiments de spahis, d. h. Nordafrikaner zu Pferde.

Die nichtfarbigen französischen Rolonialtruppen bestehen -

von den technischen Abteilungen abgesehen — aus:

1. der Kolonialinfanterie (infanterie coloniale), die bei Krieg&=

ausbruch 2925 aktive Offiziere zählte;

2. Zuaven (im Frieden 4, im Ariege 9 Rgt., sowie einzelne Bataillone, die zur Bildung der régts. mixtes de zouaves et tirailleurs abgegeben wurden);

3. der leichten afrikan. Infanterie (bat. d'Afrique, bat. d'inf.

légère auch joyeux genannt), 3 Bataillone;

4. der Fremdenlegion: 2 Stammregimenter (in den ersten Kriegsmonaten 50 000 Mann), davon ursprünglich 3, später 1 régt. de marche in Fransreich;

5. den berittenen Chasseurs d'Afrique (5 Mgt.);

6. der zugehörigen afrikan. Feld= und Gebirgsartillerie. Nach der Depeche Coloniale" verteilt sich die Kolonialarmee in Zukunft wie folgt:

1. auf Frankreich:

3 Infanteriedivisionen. davon 1 Kgt. in Brest, Cherbourg, Bordeaux, Rochesort, Marseille und 2 Kegt. in Paris; 1 Artilleriedrigade zu 5 Kegt.: 1. Feldartillerie in Lorient, 2. in Cherbourg, 3. in Fort Charenton, 10. schwere Art. in Toulon, 11 im Lager von Coëtquidam

II. auf die Rheinarmee:

2 Brigaden: die 1 maroffan. und eine Senegalesen-Brigade.

III. auf die Oftarmee:

12 Bataillone Senegalschützen.

IV. auf die Levante=Armee:

1 Regt. Senegalschützen, 1 Batterie.

V. auf Algerien und Tunesien:

7 Rgt. nordafrikan. Schüken, 12 Bataillone Senegalschüken, 5 Spahi-Regimenter, 5 Chaffeur-Regimenter, 4 Bataillone Fremdenlegion, 3 Bataillone leichte afrikan. Infanterie.

VI. auf Marotto:

2 Regt. maroffan. Schützen, 2 Regt. maroffan. Spahis, 6 Regt. Kolonialinfanterie, 14 Bat. Senegalschützen, 1 Artillerie=regt, 3 Bat. Fremdenlegion.

VII. auf China:

1 Rgt. Kolonialinfanterie, 1 Batterie Artillerie.

VIII. auf die Kolonien:

1. Indochina: 1 Rgt. Kolonialinfanterie, 5 Rgt. Tonking= Schüken, 1 Brigade Artillerie;

2. Französisch-Westasrifa: 1 Regt. Kolonialinfanterie, 23 Bat. Senegalschützen, 1 Art Regt., 1 Kompagnie Genie.

3. Madagasfar oder Französ. Ostafrika: 2 Regt. Kolonialsinsanterie, 3 Rgt. Madagaskarschüken, 1 Bat. Senegalschüken 1 Artillerie=Regt.

4. Somalifüste: 2 Komp. Somalischützen;

5. Frangof.-Aquatorialafrifa: 9 Bat. Senegalschüten;

6. Untillen: 2 Komp Kolonialinfant, 1 Batterie Urtillerie;

7. Stiller Dzean: 2 Komp. Rolonialinfanterie.

Bei der Besprechung der neuen Heeresgesetzung, die aus einem Geset über die Aushebung, einem Geset über die Heeresversassung, einem Geset über die Seeresversassung, einem Geset über die Stämme und einem Geset über die der Jugend von Amts wegen zu erteilende physische Erziehung und militärische Ausbildung besteht, war der Senat der Ansicht, daß, im Falle die vermehrte Aushebung nichtsarbiger Franzosen auf allzugroße Schwierigseiten stoßen sollte, es nicht schwer halten werde, die farbigen Bestände zu erhöhen.

Der Artisel 22 der Bölkerbundsahung verbietet in seinem Absat 5 die militärische Ausbildung der Gingeborenen, ausgenommen für polizeiliche Zwecke oder solche der Landesverteidigung Sind die farbigen Franzosen im besetzten Gebiet vielleicht Polizeiorgane?

## Transportwesen in Südafrita.

Rach Angaben von S. B. Marit.\*)

Ju Südafrika sind zum Transport dort, wo Lastautomobile nicht verwendbar sind, fast nur vierrädrige Wagen gebräuchlich, deren Borderräder etwa 3 bis 31/2 Fuß (etwa 1 m) hoch sind,

<sup>\*)</sup> Buren-General S. G. Marit hat aus der Zeit des Burenkrieges und des Hottenfeldzuges in S. W. A. in reichlichem Maße Erfahrungen gefammelt, u. A. war er Leiter von Transporten aus der Kapkolonie nach D. S. W. während des Eingeborenen-Feldzuges.

V. auf Algerien und Tunesien:

7 Rgt. nordafrikan. Schüken, 12 Bataillone Senegalschüken, 5 Spahi-Regimenter, 5 Chaffeur-Regimenter, 4 Bataillone Fremdenlegion, 3 Bataillone leichte afrikan. Infanterie.

VI. auf Marotto:

2 Regt. marokkan. Schüken, 2 Regt. marokkan. Spahis, 6 Regt. Kolonialinfanterie, 14 Bat. Senegalschüken, 1 Artillerie=regt, 3 Bat. Frembenlegion.

VII. auf China:

1 Rgt. Kolonialinfanterie, 1 Batterie Artillerie.

VIII. auf die Rolonien:

1. Indochina: 1 Rgt. Kolonialinfanterie, 5 Rgt. Tonking= Schüken, 1 Brigade Artillerie;

2. Französisch-Westasrifa: 1 Regt. Kolonialinfanterie, 23 Bat. Senegalschützen, 1 Art Regt., 1 Kompagnie Genie.

3. Madagasfar oder Französ. Ostafrika: 2 Regt. Kolonialsinsanterie, 3 Rgt. Madagaskarschüken, 1 Bat. Senegalschüken 1 Artillerie=Regt.

4. Somalifüste: 2 Komp. Somalischützen;

5. Französ.-Aquatorialafrisa: 9 Bat. Senegalschützen; 6. Untillen: 2 Komp Kolonialinsant, 1 Batterie Urtillerie;

7. Stiller Dzean: 2 Komp. Rolonialinfanterie.

Bei der Besprechung der neuen Heeresgesetzung, die aus einem Gesetz über die Aushebung, einem Gesetz über die Heeresversassung, einem Gesetz über die Seeresversassung, einem Gesetz über die Stämme und einem Gesetzüber die der Jugend von Amts wegen zu erteilende physische Erziehung und militärische Ausbildung besteht, war der Senat der Ansicht, daß, im Falle die vermehrte Aushebung nichtsarbiger Franzosen auf allzugroße Schwierigseiten stoßen sollte, es nicht schwer halten werde, die farbigen Bestände zu erhöhen.

Der Artisel 22 der Bölkerbundsahung verbietet in seinem Absat 5 die militärische Ausbildung der Eingeborenen, ausgenommen für polizeiliche Zwecke oder solche der Landesverteidigung Sind die farbigen Franzosen im besetzten Gebiet vielleicht Polizeiorgane?

# Transportwesen in Südafrita.

Rach Angaben von S. B. Marit.\*)

Ju Südafrika sind zum Transport dort, wo Lastautomobile nicht verwendbar sind, fast nur vierrädrige Wagen gebräuchlich, deren Vorderräder etwa 3 bis 31/2 Fuß (etwa 1 m) hoch sind,

<sup>\*)</sup> Buren-General S. G. Marit hat aus der Zeit des Burenkrieges und des Hottenfeldzuges in S. W. A. in reichlichem Maße Erfahrungen gefammelt, u. A. war er Leiter von Transporten aus der Kapkolonie nach D. S. W. während des Eingeborenen-Feldzuges.

während die Hinterrader im Durchschnitt eine Höhe von 5 Fuß haben.

Zweirädrige Karren sind nicht üblich, einmal, weil sie zu tief einsinken und ferner, weil ihre Beladung ein sehr ersahrenes Personal

erfordert.

Berwendung finden meistens 2 Arten von Wagen; a) solche mit Ladefähigkeit bis zu 15000 engl. Pfund (ca. 6800 kg) und b) Wagen mit einer Ladefähigkeit von 6—7000 engl. Pfund (2720—3200 kg). Zum Zuge von etwa 12000 engl. Psund (5440 kg) sind auf guten, d. h. nicht sandigen Wegen ohne allzustarken Aufstieg 16—18 Zugochsen nötig. In schlechtem, sandigem Gelände wie z. B. im Damaraland Südwestafrikas sind sür dieselbe Bestörderung mehr als 30 Tiere erforderlich. Die Tagesleistung eines Transportes beträgt 30 km; man sährt in Südafrika in 2 Etappen, d. h. etwa von 4—7 Uhr morgens und von 4—10 Uhr abends. In einer Stunde werden durchschnittlich 3 km zurückgelegt. Zugsochsen ziehen mit dem Nackenansak, nicht mit der Stirn, da die Tiere dort größere Krast haben und den Kopf freier bewegen können; die Ochsen erhalten kein Kornsutter.

Die kleinen, kurzbeinigen Esel sind als Zugtiere, wenn nicht höher, so doch mindestens gleichwertig einzuschätzen. Dazu kommt noch, daß für Ochsengespanne besseres Bersonal erforderlich ist als für Esel. Um einen Ochsen zu einem leidlich brauchbaren Zugtier zu machen (in Südafrika) sind mindestens 6 Monate Anlernens ersforderlich, und auch dann noch ist der Ochse nicht zuverlässig; Esel dagegen gebrauchen nur ganz kurze Zeit der Anleruung und ziehen gleichmäßig, besonders dann, wenn sie durch Andringung von Scheu-

flappen feine Ablenkung feitwärts haben.

Für 1 Eselwagen ist ein Treiber und ein kleiner Führer, der voraus geht, nötig Zum Transport von 7—8000 engl. Pfund (3200—3630 kg) sind durchschnittlich 14 Esel ersorderlich. Jeder Esel gebraucht täglich 1½—2 kg Korn (Mais) neben Weidegang. Als Beispiel sür die Leistungssähigkeit der Esel gegenüber den Zugsochsen sei Folgendes angesührt: Bei einem 500 km weiten Transport durch die Kalahari zogen 14 kleine Esel einen Wagen mit ca. 6000 engl. Pfund Belastung (2720 kg). 2 Ochsenwagen mit je 26 Ochsen und einer Belastung von ca. 4000 engl. Pfund (1815 kg) solgten. Das Ergebnis war, daß die Esel trot der Sanddünen ungefähr 8 Tage früher am Ziele ankamen als die Ochsengespanne, obwohl ersteren insolge Zurüchbleibens der Ochsenwagen kein Kornstuter gereicht werden konnte.

## Ueber die Delpalme in Westafrita.

Von H. Schulke.

I.

Wohl die wichtigste Pflanze Westafrikas ist die Delpalme. Wichtig ist sie nicht allein für den Eingeborenen, dem sie durch ihr Del ein gutes Nahrungsmittel liesert, sondern auch für den Europäer, weil ihre Früchte einen sehr wichtigen Handelsartikel darstellen. Mit Recht sagte man: "Allein die Delpalme garantiert die Zukunst

der westafrikanischen Rolonien."

Die Heimat der Delpalme ist das äquatoriale Westafrika im Gebiete des Golses von Guinea, woselbst sie auch die größten Erträgnisse — das Doppelte mehr als in anderen Ländern — liesert. Auf jenen Meerbusen weist auch ihre botanische Benennung Elaeis guineensis hin. Doch sindet sie sich verschleppt auch im östlichen Südamerika, serner eingeführt in Westindien und im malayischen Gebiet. In Westafrika, etwa von Monrovia im Norden dis zum portugiesischen Gebiet von Angola im Süden, kommt sie überall im Küstengebiet wild wachsend vor. Nigeria besitzt gewaltige Delpalmensbestände und hat eine große Aussuhr von Palmprodukten, darauf ist auch der Name "Delflüsse" im Süden zurückzusühren. Auch der belgische Kongo hatte vor dem Kriege einen erheblichen Ausschhr=

handel mit Delpalmenerzeugnissen aufzuweisen.

In Kamerun ist die Delpalme fast über das gange Urwald= gebiet verbreitet, sie tritt & T. vereinzelt auch noch im Grashoch= lande bes Innern auf. Sie erreicht Sohen von 1500 m und mehr über dem Meeresspiegel und darüber, doch wird ihre Ertragsfähigs feit mit zunehmender Sohe geringer, wie durch Bersuche einwand= frei festgestellt ift. Die Sauptverbreitungsgebiete in Ramerun sind die Beger den an der Nordbahn in den Bezirfen Duala und Bare, Mbonge = und Bal ü = Landschaft im Bezirt Johann Albrechts= höhe, die nach der Mbo-Ebene auslaufenden Täler des Rand= Gebirges im Mbo-Begirt; besonders die Landschaften Mbo, Ron= goa, Rabo und bei Mbangwa im früheren Fontem = Bezirt, weniger in der Mbo=Chene felbst; sodann die Landschaften Dibum, Binjeng und Afongmalang im Jabaffibezirk, das Memetal bei Mamfe, Bezirk Offidinge. Ferner ist fie im Edea= bezirk, und zwar im Bakokolande, alfo im Bereiche der Mittelland= bahn, zahlreich anzutreffen. Endlich zeichnet sich vom Hinterlande noch besonders der Jaundebezirk durch reichen Delpalmenwuchs aus (besonders Etun). hier im Jaundebezirk ift mit der planmäßigen Unpflanzung der Delpalme auch der erste Unfang gemacht worden. Man hat bereits vor mehr als einem Jahrzehnt die Sauptstraßen des Bezirks planmäßig mit jungen Delpalmen bepflanzen laffen.

Bon wildwachsenden Despalmenbeständen lernte ich die besten und ertragreichsten im Gebiet zwischen Nordbahn und Abosluß, also in den Landschaften Bomonos Bajeru, Bwabati und Misang, im Bezirk Duala, kennen, reine Delpalmenwälder von kilometerweiter Ausdehnung mit geringer Unterholzbeimischung in Dibum am Makombeschuß, Bezirk Jabassi. Die ersteren wiesen eine, von Delpalmen in allen Altersklassen dicht bestandene Fläche auf, wobei oft 500 und mehr Palmskämme pro ha gezählt wurden, ungerechnet den überaus zahlreichen jungen Nachwuchs.

Was die Ansprüche der Delpalme an Boden und Standort anbelangt, so kann man wohl sagen, daß sie eine der wenigen tropischen Pflanzen ist, welche in dieser Beziehung die allergeringssten Ansordentlich anspruchslos ist, nur fordert sie viel Bodens außerordentlich anspruchslos ist, nur fordert sie viel Bodens und Luftseuchtigkeit. Und diese Bedingungen sind bei dem seuchtwarmen Klima und den außerordentlichen Niederschlägen der Tropen gegeben. Die Delpalme ist also überaus bodengenügsam, gedeiht daher auf allen Bodenarten. Sbenso wenig legt sie Wert auf die Bodengestaltung in der Seene, an steilen Hängen, an Bachrändern und Flußusern, ebenso wie auf steinigem, moorigem oder Sumpsboden gedeiht sie. Ja selbst auf ödem Sandboden fristet sie noch ein kümmerliches Dasein. Freilich ist auf solchen Standorten ihr Wuchs nur kümmerlich, die Ertragsfähigkeit gleich Null.

Um häufigsten findet man fie in der Nähe von Dörfern, in verlaffenen Farmen und alten Dorfplagen, an Bach= und Flug= rändern, in welligem, schluchtreichem Gelande. Wo man im dichten, primaren Urwald ploglich auf hochstämmige, uralte Delpalmen ftögt, tann man mit ziemlicher Sicherheit auf die frühere Unmefen= heit eines längst verfallenen Gingeborenen-Dorfes schließen. Delpalme scheint feuchte geschütte Taler zu bevorzugen. Sie gedeiht am besten auf tiefgrundigem, frischem, humosem und mineralfräftigem Bafaltboden, wo ihr große Niederschlagsmengen zur Berfügung stehen. Um ertragreichsten wird fie freilich erft da, wo ihr durch Frei= schlagen Licht und Luft zugeführt wird. Da fie einen hohen Grad von Untrautwuchs ertragen fann, tommt fie noch im didften Bufch Sie leidet dabei aber im Bachstum, fobald ihr jedoch Luft verschafft wird, gedeiht fie umso bankbarer. Auch Raffe tann fie, wie ich bereits erwähnte, nicht nur vertragen, sondern fie ift ihr eine unbedingte Lebensbedingung; ebensowenig schaden ihr ge= legentliche vorübergehende leberschwemmungen. Wie gefagt, Die Delpalme ift ziemlich unempfindlich gegen Berdammung durch Un= fraut und gegen Raffe, aber umfo empfindlicher zeigt fie fich in der Jugend gegen Feuer, weil ihre Blattrippen und der schwache Stamm noch nicht genügend verholzt und zu wenig geschütt sind. Vor allem aber wird das sogenannte Palmherz, - ber Begetationspunkt zu leicht vom Feuer erfaßt und beschäbigt. Namentlich beim Farm= brennen, bei den Grasbranden im Sochlande sowie bei dem ge= wöhnlichen Buschbrennen für Pflanzungsanlagen werben auf diefe . Weise zahlreiche junge Delpalmen zerftort.

Beim Ueberlandbrennen müffen die jungen Delpalmen mindestens in einem Umfreis von 3 m von allem Buschwerk und Reifig befreit werden, damit das Feuer nicht an sie heran kann. Nötigen= falls sind solche Dertlichkeiten, wo die jungen Delpalmen zu dicht stehen und in Gefahr tommen, vom Brennen zu verschonen. Reisig ist herauszutragen, um anderswo verbrannt zu werden. Mit zunehmendem Alter wird die Delpalme immer unempfindlicher gegen Keuer, mas man besonders bei "ungereinigten" Palmen beobachten "Gereinigte" Palmstämme dagegen leiden leichter unter ben Folgen des Buschbrandes. Es erflärt fich dies daher, daß bas Feuer bei gereinigten Delpalmen, die ihres natürlichen Schuppenpanzers gemiffermaßen entfleidet find, leichter Butritt zu den feinen Ded= schuppen und Basthäuten hat, die den Fortbildungsring schützen, Werden diese also vom Zeuer beschädigt, oder gar der Fortbildungs= ring in Mitleidenschaft gezogen, so wird die Nahrungszusuhr aus dem Boden unterbunden und die Palme muß eingehen. Alte, hoch= stämmige Balmen, bei denen der Schaft vollständig verholzt ift, find gegen Feuergefahr gefeit. Sie schützt noch besonders gegen Boden= feuer der hügelartige Wurzelansak, mit der sie im Alter versehen find.

Im allgemeinen ist die Palme ziemlich raschwüchsig. Nur in den Höhenlagen über 700 m Seehöhe zeigt sie ein langsameres Wachstum. Graswuchs beeinträchtigt sie wenig. Wo aber dichtes Gestrüpp oder hoher Unkrautwuchs sie verdämmen, kann sie nur mühsam sich entwickeln. Sie erweist aber auch hier sich als sehr zählebig und unterliegt selten. Die Stammbildung erfolgt vom 4ten Jahre ab. Viele Delpalmen erreichen im Alter die ansehnliche Höhe von 30—40 m und mehr, mit kräftigem, holzigem Stamm

und voller, breitausgelegter, aber nicht starrer Krone.

Solche Söhen können selbstverständlich nur diesenigen Delpalmen im Alter erreichen, die 1.) auf sehr gutem Boden stocken, 2.) in der Jugend infolge lichten Standes sich kräftig entwickeln konnten und die dann 3.) allmählich wegen der scharsen Konkurrenz ihrer Mitschwestern oder von aufstrebenden Edelhölzern infolge ihres großen Lichtbedürfnisses in die Höhe getrieben wurden und zum Schluße die Oberhand behielten. Es ist dies dasselbe Prinzip, von der Natur entwickelt, das wir uns bei unserer modernen heimischen Forstwirtschaft zu Nutz gemacht haben, um möglichst langschäftige Stämme und hohe Nuthbolz-Prozente zu erzielen.

Aber bei der Oelpalme wollen wir ja kein Nutholz, sondern möglichst viele und ölreiche Früchte gewinnen. Außerdem würde ein langschäftiger Palinstamm das Abernten der Fruchtbündel eher erschweren, als ein kurzer, gedrungener und stufig gewachsener Schaft. Allein die Ersparnis an rein mechanischer Arbeit beim Erklettern einer kurzschäftigen Delpalme ist so erheblich, daß sie allein bestimmen sollte, möglichst auf Erziehung kurzschäftiger Delpalmen hinzuwirken. Sie sind leichter zu ersteigen. Zuweilen bedarf es erheblicher Ueberredungskunst, um den Eingeborenen zum Erklettern eines hohen Palmbaumes zu bewegen.

Rurgichäftige Palmen zieht man durch Anban im lichten Beftande, bezw. durch Lichtstellung der Balmen bei der Durch=

forstung.

Gin weiterer Grund, furgschäftige Balmbaume zu ziehen, ift aus der Erfahrung hergeleitet, daß hochftammige Delpalmen weniger ertragreich find, als furgschäftige. Rurze, gedrungene Delpalmen geben die meisten und schwerften Fruchtbundel. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine von Natur aus hohe Balme mehr Rrafte für ihren Wuchs und zur Unterhaltung benötigt, als eine furzschäftige, lettere dagegen die überschüffige Rraft gur Früchtebildning

verwenden fann.

Schon in frühefter Jugend, wenn die Pflanze eben über ben Boden ragt, bildet die Balme Blüten. Die Blütezeit fällt in die Monate November bis Dezember. Die Blütenstände find in der Regel eingeschlechtlich, b. h. die fämtlichen Blüten eines Blüten: standes sind entweder männlich oder weiblich. In feltenen Mus= nahmen kommen auch Zwitterblüten vor, die in einem Blütenstand mannliche und weibliche Blüten vereinigen. Der Fruchtfolben, der eng in die Blattachseln gedrängt fteht, ift mit dicker, holziger Mittel= spindel versehen. Die Seitenstrahlen und Deckblätter find stachel= artig ftarr. Die durchschnittliche Größe des Fruchtknotens beträgt 20 × 30 cm; er ist zuweilen kleiner, oft aber auch erheblich größer. Die männlichen Blutenftande verbreiten einen intensiv honigfugen Geruch um sich, durch den viele wilde Bienen angelocht werden. Bahrscheinlich erfolgt durch fie und die Ameisen die Uebertragung des Blütenstaubes von der männlichen auf die weibliche Blüte. Fruchtbündel tragen die männlichen Balmen natürlich nicht.

Die Früchte der Delpalme bedürfen zu ihrer Reife einer Frist von 2 Monaten. Gie sigen an einer holzigen Spindel in einem Fruchtbündel beisammen, das zwischen ben Blattachseln am Ropfe der Balme erscheint. Gine Balme trägt je nach Alter und nach Güte des Standortes 4-8, bis höchstens 12 Fruchtbündel im Jahre und meift 2-3, im höchften Falle 5, zu gleicher Zeit. Größe und Bewicht dieser Fruchtbündel find fehr verschieden. Letteres schwantt zwischen 1,5 bis 40 kg, jedoch überwiegen die leichteren Fruchtbundel, sodaß man ein Durchschnittsgewicht von 11—12 kg annehmen fann. Allerdings find in ertragreichen Palmgebieten auch ichon Gewichte von Fruchtbündeln bis ju 65 kg vorgefommen. Jedoch find dies

seltene Ausnahmen

Die etwa pflaumengroßen, unten durch gegenseitigen Drud edigen, zwischen den fpigen Stacheln sigenden Früchte find gunächft schwarz, in der Reife rot. Sie find nach dem Typus der Rotosnuß gebaut; die Faserschicht ist reichlich mit Del burchtrankt und die Steinschale gang von dem hornartigen, weißen, ölreichen Samen= fleisch ausgefüllt. Die Reife der Balmfrüchte tritt etwa im Februar bis Marz ein. Die Erntezeit mahrt von Februar bis Juni; Haupt= erntemonate sind März und April. Der August ist der schlechteste

Erntemonat.

Der erste Ertrag der Delpalme stellt sich ungefähr im 4.—6. Jahre ein; vollertragssähig wird sie im Alter von 10—12 Jahren; einzelne Delpalmen, auf guten Böden, erreichen den Vollertrag auch schon früher. Die Ertragsfähigkeit dauert etwa 60—80 und mehr Jahre an, den reichsten Ertrag liefert sie mit 40—50 Jahren. Wan nimmt an, daß die Delpalme ein Alter von 150 Jahren erreicht

und dann abstirbt.

Die Ertragsfähigkeit der einzelnen Delpalme ist natürlich fehr verschieden. Sie hängt in erster Linie von der Bodengute ab. Mineralfräftiger, tiefgründiger Basaltboden durfte die besten Erträge bringen; höhere jedenfalls als ein hochanftehender, aber frischer Sandboden in feuchter Lage. Weiter dürften für die Reichhaltigkeit der Erträge in Betracht kommen: Lichtstellung, Standort - je nachdem ob die Palme im geschlossenen, primaren Urwald, im ver= wachsenen Farmbusch, an Dorfrändern oder Flugufern wächst. Ferner dürfte auch — wie schon eingangs erwähnt — die Sohen= lage zu berücksichtigen sein. Die Balmen des primären Urwaldes, sowie diejenigen des Grashochlandes über 1500 m Seehöhe dürften als ertraglos zu bezeichnen fein. Um ertragreichsten werden die Delpalmen in lichter Stellung, also an Dorfrändern, auf Farmen, an Uferwäldern und in gereinigten Delpalmenbeständen sein, mit einem Jahresertrag von durchschnittlich 5-8 Fruchtbündeln für eine Balme. An 2. Stelle dürften die Palmen des sekundären Walbes mit 3-5 Bündeln pro Jahr und Balme ftehen.

Schätzungsweise möchte ich die Berteilung der Delpalmen über das gesamte Palmengebiet von Kamerun im Durchschnitt wie folgt angeben:

a) im primären Urwald auf 10 ha = 1 Delpalme b) " setundären " " 1 ha = 25 Delpalmen

c) im Grashochsande (über 1000—1500 m " 1 ha = 35 " (durchschnittl. Seehöhe)

d) auf verlassenem Farmland, an Dorfrändern und in wildwachsenden Delpalmenbeständen 150—500 Palmen und mehr pro ha; dabei ist nicht gerechnet der sehr zahlreichen Auswüchse von jungen 1—2jährigen Delpalmen, der überall unter den Mutterbäumen wildwachsender Balmbestände zu sinden ist.

Eine von mir vor dem Kriege vorgenommene Zählung der Delpalmen auf den forstlichen Versuchsslächen bei Johann-Albrechtshöhe (Kamerun) ergab einen durchschnittlichen Bestand von 65 Delpalmen auf 1 ha, wovon 60 ertragsfähige und 5 kleine, nicht ertragsfähige Palmen waren. Die Flächen waren vor dem Kahlschlag größtenteils alter Farmbusch, der bereits völlig wieder den Charafter des sekundären Urwaldes angenommen hatte.

Die Gesamtzahl der im Bezirk Johann-Albrechtshöhe — also auf einer Bodenfläche von rund 7700 qkm — wachsenden Delspalmen wurde von dem Stationsleiter nach schätzungsweiser Zusammenstellung auf rund 3 Millionen beziffert, d. s. auf 1 ha rund

4 Delpalmen.

lleber die verschiedenen Arten der Delpalme sei Folgendes gessagt. Es gibt 3 Hauptarten in Kamerun. Die wichtigste von ihnen ist die "Lisombe", besonders ausgezeichnet durch eine dünne Steinschale und großen Palmfern. Sie ist am ergiebigsten, sowohl an Fruchtsseisch, als auch an Palmfernen. Für gewöhnlich wird die Delspalme bei den verschiedenen Volksstämmen Kameruns mit dem Sammelnamen "Malen" bezeichnet. Auf Negerenglisch wird die Delpalme mit "banga" bezeichnet.

Die einzelnen Delpalmarten sind weder an ihrem Wuchs noch an ihrer Stammform, Blatt oder Blüte, sondern lediglich an den verschieden geformten und verschieden großen Früchten zu unterscheiden. Es ist für den Laien ohne weiteres nicht so leicht, die Arten streng auseinander zu halten, zumal sie oft tneinander übergehen. Wan unterscheidet nämlich zahlreiche Barieläten jeder Art.

Die erste Art: Die "Lisombe" hat an und für sich kleinere Früchte, dünnere Kernschalen, aber einen größeren Balmkern als die gewöhnliche Dibombe, vor allem jedoch ist sie erheblich reichshaltiger, sowohl an Fruchtsleischöl, als auch an Kernöl. Sie kommt zwar in palmreichen Gegenden häusiger vor, ist im allgemeinen aber doch ziemlich selten. Daher ist sie auch weniger bekannt. Die Neger kennen sie alle mit wenigen Ausnahmen, denn ihre Früchte sind ihres Delreichtums wegen gesucht und begehrt.

Die zweite Art: Die gewöhnliche "Didombe" ist dagegen allsgemein bekannt und verbreitet. Es ist die gemeine Oelpalme, die am häusigsten vorkommende Art. Sie hat große, dicksleischige Früchte mit dickschaligen Kernen und einem verhältnismäßig kleinen, durchsschnittlich 6—8 mm starken Palmkern. Fruchtsleisch und Palmkerne sind ölarm, geben also den geringsten Oelertrag von allen Arten.

Die dritte und wichtigste Art, "Dibâka bia" genannt, ist sehr selten, daher auch am wenigsten bekannt, selbst unter den Negern. Auch unter den Europäern dürsten im allgemeinen nur wenige sie tennen. Sie tritt nur in den besten Palmengebieten und da in zwei Arten auf und zwar in einer Edelsorte der Lisombe und einer solchen der Dibombe. Ihr Hauptunterscheidungsmersmal bildet nämlich eine aufrechte, oben offene 5—7 zackige fleischige Krone, welche den unteren im Fruchtbündel selfstigenden Teil der Sinzelsfrucht umschließt. Ist die Hauptsrucht also eine Dibombe mit kleinem Palmkern, so nennt man diese Palme Dibombe Dibaka dia, hat sie dagegen einen dünnschaligen Steinsern und großen Fruchtkern, so nennt man sie Lisombe Dibâka dia. Diese letztere ist die ölreich ste aller in Kamerun auftretenden Oelpalmenarten.

Um die Unterscheidungsmerkmale besser zu veranschaulichen, gebe ich hier die Ergebnisse von Probemessungen wieder. Danach waren:

a) Lisombe=Früchte 3—4 cm lg. 2—3 cm did, Fruchtfleischstärke schwanktezw. 3 – 6 mm

b) Dibombe= "4-6 " 2-3 " 3-5 " Die Stärke der Steinschale hatte betragen bei a) 2-4 mm, bei b) 4-6 mm. Der Durchmeffer des Palmferns mar bei a) 8-12 mm,

bei b) 5-10 mm.

Ob die gute Barietät (Lisômbe Dibâka bia) durch Saat ihre Borzüge, die dünne Stemschale, großen Palmkern und den reichen Oelgehalt, stets vererbt, ist noch nicht entschieden. Man hat durch vielsache Versuche wiederholt festgestellt, daß sich durchaus nicht immer aus einem Lisôm be = Samen wieder eine Lisôm be = Palme entwickelt. Man machte die Ersahrung, daß, obwohl ausschließlich nur einwandsreie Lisombe=Samen zur Saat verwendet wurden, die daraus hervorgegangenen Oelpalmen nicht Lisombessondern Dibombe= oder allensalls Dibombe Dibaka bia=Samen erzeugten.

Die Versuche über die Vererbung der Lisombe, bezw. Lisombe=

Dibaka=bia sind noch nicht abgeschlossen.

Wiederholte Auswahl des Saatgutes dürfte aber, wie bei anderen Pflanzen, auch hier zu einer gewissen Beständigkeit führen.

Solche Fortpflanzungsversuche sind natürlich sehr langfristig. Denn bis zur Feststellung des Ergebnisses vergehen 6—8 Jahre, nämlich die Zeit dis zum ersten Ertrage, den die jungen Delpalmen geven. Man kann die Arten dis dahin durch nichts unterscheiden, weder durch Keimling, noch Blätter. Sine Ausnahme macht nur die vorhin genannte, alle anderen Arten an Delgehalt übertreffende, aber seitene, "Lisombe Didaka dia". An den Biättern soll sie in der Jugend leicht dadurch kenntlich sein, daß die einzelnen Blattssiedern nicht frei, sondern verwachsen, vom Winde allerdings häusig eingerissen sind. Man nennt diese Palme auch "Fetischpalme", weil ihre Früchte meist weniger zur Delgewinnung, als zu Fetischzwecken Verwendung sinden sollen.

(Fortsetzung folgt).

## Kartoffelanbau in tropischen Gebieten.

Nach Angaben von L. Hapke.

Die Kartoffeln gehören zu den Gewächsen, die sich sehr leicht unter den verschiedenen Berhältnissen, unter welchen sie angebaut und gezüchtet werden, verändern, Spielarten bilden und außersem sehr leicht ausarten. Besonders wenn sie in Gegenden mit verschiedenen klimatischen Verhältnissen gebracht werden. So entarten sie in den tropischen Gebieten besonders leicht bei unsachgemäßer Behandlung und Kultur. Schon beim dritten oder vierten Auspflanzen einer Kartoffelsorte ergeben sich Wißernten, sie setzen wenige und sehr kleine Knollen an. Wan muß berücksichtigen, daß die Kartoffelknollen nach der Ernte eine Nachreise durchmachen und ihre Bestandteile "umbauen" muß, um sie für das Keimen vorzu=

4-6 mm. Der Durchmeffer des Palmferns mar bei a) 8-12 mm,

bei b) 5-10 mm.

Ob die gute Barietät (Lisômbe Dibâka bia) durch Saat ihre Borzüge, die dünne Stemschale, großen Palmkern und den reichen Oelgehalt, stets vererbt, ist noch nicht entschieden. Man hat durch vielsache Versuche wiederholt festgestellt, daß sich durchaus nicht immer aus einem Lisôm be = Samen wieder eine Lisôm be = Palme entwickelt. Man machte die Ersahrung, daß, obwohl ausschließlich nur einwandsreie Lisombe=Samen zur Saat verwendet wurden, die daraus hervorgegangenen Oelpalmen nicht Lisombessondern Dibombe= oder allensalls Dibombe Dibaka bia=Samen erzeugten.

Die Versuche über die Vererbung der Lisombe, bezw. Lisombe=

Dibaka=bia sind noch nicht abgeschlossen.

Wiederholte Auswahl des Saatgutes dürfte aber, wie bei anderen Pflanzen, auch hier zu einer gewissen Beständigkeit führen.

Solche Fortpflanzungsversuche sind natürlich sehr langfristig. Denn bis zur Feststellung des Ergebnisses vergehen 6—8 Jahre, nämlich die Zeit dis zum ersten Ertrage, den die jungen Delpalmen geven. Man kann die Arten dis dahin durch nichts unterscheiden, weder durch Keimling, noch Blätter. Sine Ausnahme macht nur die vorhin genannte, alle anderen Arten an Delgehalt übertreffende, aber seitene, "Lisombe Didaka dia". An den Biättern soll sie in der Jugend leicht dadurch kenntlich sein, daß die einzelnen Blattssiedern nicht frei, sondern verwachsen, vom Winde allerdings häusig eingerissen sind. Man nennt diese Palme auch "Fetischpalme", weil ihre Früchte meist weniger zur Delgewinnung, als zu Fetischzwecken Verwendung sinden sollen.

(Fortsetzung folgt).

## Kartoffelanbau in tropischen Gebieten.

Nach Angaben von L. Hapke.

Die Kartoffeln gehören zu den Gewächsen, die sich sehr leicht unter den verschiedenen Berhältnissen, unter welchen sie angebaut und gezüchtet werden, verändern, Spielarten bilden und außersem sehr leicht ausarten. Besonders wenn sie in Gegenden mit verschiedenen klimatischen Verhältnissen gebracht werden. So entarten sie in den tropischen Gebieten besonders leicht bei unsachgemäßer Behandlung und Kultur. Schon beim dritten oder vierten Auspflanzen einer Kartoffelsorte ergeben sich Wißernten, sie setzen wenige und sehr kleine Knollen an. Wan muß berücksichtigen, daß die Kartoffelknollen nach der Ernte eine Nachreise durchmachen und ihre Bestandteile "umbauen" muß, um sie für das Keimen vorzu=

bereiten und brauchbar zu machen. Die Reise erkennt man an den keimenden Augen, erst dann sind die Kartoffeln zur weiteren Ausssaat brauchbar und ist ein gleichmäßiges Aufgehen gewährleistet. Die zur Saat bestimmten Kartoffeln sind in einem sühlen, dunklen, luftigen Raum in dünner Schicht auszubewahren Das Saatgut ist öfter zu wechseln. Sehr gute Erträge lieferen in Westasrista die Las Palmas Kartoffeln, von den Kanarischen Inseln, gute Sorten aus der Heimat sind jedoch auch zu empfehlen. Der Austausch von Saatkartoffeln z. B. vom Süden nach dem Korden eines Tropensaebietes und umgekehrt ist vorteilhaft.

Die Las-Palmas-Kartoffeln gebrauchen in Westafrisa bis zur vollen Reife durchschnittlich 80 Tage; die aus Deutschland bezogenen

Saatkartoffeln dagegen bis zu 4 Monaten.

Die Rartoffel zieht marmes, trodenes Klima bem falten, feuchten vor, kommt aber bei ber furgen Begetationszeit vieler Sorten noch in gang rauber Bebirgslage fort. Sie liebt mittleren Boden und zwar lehmigen Sand, sie gedeiht noch auf einem nicht zu armen Sandboden, mahrend naffer, schwerer Lehm ihr nicht zusagt. Der Boden muß unfrautfrei fein und in alter Rraft fteben oder durch Düngung in einen fruchtbaren Zustand versetzt sein. Die Bor-bereitung des Ackers muß möglichst sorgfältig ausfallen, denn die Kartoffel liebt lockeren Boden unter und über sich. Bierbei möchte ich besonders darauf hinweisen, daß die Rartoffel auf ein und demfelben Felde nicht Jahre lang angebaut werden darf, mas in den Tropen oft geschieht - man muß regelmäßig die gu be= bauende Fläche wechseln. Werden sie mehrmals hintereinander auf ein und derfelben Fläche gepflanzt, fo tritt leicht Rartoffelmubigfeit des Bodens und somit Fehlernte ein. Die Düngung ist nach dem Kraftzustand des Ackers zu berechnen. Sie braucht viel aufnehm= bare Pflanzennahrung; ihr Wurzelsustem ist nicht sehr ausgedehnt, und doch muß fie in verhältnismäßig furger Frift ftarte Bflangen= maffen bilben. Die Rartoffel verträgt frische Stallmiftbungung auf ärmerem Boden fehr wohl. ift es aber möglich, fo bringe man ben Dung nicht unmittelbar vor dem Auspflanzen unter, fondern man wende ihn geraume Zeit vorher an und suche außerdem den Dung mit bem Boden gut zu mischen.

Als Saatgut verwendet man mittlere, gesunde und undesschädigte Kartoffeln. Bei der Auswahl von großen treibt man Versschwendung, nimmt man kleine, so setzt man sich der Gesahr aus, daß die Pflanzen sich nicht rasch und kräftig entwickeln und in ihren Gigenschaften zurückgehen. In Betracht zu ziehen ist bei Answendung der auszuwählenden Größe die Güte und der Gehalt des Bodens. Das Schneiden der Knollen, um Saatgut zu sparen, nehme man nur bei großen Kartoffeln vor. Das Schneiden muß der Länge nach ersolgen, damit an jeder Hälfte gleich viel kräftige Augen vorhanden sind. Die geschnittenen Kartoffeln lasse man vor dem Pflanzen einige Tage liegen, damit die Schnittslächen gut abwelken. Die Kartoffeln werden je nach dem Boden 7—12 cm tief unters

gebracht und in einer Reihenentferuung je nach der Barietät 30 bis 35 cm. Große Sorten mit üppiger Krautbildung auf gutem Boden bedürfen mehr Raum als kleinere und mittlere. Ein fehr genaues Bflangen erfolgt mit der Sand hinter bem Spaten oder der Hade. Das vorher fertiggeftellte Land muß mit dem Reihen= zieher — der leicht anzusertigen ist — quadratisch abgeteilt werden. Die erste Reihe von den Löchern wird mit den Handgeräten geöffnet und mit der aus der nächsten Reihe entnommenen Erde wieder qu= geworfen, nachdem die Pflanzfartoffeln hineingelegt worden sind. Die Pflanzen ftehen dann genau in sich freuzenden Reihen und laffen sich gut in verschiedener Richtung bearbeiten. Man braucht an Saatgut bei mittleren Sorten für 1 Morgen etwa 8-10 3tr. Sie muffin oft durchgehadt werden. In lofem trodenen Boden ift ein leichtes Anwalzen vorteilhaft. Später muffen fie wiederholt be= häufelt werden, damit die Erdfruste gebrochen, die Unkräuter ver-tilgt und die unterirdischen Stengel veranlagt werden, sich nebst den Burgeln in dem gelockerten Boden fraftig und reichlich zu ent= wideln zweds Förderung der Anollenbildung.

Die Pflanzzeit der Kartoffeln in den Tropen kann nicht allgemeingültig bestimmt werden, da die Regenzeiten in den einzelnen Gegenden verschieden einseken. Es muß so gepflanzt werden, damit die lekte vierwöchentliche Wachstumszeit bezw. Reise in die Trockenzeit fällt. Die Kartoffel gedeiht in tropischen Gebieten nur, wenn sie mindestens 500 m über dem

Meeresspiegel angebaut wird.

Die Kartoffelernte wird vorgenommen, wenn das Laub abstirbt, da die Einwanderung von Stärke in die Knollen, so lange es grün bleibt, fortdauert. Von den reisen Kartoffeln lassen sich die Schalen nicht mit dem Finger abreiben, auch trennen sie sich leichter von den Stauden. Die kurz nach dem Absterben des Krautes geernteten Kartoffeln sollen sich auch am besten halten. Der Ertrag ist sehr verschieden, durchschnittlich etwa 80 bis 120 3tr. auf einen preuß. Morgen.

Die wichtigsten Schädlinge der Kartoffeln sind Folgende:

Der Kartoffelpilz befällt Blä'ter und Kartoffeln oft in einer Weise, daß die Ernte sast vollständig vernichtet wird. Er entwickelt sich durch Sporen, die an Knollen nisten, dann in die Stengel und Blätter eindringen, um im Innern derselben ihr Fadenzewebe zu entwickeln, aus dem die Sporenträger hervorgehen Gegen diesen verheerenden Pilz, eine unter dem Namen "Kartoffelfäule" bekannte Krankheit, kann nur sorgsame Auswahl des Saatgutes, widersstandsfähige Sorten pp. Abhilfe schaffen. In den Tropen wird es sich meistens empsehlen, die Bestände aufzubrauchen und sich neues Saatgut zu beschaffen.

Der Schorf oder Grind wird durch Schorfbakterien hervorsgerufen. Es entstehen übermäßige Bildungen von Korkzellen, die sich sowohl in tieseren Zellgewebschichten als auch an der Obers

fläche der Kartoffeln vollziehen fonnen.

Die Aräuselkrankheit wird durch einen Pilz verursacht; er befällt meistens Kartoffelsorten mit zarter Schale und Belaubung. Das befallene Laub krümmt sich eigentümlich zusammen und wird in seiner Lebenstätigkeit gehemmt, so, daß die Kartoffeln in der Erde klein bleiben. Ausheben der erkrankten Stauden mit den Karstoffeln ist das einzige Wittel. Von Tieren treten hauptsächlich der Engerling, Drahtwurm, Raupen, Aderschneden u. a. als Schädslinge auf.

### Benezolanische Häfen.

Von Conrad Harder.

Es gibt eine ganze Reihe, von der Mündung des Orinoco wo hoch stromauswärts der mächtig aufstrebende Exporthasen Ciudad de Bolivar liegt, dis zum Golf von Maracaibo, wo die größte Lüge unsers Jahrhundert der Ewigkeit überliesert worden ist, in Gestalt eines Denkmals an den Sieg der venezolanischen Armee über die deutsche Marine, der natürlich nur in der Einsbildung der Benezolaner besteht.

Eine auch nur oberflächliche Schilderung der fämtllichen Häfen und Anlegeplätze würde zu weit führen; deshalb begnügen wir uns also mit den beiden bedeutendsten, die Deutschland am meisten

interessieren, La Guayra und Puerto Cabello.

Nehmen wir zuerst den uns zunächtt liegenden Hafen La Buayra, so bietet fich dieser, vor allem in der Regenzeit, wenn die Abhänge der hohen Ufer grün sind, in seltener Bracht und Schön= heit. Eine tadellose Backenmole ist weit ins Meer hinausgebaut und schließt, parallel zum Ufer laufend, den künstlichen Hafen vom Meere ab. Idyllisch schön macht sich das Hafenpanorama vom Gipfel der etwa 2000 Fuß hohen Berge besonders des Morgens, bevor noch die fast alltäglichen dichten Nebelschwaden dort oben alles einhüllen und jeden Fernblick unmöglich machen. Auch ift es nur abgehärteten Naturen und wegekundigen Leuten anzuraten, den Weg zu Fuß oder zu Pferde zu machen. Aber genießen kann da= rum doch jeder diese paradiestische Gegend; er braucht nur mit dem Frühzug etwa gegen acht Uhr nach der Hauptstadt Caracas zu fahren, und er hat den Genuß ohne irgendwelche Strapazen, ohne irgendwelche Opfer, ausgenommen zwei Fuertes d. f. etwa acht Francs, welche die Fahrkarte erster Rlaffe für die zweistündige Strede La Buanra-Caracas fostet.

Da wir einmal bei den Bahnen angelangt sind, so sei hier gleich erwähnt, daß alle Bahnen in Benezuela entweder deutsch oder englisch sind. Die oben erwähnte gehört den Engländern und besteht noch garnicht so lange; die Hauptschwierigkeit bei der Anlage boten die vielen Schluchten, die durch Biaducte überbrückt werden

Die Aräuselkrankheit wird durch einen Pilz verursacht; er befällt meistens Kartoffelsorten mit zarter Schale und Belaubung. Das befallene Laub krümmt sich eigentümlich zusammen und wird in seiner Lebenstätigkeit gehemmt, so, daß die Kartoffeln in der Erde klein bleiben. Ausheben der erkrankten Stauden mit den Karstoffeln ist das einzige Wittel. Von Tieren treten hauptsächlich der Engerling, Drahtwurm, Raupen, Aderschneden u. a. als Schädslinge auf.

### Benezolanische Häfen.

Von Conrad Harder.

Es gibt eine ganze Reihe, von der Mündung des Orinoco wo hoch stromauswärts der mächtig aufstrebende Exporthasen Ciudad de Bolivar liegt, dis zum Golf von Maracaibo, wo die größte Lüge unsers Jahrhundert der Ewigkeit überliesert worden ist, in Gestalt eines Denkmals an den Sieg der venezolanischen Armee über die deutsche Marine, der natürlich nur in der Einsbildung der Benezolaner besteht.

Eine auch nur oberflächliche Schilderung der fämtllichen Häfen und Anlegeplätze würde zu weit führen; deshalb begnügen wir uns also mit den beiden bedeutendsten, die Deutschland am meisten

interessieren, La Guayra und Puerto Cabello.

Nehmen wir zuerst den uns zunächtt liegenden Hafen La Buayra, so bietet fich dieser, vor allem in der Regenzeit, wenn die Abhänge der hohen Ufer grün sind, in seltener Bracht und Schön= heit. Eine tadellose Backenmole ist weit ins Meer hinausgebaut und schließt, parallel zum Ufer laufend, den künstlichen Hafen vom Meere ab. Idyllisch schön macht sich das Hafenpanorama vom Gipfel der etwa 2000 Fuß hohen Berge besonders des Morgens, bevor noch die fast alltäglichen dichten Nebelschwaden dort oben alles einhüllen und jeden Fernblick unmöglich machen. Auch ift es nur abgehärteten Naturen und wegekundigen Leuten anzuraten, den Weg zu Fuß oder zu Pferde zu machen. Aber genießen kann da= rum doch jeder diese paradiestische Gegend; er braucht nur mit dem Frühzug etwa gegen acht Uhr nach der Hauptstadt Caracas zu fahren, und er hat den Genuß ohne irgendwelche Strapazen, ohne irgendwelche Opfer, ausgenommen zwei Fuertes d. f. etwa acht Francs, welche die Fahrkarte erster Rlaffe für die zweistündige Strede La Buanra-Caracas fostet.

Da wir einmal bei den Bahnen angelangt sind, so sei hier gleich erwähnt, daß alle Bahnen in Benezuela entweder deutsch oder englisch sind. Die oben erwähnte gehört den Engländern und besteht noch garnicht so lange; die Hauptschwierigkeit bei der Anlage boten die vielen Schluchten, die durch Biaducte überbrückt werden

mußten. An diesen Schluchten scheiterte auch z. B. die Weiter= legung einer Küstenbahn, die jest eine halbe Stunde östlich von La Guayra ihre Endstation hat, in dem wunderschönen Badeort Macuto, der Villen= und Sommerresidenz der reichen und reichsten Caracas=Leute.

Von Caracas aus geht die große deutsche Bahn bis Valencia, von wo aus dann die Endstrecke bis zum bereits erwähnten zweit= größten Hafen Venezuelas, Puerto Cabello, dem "Haarhafen," sich wiederum in englischen Händen befindet.

Seinen eigenartigen Namen soll Puerto Cabello von seinem vorzüglichen Schutz gegen die Seestürme erhalten haben, da dort haardünne Fäden genügten, um die Schiffe an Land zu vertäuen.

Charakteristisch für die Söhne Albions ist es, daß sie die Bahnen von den Häfen aus ins Jnnere anlegten, um ihren Schiffen günstige Zusuhrwege zu schaffen für die Produkte des Landes; das Innere selbst interessierte sie weniger; dort mochten die Deutschen weiterbauen. Aber in diesem besonderen Falle hat der Engländer doch nicht das Fett von der Suppe geschöpft, denn siehe da! die deutsche Inlandsbahn Caracas=Balencia rentiert sich gerade so gut, wenn nicht besser, wie ihre beiden englischen Endstrecken La Guayra= Caracas bezw. Balencia=Puerto Cabello.

Der Hauptverkehr findet zwischen den Haupthäfen in erster

Linie durch die großen europäischen Dampfer statt.

Der Segelschiffverkehr, ausschließlich für Güter, ist sehr gering. Selten sieht man einen amerikanischen Gaffelschooner oder ein Schiff einer anderen Nation Kohlen löschen und dann mit Vallast wieder weggehen. Dagegen wird der Verkehr an der Küste zwischen den unzähligen kleinen Höfen sast ausschließlich mit Segelboten vermittelt; seltener mit Pferd oder Esel die zerklüsteten User entlang. Ganze Scharen von allen möglichen Segelboten lausen täglich ein und aus, und nur die allernächsten schieden täglich eins oder zweimal in der Woche ihre Arrieros mit 11 bis 20 Eseln in die Stadt, immer ein Tier an den Schwanz des anderen gebunden; auf dem vordersten, dem Leittier, das die Schelle trägt, reitet der Arriero; so ist dort die übliche Art des Reisens.

Und wer aus Erfahrung mitsprechen kann, dem wird es wahrsscheinlich ebenso schwer werden zu entscheiden, welche Art die weniger unangenehme ist; auf einem ungesattelten Esel, auf dem eine Anzahl leerer Cacao= und Kaffeesäcke den Sattel vertritt; oder in einem Segelboot mit drei Regern an Bord, wo man es weder unter

noch über Deck aushalten fann.

Ich hatte mir auf einer derartigen 36-stündigen Küstensahrt das kleine Boot, das an Deck stand, als Schlafplat auserlesen. Aber da wir in 36 Stunden etwa 18 Höfen einliesen, in welchen jedesmal das Boot zu Wasser ging, um die Verbindung mit dem Lande herzustellen, so war die Ruhe in demselben natürlich auch eine sehr problematische, da es immer ganze Verge leerer Säcke bedurste, um sich gegen die seuchten Wände zu schützen. Es war

immerhin noch der beste Aufenthaltsort, denn bei dem furchtbaren Stampfen und Schlingern Diefer fleinen Fahrzeuge ift ein freies Un-Deck-Liegen unmöglich; und unter Deck liegt die oft wenig aromatisch duftende Ladung und auf ihr dann meistens noch einer von den drei Schwarzen. Soviel über den Berkehr an der Küste.

Was Handel und Industrie anbelangt, so ist der Großhandelund Großplantagenbetrieb fast ausschließlich in Händen der Aus= länder. Die Firmen-Namen besagen es schon deutlich genug. größte und bedeutendste Kalao= und Rautschuk-Plantage in Benezuela

gehört allerdings einem Benezolaner.

In Buerto Cabello haben die Engländer große Schlachtereien und Befrierhäuser errichtet; fie schicken einen ziemlich schnell laufen= den, besonders für diesen Zweck erbauten Fleischdampfer monatlich einmal hinüber, um Fleisch zu holen, und zwar nur in halb ge= frorenem Zustande, so daß seine Qualilät fast garnicht leidet; die Sauptschwierigkeit bei diesem Beschäft liegt im Antrieb, benn von den Clanos des Orinoco bis zur Kufte ist es ein weiter Weg, und das Bieh kommt ziemlich abgetrieben und gänzlich abgemagert dort an.

Es unterliegt feinem Zweisel, daß Beneguela ein reiches Land ist, ein Land, wo Milch und Honig fließt, ein Land, wo es noch reiche Schätze zu heben gibt, sowohl durch Plantagenbetrieb (Katao, Rautschut, Zuder), als auch durch Biehzucht und Minenbau. Aber zum Heben dieser Schätze gehört Geld, und nochmals Geld; und

das ist nicht immer vorhanden.

Durch ewige Bürgerkriege verwüstet, ist das Land nicht im= stande, mit den übrigen Ländern Schritt zu halten; es muß sich gefallen laffen, daß seine Finanzen von ausländischen Finanzgruppen fontrolliert werden. Allerdings ift die Gefahr der Revolution jest etwas verringert; denn erstens forgen die Englander dafür, daß der Störenfried Caftro nicht wieder ins Land fommt, falls er überhaupt noch am Leben ift; totgesagt ist er ja schon wiederholt gewesen, aber er ist immer wieder aufgetaucht. Und dann haben die Mächte angedroht, daß, wenn am Fälligkeitstermir die ver= sprochenen Zinsen nicht bereit liegen, die fämtlichen Safen von amerikanischen Truppen besetzt werden, und daß ein internationales Berwaltungspersonal seinen Einzug in die Zollämter halten würde. Das hat geholfen!

Eine mertwürdige von verschiedenen glaubwürdigen Augenzeugen versicherte Erscheinung ist es, daß diese Halbindianer, die vor einer handvoll europäischen Blaujaden, ohne einen Schuß ab= zufeuern, Reißaus nehmen, in den Revolutionen gegen einander mit beispiellofer Erbitterung und Todesverachtung gefämpft haben sollen. Nur mit der Hose bekleidet, den Oberkörper entblößt als Erkennungs= zeichen, wirft der venezolanische Soldat seinen Karabiner weg, nach= dem er seine Patronen meift resultatlos in die Luft verknallt hat, und dann geht der blutige Nahkampf los. Die Machete in der Rechten, den Revolver in der Linken. Entfetliche Szenen haben

fich oft bei diefen Befechten im Urwalde abgewickelt.

Benezuela frankt noch immer an den Folgen seiner Mevolutionen und seiner früheren Mißwirtschaft. Die Jahre werden auch hier Wunder wirken; und dann wird Benezuela nicht mehr das Land sein, von dem man sagen hörte: "Benezuela ist zu arm für teuere Waren; alles, was billig ist, ist gut genug für dort."

Soffen wir im Interesse aller patriotisch gesinnten Benezolaner sowie aller berer, die mit Benezuela arbeiten, daß diese Boraussage

in Erfüllung gehen möge!

## Ratioläge für Ansiedlung in Brasilien.

Die Südbrasilianische Siedlungsgesellschaft Hader & Co. "Sociedade Territorial Sul-Brazileira" in Sao Baulo übersendet uns Ratschläge, die wir nachstehend z. T. wiedergeben:

a.) Welcher Hafen joll zur Landung gemählt werden ? Einwanderer, welche nach Matto Groffo wollen, follen in Rio de Janeiro landen und sich die freie Fahrt bis Terenos durch die Immigração (Einwanderungsamt) verabfolgen laffen. (Fahrtunter= brechung in Sao Paulo zweds Rudfprache). Die Einwanderer fönnen in jedem der betreffenden Rolonie am nächsten liegenden Safen antommen, jedoch fonnen wie und der Ginmanderer am besten in Cao Paulo annehmen; es ift vorzuziehen, über Santos hierher zu fommen, wo man in bem fehr guten Ginwandererheim bis zu 6 Tagen unentgeltlich Unterfunft und Berpflegung findet. Bier können die Ginmanderer mit Ruhe alles besprechen und sich für das Weitere entscheiben. Mittellose Ginwanderer können wir von hier aus am besten auf gut geleitete Raffeefagenden unter= bringen. Wir felbst betreiben feinerlei Fazenden haben also auch fein Interesse baran, daß die Leute auf den Raffeepflanzungen arbeiten. Lettere besitzen je nach der Größe 50 000-500 000 Kaffeebäume, fie find in einer Entfernung von ca. 4 Metern gepflangt und erreichen eine Bohe von ca. 3 Metern. Die Hauptarbeit auf den Raffeefazenden besteht darin, das zwischen ben Baumen mach= fende Untraut zu entfernen, was entweder mit der Sacte ober mittels des Kultivators erfolgt. Zwischen den Kaffeebäumen können die Rolonisten Mais, Bohnen, Erbsen, etc. anpflanzen. Gin guter Arbeiter hackt täglich ca 200 Bäume (je 4mal im Jahre). So haben die Familien im Bierteljahre nur einen Monat Hadarbeit, brauchen ca. 3 Monate jum Bflüden des reifen Raffees, welche Arbeit nach Menge besonders bezahlt wird und fonnen die übrige Beit auf ihren eigenen Kulturen arbeiten, wozu fie genügend Land jum Anbau, sowie Beide für ihr Bieh befommen. Bir glauben, daß dies für Leute, welche ohne Mittel ankommen, der beste Weg ift, das nötige Rapital zu ersparen. Bleichzeitig lernen fie die hiefigen Rultur= und Arbeitsmethoden ohne eigenes Rifito fennen, Benezuela frankt noch immer an den Folgen seiner Mevolutionen und seiner früheren Mißwirtschaft. Die Jahre werden auch hier Wunder wirken; und dann wird Benezuela nicht mehr das Land sein, von dem man sagen hörte: "Benezuela ist zu arm für teuere Waren; alles, was billig ist, ist gut genug für dort."

Soffen wir im Interesse aller patriotisch gesinnten Benezolaner sowie aller berer, die mit Benezuela arbeiten, daß diese Boraussage

in Erfüllung gehen möge!

## Ratioläge für Ansiedlung in Brasilien.

Die Südbrasilianische Siedlungsgesellschaft Hader & Co. "Sociedade Territorial Sul-Brazileira" in Sao Baulo übersendet uns Ratschläge, die wir nachstehend z. T. wiedergeben:

a.) Welcher Hafen joll zur Landung gemählt werden ? Einwanderer, welche nach Matto Groffo wollen, follen in Rio de Janeiro landen und sich die freie Fahrt bis Terenos durch die Immigração (Einwanderungsamt) verabfolgen laffen. (Fahrtunter= brechung in Sao Paulo zweds Rudfprache). Die Einwanderer fönnen in jedem der betreffenden Rolonie am nächsten liegenden Safen ankommen, jedoch fonnen wie und der Ginmanderer am besten in Cao Paulo annehmen; es ift vorzuziehen, über Santos hierher zu fommen, wo man in bem fehr guten Ginwandererheim bis zu 6 Tagen unentgeltlich Unterfunft und Berpflegung findet. Bier können die Ginmanderer mit Ruhe alles besprechen und sich für das Weitere entscheiben. Mittellose Ginwanderer können wir von hier aus am besten auf gut geleitete Raffeefagenden unter= bringen. Wir felbst betreiben feinerlei Fazenden haben also auch fein Interesse baran, daß die Leute auf den Raffeepflanzungen arbeiten. Lettere besitzen je nach der Größe 50 000-500 000 Kaffeebäume, fie find in einer Entfernung von ca. 4 Metern gepflangt und erreichen eine Bohe von ca. 3 Metern. Die Hauptarbeit auf den Raffeefazenden besteht darin, das zwischen ben Baumen mach= fende Untraut zu entfernen, was entweder mit der Sacte ober mittels des Kultivators erfolgt. Zwischen den Kaffeebäumen können die Rolonisten Mais, Bohnen, Erbsen, etc. anpflanzen. Gin guter Arbeiter hackt täglich ca 200 Bäume (je 4mal im Jahre). So haben die Familien im Bierteljahre nur einen Monat Hadarbeit, brauchen ca. 3 Monate jum Bflüden des reifen Raffees, welche Arbeit nach Menge besonders bezahlt wird und fonnen die übrige Beit auf ihren eigenen Kulturen arbeiten, wozu fie genügend Land jum Anbau, sowie Beide für ihr Bieh befommen. Bir glauben, daß dies für Leute, welche ohne Mittel ankommen, der beste Weg ift, das nötige Rapital zu ersparen. Bleichzeitig lernen fie die hiefigen Rultur= und Arbeitsmethoden ohne eigenes Rifito fennen, sodaß sie später mit guter Sicherheit ein eigenes Los faufen und dasselbe zu guter Entwicklung bringen können. Da die Einwanderer die portugiefische Sprache nicht beherrschen, sowie die Berhältniffe nicht fennen, teilen alle erfahrenen Landwirte hier die Meinung, daß diese Einwanderer fich die Muhe, ein ober zwei Jahre auf einer guten Fazenda zu arbeiten, nicht verdrießen laffen follten, da fie fich fo am besten und einfachsten die nötigen Mittel und Renntniffe er= werben. Wer gleich auf eigenes Land will, fährt am besten nach Rio de Janeiro, wo er fich auf dem Ginwanderungsamt Freifahr= farten bis zur nächsten Station der Kolonie seiner Wahl geben läßt, diese Freifahrt wird aber nur für Familien bewilligt.

Mittellose Einwanderer, die nur als Arbeiter auf Raffee= fazenden in Betracht fommen, tun gut, wenn sie die Rudzahlung bes Reisegelbes erwarten, nach Santos ju fahren. Familien mit genügend Rapital zum sofortigen Anfang in einer Rolonie konnen wir nur raten, bis nach Rio de Janeiro zu fahren, da nur von der Bundesregierung die Freisahrten auf den Eisenbahnen nach den Rolonien in Santa Catharina, Matto Groffo etc. gewährt werben, mahrend die Gingelstaaten nur ben in diefen Staaten

bleibenden Rolonisten Freifahrt geben.

b) Ift es angebracht (mit Rücksicht auf die niedrige Mart= valuta) statt Geld beutsche Waren mitzubringen? Welche Artifel finden die entsprechende Berwertung bei ben dortigen Geschäften?

Bewiß sind die deutschen Waren wegen ihrer Bute hoch im Preise und mancher hat durch die Mitnahme folcher Waren einen Teil der schlechten Baluta ausgleichen fonnen, doch ift es wegen des schwankenden Bedarfes schwer zu fagen, welche Waren gegenwärtig angebracht find. Bevorzugt werden Chemifalien und Unilinfarben, Meditamente, Wertzeuge, Stahlwaren, etc. und andere beutsche Spezialartifel. Meift ift es vorteilhafter deutsches und öfterreichisches Beld in Europa in Schweizer Franks ober holl. Bulden umzutauschen. Unvorteilhaft ist es, Kronen mitzubringen.

c.) Erste Unterfunft.

Freie Unterfunft für je 6 Tage in Rio de Janeiro in der Immigração (Blumeninsel) und in Santos; Empfang durch Beamte des Einwanderungsamtes und sofortige Weiterbeförderung nach Sao Paulo ins Einwanderungsheim. Fort freie Unterfunft und Berpflegung auf 6 Tage, in Krantheitsfällen länger. Bu ben Schiffen, welche für unfer Unternehmen Rolonisten mitbringen, schicken wir Beamte nach Santos jum Empfang und gur Beratung ber Leute; auch richten wir dort eine ftändige Bertretung ein.

d) Anfangsarbeiten ? Findet der Anfiedler fofort ein fertiges

Wohnhaus? Preis? Arbeitshilje?

Ein fertiges Wohnhaus liefern wir nicht, wir geben aber für die ersten Wochen Wohngelegenheit, da wir zuviel Kapital hineinsteden mußten. Die Rolonisten bauen fich lieber erft ein einfaches Saus, um nach ben erften Ernten einen befferen Blat auszusuchen und

ein besseres Haus zu bauen. Baumaterial und Hilfsträfte finden sich auf jeder Kolonie genügend.

e.) Pflanzzeiten (Monate)? Welche Pflanzungen kommen in

Betracht? Obst?

Die Pflanzzeiten beginnen je nach der Zone im September und dauern mit den verschiedenen Kulturen bis zum Februar. Angebaut werden meist: Mais, Bohnen, Reis, Gemüse, Kartoffel, Batata doce (süße Kartoffel) Mandioca, Erdnüsse, Getreide, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, viel Obst und Wein; auch besteht Liehs, Ziegens, Schweines, Gestügels und Bienenzucht und Absat von Milch, Butter und Käse.

f.) Ernten? Welche Preise erzielt man für die Landesprodukte? Die Ernten sinden je nach der Kulturart und der Jone von März dis Juni statt, Zuckerrohr von Juni dis September. Manche Kulturen, wie Batata doce und Mandioca geben das ganze Jahr hindurch Erträgnisse, ebenso kann man bestimmte Gemüse in jedem Monat ernten. Die Preise für alle Landesprodukte sind zur Zeit sehr hoch, sie werden auch noch längere Jahre so bleiben. Naturgemäß kosten alle Produkte am meisten in der Nähe der Hauptstadt und der Ausschrpläße, ebenso in der Nähe der Gauptsstadt und der Ausschrpläße, ebenso in der Nähe der Gisenbahnen und der Orte im Innern. Besonders teuer sind alle Produkte in Matto Grosso, da infolge Mangels an passenden Arbeitern der Konsum durch Einsuhr gedeckt werden muß, so daß Kleinsiedler dort die besten Aussichten haben.

g) Sonstige Bemerkungen über Jagd, Fischfang, Arbeitsmög-

lichkeit, Handwerker, Fabrikarbeiter etc.

lleberall gibt es je nach der Dichtigfeit der Bevölkerung gute Jagd in ben Balbern, auf bem Camp und reichen Fischfang in ben Flüffen. Arbeitsmöglichfeiten gibt es in ben Städten und im ganzen Land, in den Sagemerken und verschiedenen Industrien, beim Stragenbau und bei wohlhabenden Landwirten Handwerker finden auch Belegenheit zur Ausübung ihres Berufes. Fabrifarbeiter finden in den Induftrien der großen Städte Arbeit, doch meift erft, nach= dem fie die Landessprache und die Berhältniffe erlernt haben. Fabrit= arbeiter werden im allgemeinen nicht gut vorwärtstommen und nicht genug verdienen können, da fie für Miete, Lebensmittel, Rleider etc. hier einen höheren Prozentsatz des Berdienstes als in Deutsch= land rechnen muffen. Nur Spezialarbeiter, Mechanifer, Former, Dreher und sonstige Schwerarbeiter werden gut bezahlt, die hiefigen Arbeiter beherrschen die gewöhnlichen Arbeiten schon gut und sind mit ziemlich niedrigen Löhnen zufrieden. Der Mangel an Spezialarbeitern ift nicht mehr so groß wie früher. Politische Um= triebler, wenn Ausländer, werden leicht als unerwünscht gefinnt, aus dem Lande verwiesen. Mittellose Angehörige der intellektuellen Berufsklassen, wie Lehrer, Privat=, Staat3= und Bankbeamte etc., die in Europa ein einigermaßen genügendes Einkommen haben und die in den ersten Jahren schwere und ungewohnte Arbeit im Balde und in der Landwirtschaft meist nicht ertragen können, sollten sich die Auswanderung reiflich überlegen. Biele können in Europa bei der gleichen Arbeitsleiftung und demselben einfachen Leben wie es auf der Kolonie ansangs sein muß, besser vorwärtskommen, als in Südamerika. Diese Leute verlieren auf der Kolonie oft den Mut, ziehen dann in die Städte zurück, um leichtere Arbeit zu. sinden und vermehren nur das großstädtische Proletariat, ohne ihre Lebensstellung gebessert zu haben.

Mit geringer Ausnahme ist die hiesige Bevölkerung, bestehend aus Brasilianern, Bortugiesen und anderen europäischen Einwanderern, vielsach auch Italienern, den Deutschen wohlwollend gesinnt, besonders zeichnet sich die einheimische Bevölkerung durch gute Freundschaft aus, sie ist stets hilfsbereit. Vorsicht ist natürlich wie überall am Blake, doch wer hier arbeitet, ist bald gut Freund von

jedermann und kommt auch vorwärts.

Klima: Die Kolonien in Santa Catharina und Paranà liegen südlich des Wendekreises; das Klima dort ist gemäßigt, im Sommer einige Monate heiß, im Winter, der Regenzeit, abgekühlt durch häusige nächtliche Fröste. Europäer können das ganze Jahr hindurch in gewohnter Kleidung im Freien arbeiten; das gesunde Aussehen der ganzen Bevölkerung, die zum größten Teil aus Europäern besteht, zeigt, daß das Klima in jeder Weise zuträglich ist und daß Krankheiten nur vereinzelt vorkommen

Weiter nach Norden und auch in Matto Gresso, sowie Sao Paulo wird es wärmer, doch sorgen besonders in Matto Grosso die von den Gebirgen kommenden kalten Winde für regelmäßige Abkühlung, sodaß auf den dortigen Kolonien die Ansiedler den ganzen Tag, auch in der heißesten Zeit, im Freien arbeiten können. Außerdem sind die Nächte meist erkrischend kühl,

weil alle Kolonien hoch gelegen find.

Dort kommen Nachtfrofte nur selten vor, sodaß für die sub=

tropischen Kulturen feinerlei Gefahr besteht

Die nötigen Geräte und das notwendigste Handwerkzeug müssen sich die Kolonisten am besten aus Europa mitbringen, da dies dort besser und billiger zu haben ist und hier als Einwandezrergut nicht verzout wird; auch wird solches Gut frachtsrei dortshin besördert, wo sich der Kolonist niederläßt.

Das für den eigenen Betrieb notwendige Vieh kann jeder Anfiedler in der Nähe der Kolonie bei älteren Kolonisten kaufen, er bekommt dann Rassen, welche akklimatisiert sind und sich für die Gegend am besten eignen. Dies bezieht sich auch auf Schweine, Ge=

flügel, Bienen, Obstbäume, Gemusearten, etc.

Freisahrt von Europa wird den Ansiedlern in Matto Grosso, sowie Arbeitern auf Kaffeesazenden in São Baulo erst dann zurückerstattet oder auf das eigene Landlos in Anrechnung gebracht, nachem die Kolonisten mehrere Wochen auf dem Lande gearbeitet haben und um Kückerstattung bei der Regierung nachgesucht haben.

Wir raten allen Einwanderern ohne Ausnahme die Immigration und die dadurch gebotenen Vorteile zu benutzen, da sie auf diese Weise alle Hotelkosten, etc. ersparen und gleich richtigen Rat und jede mögliche Erleichterung erhalten. Besonders die Ersparenis der Hotelkosten, täglich ca. 6 % für eine Person, fallen sehr ins Gewicht, da die Summe für eine Familie oft die Anzahlung auf ein Kolonielos oder die Anschlungskosten für Sämereien und Bieh deckt.

Wenn auch Arbeiter ebenso wie Handwerker häufig eine Stelle finden, fann man Leuten, die eine solche Beschäftigung suchen, die

Einwanderung nicht raten.

Nur für den Landwirt mit dem nötigen Kapital als selbst= ständiger Kolonist sind die Verhältnisse hier in erster Linie geeignet.

## Zwei Philosophische Breisaufgaben.

Die neugegründete "Bereinigung der Freunde und Forderer des Positivistischen Idealismus" (in der Richtung der Philosophie des Als=Ob) veröffentlicht soeben in ihrem Organ, den "Annalen der Philosophie" Bd. 11 Sft. 4, zwei Preisausschreiben. Thema der ersten Breisaufgabe: "Die Rolle der Fittionen in der Erfenntnistheorie von Friedrich Niehsche". Preis 3000 Mart. Preis= richter: Professor Dr. Bergmann, Brivatdozent Dr. Brahn und Reichskommissar Bibliothekar Dr. Dehler (bekanntlich ein Bermandter bes Philosophen Nietsche), alle drei in Leipzig. Thema der zweiten Preisaufgabe: "Das Verhältnis der Einsteinschen Relativitätslehre zur Philosopie der Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf die Philosophie des Als=Ob". Preis 5000 Mark. Preisrichter: Professor Dr. v. After in Giegen, Professor Dr. v. Laue in Berlin und Professor Dr. Schlid in Rostod. Die näheren Bestimmungen der Breisausschreiben erhalten die Intereffenten khilosophie" Dr. Raymund Schmidt in Leipzig. Fichtestraße 13. Derfelbe ift auch Schriftführer der obengenannten neuen Philo= sophischen Gesellschaft, deren Programm unentgeltlich von ihm zu beziehen ist.

diese Weise alle Hotelkosten, etc. ersparen und gleich richtigen Rat und jede mögliche Erleichterung erhalten. Besonders die Ersparenis der Hotelkosten, täglich ca. 6 % für eine Person, fallen sehr ins Gewicht, da die Summe für eine Familie oft die Anzahlung auf ein Kolonielos oder die Anschlungskosten für Sämereien und Bieh deckt.

Wenn auch Arbeiter ebenso wie Handwerker häufig eine Stelle finden, fann man Leuten, die eine solche Beschäftigung suchen, die

Einwanderung nicht raten.

Nur für den Landwirt mit dem nötigen Kapital als selbst= ständiger Kolonist sind die Verhältnisse hier in erster Linie geeignet.

## Zwei Philosophische Breisaufgaben.

Die neugegründete "Bereinigung der Freunde und Forderer des Positivistischen Idealismus" (in der Richtung der Philosophie des Als=Ob) veröffentlicht soeben in ihrem Organ, den "Annalen der Philosophie" Bd. 11 Sft. 4, zwei Preisausschreiben. Thema der ersten Breisaufgabe: "Die Rolle der Fittionen in der Erfenntnistheorie von Friedrich Niehsche". Preis 3000 Mart. Preis= richter: Professor Dr. Bergmann, Brivatdozent Dr. Brahn und Reichskommissar Bibliothekar Dr. Dehler (bekanntlich ein Bermandter bes Philosophen Nietsche), alle drei in Leipzig. Thema der zweiten Preisaufgabe: "Das Verhältnis der Einsteinschen Relativitätslehre zur Philosopie der Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf die Philosophie des Als=Ob". Preis 5000 Mark. Preisrichter: Professor Dr. v. After in Giegen, Professor Dr. v. Laue in Berlin und Professor Dr. Schlid in Rostod. Die näheren Bestimmungen der Breisausschreiben erhalten die Intereffenten khilosophie" Dr. Raymund Schmidt in Leipzig. Fichtestraße 13. Derfelbe ift auch Schriftführer der obengenannten neuen Philo= sophischen Gesellschaft, deren Programm unentgeltlich von ihm zu beziehen ist.

#### Auslandsbriefe.

a. Aus Spanien; die schwarz-weiß-rote Flagge.

Unsere Feinde, England und Frankreich, mit der Dummheit der Bölfer rechnend, verbreiten mit großer Hartnäckigkeit, ingbe= sondere hier in Spanien und unter den Marolfanern, daß auf ihr Drängen hin und laut dem uns aufgezwungenen Friedensvertrag die schwarz=weiß=rote Flagge demnächst endgültig vom Meere ver= schwinden wird. Sehen es benn die Menschen, die in Deutschland leben, nicht ein, welch' ungeheurer Schaben unferem Handel und Unfehen in der ganzen Welt angetan wird, wenn unfere Flagge Schwarz-Weiß= Not verschwindet oder umgeandert wird? Wer im Ausland beachtet jett noch die deutschen Schiffe von Danzig und Memel, wer fennt fie überhaupt diese beutschen Schiffe mit der vom Feindbund vorgeschriebenen neuen Flagge? Man sollte sich doch in Deutschland barüber einig fein, daß, wenn wir felbst aus freiem Willen unsere alte, stolze Flagge ändern, die Welt über uns lacht und uns Michels verächtlich bedauert, denn dann machen wir es wahr, was dem Engländer in 5 Kriegsjahren nicht gelungen ist: die Flagge Schwarg-Weiß-Rot vom Meere verschwinden zu laffen. Man liest in Deutschland zu wenig Auslandszeitungen, sonft wüßte man, wie man im Auslande über den Flaggenwechsel denkt. Ginen entsprechenden Auffat brachte im Januar der Diario de Galicia.\*) Er schildert, welche Bedeutung die schwarz-weiß-rote Flagge für den Saupthafen an der galigischen Rufte, Bigo, gehabt habe, daß nach Errichtung der neuen Linie Bigo-Habana durch die Hamburg= Amerifa-Linie 1908 fich der Berkehr gewaltig gesteigert habe; eine deutsch-spanische Berbindung, die früher nicht bestanden, sei Oktober 1919 von Bigo nach' Hamburg eröffnet worden und fordere die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder. Ich schließe mit den Worten genannter Zeitung: Es gibt Landesfarben, die weder monarchisch noch republikanisch sind, sondern einfach das "Bater= land" bedeuten, und das gilt für Deutschland!

> b. Aus Fernando=Poo: Teuerung und Schlaftrankheit, Januar 1920.

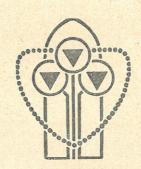
Sie würden sich wundern, wenn Sie heute wieder hierher fämen. Schuhe von 100 Pesetas\*\*) ab, Hemden nicht unter 18 Pesetas, Socken wenigstens 3 Pesetas, Handtücker 8 P., Rhaki, 1 m

<sup>\*)</sup> Juzwischen veröffentlicht in der Deutschen Kolonial=Zeitung Nr. 2 am 20. Februar 1921. \*\*) Vor dem Kriege: 1 Peseta = 0,80 Mt., gegenwärtig 1 P. = 8—9 Mt. (ungef.)

etwa 4—6 P., Köper desgl. Lohn für einen Anzug 25 P., Petroleum 48 P. die Kiste (ca 16—20 Liter). Die Uebersahrt nach Spanien kostet I. Klasse 1250 P., II. Klasse 900 P., III. Klasse 450 P. und so könnte ich noch Manches auszählen. Wenn man diese Preise in Mark umrechnet, so kann man in vielen Fällen in Deutschland das Wehrsache kaufen. Es sind auch keine Aussichten vorhanden, daß es in absehderer Zeit billiger wird, zumal das spanische Geld gegenüber dem englischen und amerikanischen den Friedensstand erreicht hat bezw. gegen den amerikanischen Dollar sogar unter Friedenskurs gegangen ist (zur Zeit 1 £ = 29 Pes., 1 S = 9,10 Pes.). Für die hiesige Einsuhr kommen genannte Länder hauptsächlich in Betracht. Über auch für Spanien hat dieser Wechselstand nicht geringen Einsluß, denn dort ist es sast ebenso teuer wie hier draußen.

Die Schlaftrankeit herrscht hier z. T. sehr stark. Glossina palpalis, die Ueberträgerin, ist auf der ganzen Insel zu sinden, auch hier in Santa Jabel\*\*\*); sehr stark ist sie verdreitet südlich Laka bis Concepcion und dei Bokoko, der früheren Kameruner Siedlung. Zwei Deutsche, die Herren

Auf der Insel ist außer mit Farmwirtschaft nichts zu machen; auf dem asrikanischen Festlande, im Muni-Gebiet, nicht, weil die spanische Regierung das Innenland noch garnicht unter Verwaltung hat. Im Innern sind weder Posten noch Stationen.



<sup>\*\*\*)</sup> der Hauptstadt.

# Nachrichten aus Wilhelmshof.

## Verzeichnis der Studierenden im Mintecsemefter 1920/21.

a. Rame, b. Geburtsort u. stag, c. Beimat, d. Befenntnis, e. Bildung,

1. a. Alshuth, Rarl, b. Elbing 8. 7. 98, c. Elbing, d. evangl. e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.

a. Amfind, Rudolph, b. Hamburg 16. 2. 02, c. Hamburg,

d. evangl., e. Realschule, f. 20. 10. 20. (Praft.).

3. a. Arolt, Sugo, b. Gelfenfirchen 5. 10. 99, c. Gelfen= firchen, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 12. 5. 19.

4. a. Bachus, Berbert, b. Schippenbeil (Dftpr.) 1. 12. 97, c. Königsberg (Pr.), d ref, e. Realgymnasium, f. 15. 10. 19. 5. a. Baumgartner, Mar, b. Lörrach (Bad) 27. 9. 00,

c. Lörrach (Bad), d. fath, e. Realschule, f. 12. 5. 20.

6. a. Baeumler, Wolfgang, b. Halberstadt 8. 12. 02, c. Dresben, d. evangl, e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.

7. a. Bedmann, Being=Werner, b. Effen 7. 12. 01, c. Effen, d. evangl., e. Reformgymnasium, f. 29 4. 20.

8. a. Beer, Hans, b. Holten 24. 1. 00, c. Hamborn, d evangl., e Realprogymnasium, f. 15. 1. 19.

9. a. Beer, Baul, b. Holten 2. 4. 01, c. Hamborn, d. evangl.,

e. Realprogymnasium, f. 12. 5. 19.

10. a. von Blücher, Niklot, b. Straßburg (Eff) 10. 8. 01, c. Caffel, d. evangl., e. Progymnasium, f. 29. 4. 20. (Brakt). a. Bonati, Karl, b. Biebrich/Rh. 9. 3. 00, c. Biebrich/Rh,

d. fath., e. Bädagogium, f. 20. 10. 20.

a. Bongary, Hermann, b. Crefeld 17. 3, 01, c. Crefeld, d. fath., e. Realgymnasium, f. 15. 4. 18.

13. a. Borchers, Siegfried, b. Warburg 21. 7. 96, c. Neun= firchen, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 29. 4. 20.

14. a. Brande, Arthur, b. Hof Bulow (Medlbg.) 1. 2. 02, c. Hof Bulow, d. evangl., e. Radettenanstalt, f. 12. 5. 19.

a. Brandt, Theodor, b. Eglingen am Nedar 24 2.01, c. Eglingen, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 20. 10. 20.

a. von dem Busiche, Freiherr, Georg, b. Caffel 6. 10. 03, c. Lüneburg, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 20. 10. 20. (Braft.) a. Caefar, Beinrich, b. Bremen 15. 9. 00, c. Bremen,

d. evangl., e. Realgymnafium, f. 25. 4. 18.

a. Dannemann, Frit, b. Bahia (Brafilien) 15. 6. 00, c. Freiburg (Breisg.), d. evangl., e. Oberrealschule, f. 29. 4. 20.

19. a. Darre, Walter, b. Buenos-Aires (Argentinien) 14. 7. 95, c. Wiesbaden, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 30. 4. 14.

20. a. von Dürdheim, Graf Edbrecht, Wolf = Friedrich, b. Hohenpriegnig 11. 7. 02, c. Jaffen/Bom. d. evangl., e. Gym= nasium f. 20. 10. 20. (Braft.).

21. a. Ender, Frig, b. Brunn/Mahren 14. 10. 00, c. Grag (Deutsch-Defterr.), d fath., e Realschule u. Landw. Sochschule, f. 20. 10. 20.

22. a. Ferger, Frit, b. Marienberg 22. 6. 01, d. Marien= berg, d. evangl., e. Realschule, f. 15. 10. 19. (Praft.)

23. Fid, Michael, b. Gut Wolfslegel 29. 9. 98, c. Vilsed (Bay.), d. fath., e. Landwirtschaftsschule, f. 18. 7. 19.

24. a. Friedrich, Helmuth, b. Solingen 21. 9. 01, c. Solingen, d. evangl, e. Reform-Realgymnasium, f. 9. 1. 19.

25. a. Fuchs, Wilhelm, b. Mannheim 1. 9. 98, c. Mannheim, d. evangl., e. Gymnasium, f. 29. 4. 20.

26. a. Giese, Ernst, b. Mettmann 2. 2. 97, c. Raiserswerth,

d. evangl., e. Gymnasium. f. 12. 5. 19.

a. Glaefemer, Sans=Joachim, b. Riemberg 11. 8. 00, c. Hirschberg, d. evangl., e. Kabettenanstalt, f. 29. 1. 19.

28. a. Gleisberg, Erich, b. Leipzig 4. 5. 02, c. Leipzig, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 12. 5. 19.

a. Smelin, Ronrad, b. Boldigum=Föhr 23. 12. 98, c. Boldirum, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 15. 10. 19.

30. a. Goebel, Werner, b. Elberfeld 14. 4. 02, c. Elberfeld, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 29. 4. 20. (Praft.).

a. Gocht, Gerhard, b. Obercunnersdorf (Sachf.) 27. 12. 02. c. Obercunnersdorf, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 29. 4. 20. (Braft.).

a. von Groll, Cherhard, b. Stuttgart 17. 6. 02, c. Stuttgart, d. evangl , e. Gymnasium, f. 20. 10. 20. (Praft.).

a. Haedel, Rudolf, b. Straßburg (Elf.) 3. 1. 01, c. Berlin, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 29. 4. 20.

34. a. Hahner, Otto, b. Worms 30. 7. 99, c. Duisburg, d. fath., e. Realgymnasium, f. 12. 5. 19.

35. a. Hallrod, Martin, b. Hillegoffen, 9. 11. 00, c. Bad Salzuflen, d. evangl., e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.

a. Hammer, Otto, b. Hannover 5. 10. 92, c. Hannover, d. evangl., e. Oberrealschule, f 12. 5. 19.

a. Hammann, Herbert, b. Caffel 12. 4. 98, c. Caffel, d. fath., e. Realgymnasium, f. 31. 10. 20.

a. Hartenftein, Robert, b. Altenftadt (Bürttbg.) 15. 10. 98, c. Elbing, d. evangl., e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.

39. Hartmann, Walther, b. Frankfurt (M.) 20. 5. 01, c. Egelsbach, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 11. 2. 19.

40. a. Sedanat, Ali Gholi, b. Teheran/Persien, Februar 98, c. Teheran, d. moham, e. Disch. Bers. höhere Lehranstalt, f. 21. 10. 20. (Braft.).

41. a. Bemmerich, Frang, b. Siegen 6. 2. 00, c. Frantfurt

(M.), d. evangl., e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.

42. a. Herz, Rudolf, b. Beilburg 25. 6. 01, c. Beilburg, d. evangl., e. Landwirtschaftsschule, f. 29. 4. 20. (Prakt.).

43. a. Heß, Eduard, b. Darmstadt 14. 8. 97, c. Darmstadt, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 12. 5. 19.

44. Hey, Eide, b. Cappel-Neufeld 19. 7. 00, c. Warstade, d. evang., e. Realschule, f. 1. 11. 20.

45. a. Horn, Werner, b. Hannover 8. 6. 03, c. Bad Harzburg, d. evangl., e. Mittelschule, f. 29. 4. 20. (Praft.).

- 46. a. Ibener, Ralph, b Blasewig 12. 10. 01, c. Blasewig. d. evangl., e. Realgymnasium u. Kadettenanstalt, f. 20. 10. 20.
- 47. a. Raus che, Gustav=Adolf, b. Braunschweig 20. 5. 01, c. Braunschweig, d. evangl., e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.
- 48. a. Alauder, Werner, b. Dessatt 8. 6. 02, c. Dessatt, d. evangl., e. Handelsrealschule, f 20. 10. 20. (Braft.).
- 49. a. Knönagel, Walther, b. Magdeburg 5. 3. 98, c. Magdeburg, d. evangl e. Realgymnasium, f. 15 10. 19.
- 50. a. Köster, Hans, b. Cradock (Cap=Kolonie) 3. 8. 99, c. Bremen, d. evangl, e. Realschule, f 20. 10. 20.
- 51. a. Köster, Ralph, b. Bremen 12. 12. 00, c. Bremen, d. evangl. e. Realschule, f. 9. 1. 19.
- 52. a. Krehschmar, Hermann, b. Hannover, 4. 2. 02, c. Lübeck, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 15. 10. 19.
- 53. a. Langius = Beninga, Bolkmar, b. Cassel 23. 2. 95, c. Cassel, d. evangl. e. Realgymnasium, f. 30. 4. 14.
- 54. a. Lehmit, Kurt, b. Hamburg 4. 3. 04, c. Hamburg, d. evangl., e. Privatrealschule, f. 20. 10 20. (Prakt.).
- 55. a. Lenze, Mar, b. Bölflingen 28. 5. 98, c. Bölflingen d. evangl., e. Gymnasium, f. 29. 4. 20.
- 56. a. Leo, Martin, b. Hohenbudberg 28. 12. 97, c. Uerdingen, d. evangl, e. Realgymnasium, f. 20. 10. 20.
- 57. a. Leonhardt, Rudolf, b. Leisnig 20. 7. 02, c. Chemnit, d. evangl., e Realgymnasium, f. 12 5. 19.
- 58. a. Mittelviefhaus, Ernft, b. Recklinghausen 17. 1. 00, c. Recklinghausen, d. kath., e. Gymnasium, f. 25. 7. 19, (Gasthörer).
- 59. a. Mößinger, Helmut, b. Deffau 16. 5. 95, c. Heilbronn, d. evangl., c. Realschule in Betersburg, f. 20. 10. 20.
- 60. a. Müller, Erich, b. Guben 27. 3. 93., c. Guben, d. evangl., e. Gymnasium, Universität, f. 12. 5. 19.
- 61. a. Müller, Karl = Heinz, b. Thale Harz 9. 9. 99. c. Thale Darz, d. evangl., e. Gymnafium, f. 26. 4. 20.
- 62. a. Mummenhoff, Wolfgang, b. Nürnberg 27. 5. 01, c. Nürnberg, d. kath., e. Realgymnasium, f. 15. 10. 19.
- 63. a. Mylord, Erich, b. Selfau 14. 10. 97. c. Wandsbeck, d. evangl., e. Gymnasium, f. 12. 5. 19.
- 64. a. Niethe, Werner, b. Schwelm 17. 3. 96, c. Goslar= Harz, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 12. 5. 19.
- 65. a. Nixdorf, Oswald, b. Stettin 6. 6. 02, c. Bremen, d. evangl. e. Realgymnasium, f. 15. 2 19.
- 66. a. Oldenbourg, Ruppre cht, b Leisnig, 5. 6. 01, c. Münschen, d. evangl, e. Oberrealschule, f. 29. 4. 20. (Prakt.)
- 67. a. Ohlhorst, Werner, b. Cassel 6. 7. 00, c. Bremen, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 15. 2. 19.

68. a. Otte, Martin, b. Eisleben 23 6. 02, c. Igehoe (Hollft.), d. evangl., e. Realgymnasium, f. 29. 4. 20.

69. a. Paech, Wilhelm, b. Frankfurt/Main, 13. 1. 00, c. Darm=

stadt, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 29. 4. 20.

70. a. Philippi, Wilhelm, b. Managaez (Insel Borto Nico) 16. 1. 98. c. Stettin, d. evangl., e. Realschule f. 15. 10, 19.

71. a. von Prince, Saffo, b. Saffarani (D. D. A.) 4. 8. 02, c. Saffarani (D.D.A.) d. evangl., e. Radettenforps, f. 12. 5 19. (Gasthörer).

72. a. Bring, Berbert, b. Bemer (28.) 25. 5. 01, c. Bemer

(M.), d. evangl. e. Oberrealschule, f. 14. 6. 19.

a. Prollius, Sergius, b. München 16.5.02, c. München, d. freirelig, e. Symnasium, f. 26, 11. 20. (Braft.)

a. Raap, Reinhard, b. Braunschweig 30. 8. 02, c. Rinteln,

d. evangt., e. Gymnasium, f. 21. 2. 21. (Braft.).

a. Ramte, Hans, b. Rautheim 9. 10. 00, c. Rautheim, d. evangl., e. Gymnasium, f. 12 5. 19.

76. a. Reich, Helmuth, b. Bromberg 8. 5. 01, c Langenfeld, d. evangl., e. Kadettenanstalt, f. 9. 1. 19.

a. Reinhardt, Otto, b. Loschwit 10. 2. 94, c. Dresden, d. evangl, e. Realgymnasium, f. 15. 10. 19.

a. Rüßli, Adalbert, b. München 30. 8. 03, c. Darmstadt, d. evangl., e. Priv. Dberrealschule, f. 29. 4. 20. (Braft.)

79. a. Schiffner, Walther, b. Dresden 14. 11. 99, c. Dresden, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 12. 5. 19.

a. Schlieben, Rolf, b. Baldheim/Sachf. 30. 1. 01, c. Star= gard Bom . d. evangl., e. Gymnafium, f. 20. 10. 20. (Braft).

81. a. Schmid, Eugen, b. Frankfurt (Main) 8. 4. 01, c. Frankfurt (Main), d. evangl., e. Oberrealschule, f. 15.10.19.

82. a. Schulze, Frit, b. Liegnit 13. 5. 97, c. Frankfurt/M., d. evangl., e. Realgymnasium, f 12. 5. 19.

83. a. Schulze, Otto, b. Spandau 17. 3. 99, c. Spandau, d. evangl., e, Oberrealschule, f. 12. 5. 19.

84. a. Schwart, Edgar, b. Hamburg 22. 1. 00, c. Hamburg, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 9. 1. 19.

85. a. Schwarz, Herbert, b. Annaberg 4. 8. 00, c. Annaberg, d. evangl., e. Realgymnasium, f. 13. 1. 19.

86. a. Sehringer, Walther, b. Hügelheim/Bad. 7. 4. 99, c. Hügelhem, d. evangl, e. Landw. Schule, f. 20. 10. 20.

a. Sittig, Lothar, b. Frankfurt/Mt. 19. 4. 02, c. Frankfurt/M., d. evangl., e Realgymnasium, f. 20, 7. 19.

88. a. Connenberg, Berner, b. Am Baterberg/Sudwest= afrika 25. 10. 03, c. Elberfeld, d. evang., e. Realgymnafium, f. 1. 12. 20. (Praft.).

89. a. Stadler, Franz, b. Bremen 16. 5. 03, c. Bremen, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 19. 5. 20. (Braft.)

90. a. Steffen, Rurt, b. Hannover 25. 5. 02, c. Gludsburg (Oftsee), d. evangl., e. Gymnasium, f. 20. 10. 20. (Braft.).

91. a. Stengler, Friedrich, b. Leipzig, 30. 12. 00, c. Leip= zig, d. evangl., e. Priv.=Realschule, f. 9. 1. 19.

92. a. Sträter, Wilhelm, b. Aplerbed 5. 4. 02, c. Apler= beck, d. evangl, e. Realgymnasium, f 29. 4. 20. (Brakt.)

93. a. Snamufch, Mohamed Ali, b. Täbris/Berfien 19 1. 95, c. Tabris/Perfien d. moham, e. Perfifche Schule u. Landw. Seminar. f. 21. 10. 20.

94. a. von Sydow, Frig, b. Colberg 6. 9. 00, c. Birfwig (Pom), d. evangl., e. Gymnasium, f. 20. 10. 20.

95. a. Tempel, Otto, b. Zittau 5. 11. 94, c Zittau, d. evangl.,

e. Oberrealschule, f. 21. 10. 13.

a. Toft, Wolfram, b. Kipini (Brit. Oftafr.) 10. 11. 01, c. Perlin, d. evangl., e. Oberrealschule, f. 29. 4. 20 (Praft.) a. Umbach, Frit, b. Bonce (Borto Rico) 19. 10. 01,

c. Hamburg. d. evangl., e. Realschule, f. 15. 11. 20.

98. a. Weber, Hans, b. Charlottenburg 19. 11. 02, c. Ahrens= burg, d. evangl., e. Realschule, f. 15. 11. 20. (Braft.).

a. Werner, Frit, b. Rathen/Elbe 11. 3. 95, c. Rathen,

d. evangl. e. Realschule, f. 12. 5. 19.

100. a. Werner, Walther, b. Wetslar 10. 2. 03, c. Waldau= Caffel, d. evangl., e. Hum. Gymnafium, f. 29. 4. 20. (Braft.)

101. a. Witthoefft, Beter = Ernft, b. Hamburg 19. 9. 01, c. Ham= burg, d. evangl, e. Oberrealschule, f. 25. 10. 19.

102. a. Wunderlich, Frit, b. Leipzig=E. 30. 11. 02, c. Groß= Bieland, d. evangl., e. Realschule, f. 15. 10. 19.

103. a. Burborn, Dtto, b. Rüttenscheid 18. 9. 99, c. Effen, d. fath, e. Reformschule, f. 10. 4. 17.

Die Diplom-Brüfung am Schluß des Winter-Semesters 1920/21 haben bestanden:

Berr Karl Alshuth aus Elbing, Sugo Arolt aus Gelfenkirchen,

Hans Beer aus Hamborn,

Vaul Beer heinz Caefar aus Bremen,

Michael Fick aus Bielseck (Bayern),

Ernst Giese aus Raiserswerth, Otto Hahner aus Duisburg,

Otto Hammer aus Hannover, Robert Hartenstein aus Elbing.

Franz Hemmerich aus Frankfurt a./M.

Eduard Def aus Darmstadt,

Folkmar Langius = Beninga aus Cassel,

Erich Müller=Bödner aus Guben,

Erich Mylord aus Wandsbeck,

Frit Schulze aus Frankfurt a. M.,

Otto Schulze aus Spandau, Edgar Schwark aus Hamburg,

Herbert Schwarz aus Annaberg/Sachsen, Otto Tempel aus Zittau/Sachsen,

Frik Werner aus Rathen/Elbe.

### Feld, Hof und Garten.

Gemüsebau. In diesem Frühjahre soll eine Verlegung der Gemüseselber stattsinden. Es soll das frühere, inzwischen bedeutend vergrößerte Gemüses land gegenüber dem Spargelselbe, wieder Verwendung finden. Auf dem alten Felde, welches tohlmüde ist, war nicht mehr viel mit Gemüsedau anzusangen; es gibt für einige Zeit ein gutes Getreideselb. Auch sindet durch diesen Wechsel eine lang gewünschie Bufammenlegung ber bisher gerftreut liegenben Bemufe= felder ftatt, wodurch ein intenfiveres und wirtschaftlicheres Arbeiten ermon= licht wird, mas in Anbetracht ber jest bedeutend verfürzten Arbeitszeit, ein wefentlicher Vorteil ift.

Die Frühbeete merden nach dem früheren Rollmann'ichen Garten ver= legt. Die Hälfte ist bereits angepflanzt. Sie werden dieses Mal, bis auf einen kleineren Teil, der Stabilität und der hohen Bretterpreise wegen aus Ziegelsteinen und Zement hergestellt.

Infolge der gunftigen Witterung und in Anbetracht ber fruhzeitig be-ginnenden Ofterferien mußte schon viel im Freien gegraben und gearbeitet werden. Der Binter hatte burch feinen Schneemangel an vielen überwinterten Gartengewächsen geschabet, besonders auch durch ben lang andauernden Regen. Rohl, der sich in vergangenen Jahren bis Ende Marz oder Anfang April hielt, ift schon seit Mitte Februar nicht mehr zu haben. Die Gemuseernte war im Borjahre gut. Auch der Tabatbau machte fich infolge feines hohen Preifes bezahlt. Möge auch bieses Jahr unsere Erwartungen erfüllen.

Obftbau. Das verfloffene Jahr brachte es uns recht eindringlich gum Bewußsein, daß es aller Anstrengungen bedarf, der sich mehrenden wirtschaft= lichen Schwierigkeiten herr zu werden. Um 3. B. in der Baumschule mehr Bemufe bauen ju fonnen, brauchten wir vor allem Dunger und ber ift taum Bu beschaffen. Much die Arbeitstrafte reichen bei der nun einmal herrichenden Arbeitsunlust bei weitem nicht mehr aus. So bleibt uns denn nichts anderes übrig, als immer wieder Kartoffeln zu bauen. Während der Beerenobsternte mußten deshalb auch alle anderen Arbeiten unterbleiben, fo bag mahrend dieser Zeit die Baumschule und die Weinberge etwas roftig aussahen. Zu= dem hatten wir wegen des herrichenden Budermangels Schwierigkeiten beim Abfat ber Johannisbeerernte. Die Erdbeer= und die Ririchenernte ichnitten gut ab. Bei ben Sauerfirschen zeigte fich wieder die lleberlegenheit der "Dft= heimer Beichsel" über die so zu Unrecht gepriesene Schattenmorelle. Die Pflaumen= und Zwetschenernte befriedigte in der Qualität nicht so ganz. Die letten Reineclauden waren ungeniegbar. Birnen und Aepfel gab es in Fülle. Als recht gute Sommerbirnen zeigten sich die "Solaner" und "Williams Christbirne", ein guter Derbstapfel war "Durchsichtiger von Croncel". Die Weinernte schlug fehl, das Wetter begünstigte das Auftreten der Blatthell= frantheit, alle getroffenen Magregeln verfagten. Bon dem geernteten Winter= obst fonnte nichts nach auswärts verfauft werden, ba unfer eigener Bebarf von Jahr zu Jahr mächft. Deswegen ift es unfer unabläffiges Bemuhen, die Bahl der Standbaume zu vermehren. Da aber gutes Pflanzmaterial z. 3t. febr teuer und kaum zu beschaffen ift, pflanzen mir auch in diesem Frühjahr wieder 800 Obstunterlagen verschiedener Art an, die dann im Sommer ofuliert werden follen. Soffen wir, daß es uns bei regem fleiß und Intereffe in unserem bescheibenen Wirfungstreis gelingen wird, einen Teil gum Wieber= aufbau unferes ichwer darniederliegenden Wirtichaftslebens beigutragen.

Wald. Das Brennholz wurde zum größten Teil auf der Abtriebs= fläche am vorderen Schmachteberg gehauen. Das anfallende Augholz wurde fämtlich von ber Anftalt verbraucht. Die Riefern= und Larchenftamme fanden jum größten Teil für Bauswecke Berwendung, mahrend das übrige gu Bohlen und Brettern geschnitten murde.

Mit den Aufforstungsarbeiten wurde in der zweiten Salfte des Marg begonnen.

Neuausgeforstet murbe die Laubholzabtriebssläche am Schmachteberg mit 4jährig verschulten Fichten (Pieca-excelsa). Die alteren Schonungen wurs ben mit Lärchen und Kiefern nachgebessert.

In ben Sommermonaten murben hauptfächlich Läuterungshiebe in den Schonungen porgenommen. Die übrige Zeit wurde für Obftbau und Kultur-

arbeiten verwandt.

Der Stand ber Schonungen ist im allgemeinen gut. Pilzkrankheiten waren kaum zu sinden. Dagegen zeigte sich in der Schonung am Galgenberg leider wieder die Fichtenrindenkaus. Verschult wurden 4500 zweijährige Fichten, 2000 zweijährige Lärchen und 1000 Stück Jährige gemeine Kichen. Jur Aussfaat kamen einige Beete mit Fichtensamen. Der Fischteich kam im letzten Serbst nicht zur Abfischung, da die im vergangenen Frühsahr eingesetzten einsstmerigen Karpsen die nötige Größe naturgemäß nicht erreichen konnten. Ziemlich viel Arbeit verursachte die Reinhaltung des Teiches. Einsiedel.

Sem äch shaus. Im Semächshaus blühte eine Agave. Beim Einräumen im Oktober bemerkte man schon das Austreiben des Blütenschaftes, der die Ende Dezember eine Höhe von ca. 4 m bei einem Durchmesser von 6 cm erreichte. Die Verzweigung des eigenklichen Blütenstandes war nur sehr schwach und es gab verhältnismäßig nur wenige weiße, glodensörmige Blüten, die nach und nach aufbrachen. Jest, Anfang März ist die Blüte noch nicht beendet. Ebenfalls blühte die Palme, Kentia Pelmoreana. Das Aussiehen der schönen Palme litt leider darunter, daß ihre Spige schief wuchs. Das Mittelbeet im Haupthause wurde wieder umgestellt und im Nebenslügel soll das ganze Beet im Frühjahr erneuert werden.

In den Anlagen werden die Frühbeete verlegt und die Verbindung

In den Anlagen werden die Frühbeete verlegt und die Berbindung zwischen dem großen Garten und dem ehemalig Collmann'ichen Garten dem Gemüsebau entzogen und mit Schmudanlagen versehen. Im großen Garten wurden verschiedene Bäume, unter anderen eine große Birke mit Balken verspsanzt. Für die Gewächshäuser wäre es sehr erwünsicht, wenn die "Alten Verren" einmal wieder einige Sämereien schenken würden. Müller.



#### Bücherei.

Es gingen bei uns ein:

Robert Denfeling: Sternbuchlein 1921. (Mit einer zweifarbigen Blanetenstafel und zahlreichen Sternkarten und Abbildungen. Preis 5.20 M. Francks

iche Berlagshandlung, Stuttgart).

Denselings Sternbücklein ist ein Führer zur praktischen himmelskunde, ber in anregender und saklicher Weise über Tatsachen der Aftranomie und astronomischen Geographie orientiert, Ordnungen und Geseymäßigkeiten in der Sternenwelt kennen lehrt und auch den Laien in das Verständnis der himmelserscheinungen auf Grund eigener Beobachtungen einführt. Die Planetentasel zigt die Bewegungen der Planeten im Jahre 1921 und stellt ihre Sichtbarskeitsbedingungen anschausich dar.

Frit Seit: Bafteln und Bauen. (Monatsschrift für Handsertigkeit, Spiel und Arbeit. Franch'sche Berlagshandlung, Stuttgart. Organ des Bundes Deutscher Baftels und Modellbau-Bereine. Viertelfährlich 3.50 M., 3 Deste).

Der Bau vieler wissenschaftlicher Apparate wird eingehend beschrieben und badurch Anleitung zu selbsttätiger Forschung und verständnisvollen Ginsbringens in die physikalischen Naturgesetz gegeben. Allen, benen Handsertigkeit und eigene Arbeit Freude machen, Anregungen zu geben, ist nicht nur dankensewert, sondern heute als wirtschaftlich wertvoll zu fördern.

Dr. Otto Siebert: Albert Einsteins Relativitätsthe-rie und ihre fosmos logischen und philosophischen Konsequenzen. (Langenfalza, Hermann Beyer u. Söhne (Beyer und Mann), 1921. 44 S. Rreis 2 Mt. und 80"/, Teuerungs-

zuschlag).

Einstein verlangt sür das Studium seiner Werke etwa Maturitätsbilbung. Für Nichtsachleute ist Einstein ohne Einsührung schlechterdings nicht zu verstehen. Sieberts Buch schafft Ausgleiche. Nach kurzer Einkeitung, in der die der Einkein'schen Theorie zugrundeliegenden Schriften besprochen werden, behandelt Teil I die spezielle Relativitätstheorie, Teil II die allgemeine Relativitätstheorie und Teil III in 5 Abschnitten die kosmologischen und philossophischen Konsequenzen der Theorie. Ein kurzes Schlußwort zeigt Einsteins bleibende Bedeutung.

A. Hartmann: Die Lösung des Problems der Einheitsschule im Geiste Karl Boltmar Stoys. (Langensalza, Hermann Beyer u. Sohne (Beyer u. Mann) Pädagogisches Magazin Dest 732).

Prof. Dr. Gerhard Budde: Erziehungsfragen zur Zeit der französischen Revolution. Ein Spiegel für die Gegenwart. (Langensalza, Hermann Beyer n. Söhne (Beyer n. Mann). Preis 1.20 M. Pädagogisches Magazin Heft 707.)

Franz Schmaß: Die Arbeitsmotive und der Sozialismus. Anregung zu volkswirtschaftlichen Betrachtungen auf der Oberstufe. (Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne. (Beyer u. Mann)3914. Pädagogisches Magazin, Heft 577.)

Dr. Ernst Schulte: Bolsbilbung u. Halbbilbung. (Langenfalza D. Beyer u. Söhne 1915 Heft 599).

Dr. G. Weiß: Die Grundschule. (Langenfalza, Beyer u. Söhne Deft 766)

Dr. Ludwig Arndt: Die Lehrerbildungsfrage. (Langenfalza, Hermann Beyer u. Sohne Geft 744.

Dr. Jonas Cohn (a. o. Brof. a b. Universität Freiburg i. Br.): Erziehung zu sozialer Gesinnung. (Langensalza. Hermann Beyer u. Söhne heft 742).

M. Troll: Die foulentlaffenen Mabden ber Kteinftadt. (Bangenfalza. Dermann Bener u. Sohne. Seft 729.)

Brof. Dr. A. Deffer: Die freibentiche Jugendbewegung. (Langenfalga. Bener u. Sohne. Seft 597).

Brof. Dr. Th. Ziehen: Ueber das Wesen der Beanlagung und ihre me-thodische Erforschung. (Langenfalza. Beyer u. Sohne. Deft 683).

Dr. Dr. h. c. E. von Callwurt: Die bentiche Ginheitsichnle und ihre pabagogifche Bedeutung. (Langenfalg 1. Beyer u. Gohne. Deft 667).

Beh. Hofrat Dr. Remigius Stolzle: Brof. F. B. Foerfter. Munchen als Gegner ber Ginheitsichule. Gine fritische Studie. (Langenfalga. Bipergu. Söhne. Seft 700).

Agnes Beterfen, mit einem Borwort von Geh. Reg.-Rat Dr. Runtel: Gin Gang burch bas erfte Schutjahr. (Langenfalza. Hermann Beyer u. Gobne. Beft 786).

Dr. Wilhelm Rofenkrang: Die Moralpadagogik. (Langenfalga, S. Boyer u. Söhne. Heft 712).

Dr. Withelm Mann: Schulftaat und Gelbftregierung ber Schuler als Mittel ber Willensbilbung und bes Unterrichts. (Langenfalga. G. Beyer u. Gohne. Seft 553.

Dr. Dito Karftabt: Mundart und Schule. (Langenfalga. g. Beyer u. Söhne, Heft 346.

Brof. Dr. Ludwig Ziehen: Der fünftige Lehrplan bes humaniftifchen Gymnafinms. Rritifche Betrachtungen und prattifche Borichlage gur Schulreform. (Langenfalza. S. Bener u. Sohne. Seft 755).

U. Gerde: Gelbiterlebtes aus ber weiblichen Jugendpflege. (Langenfalga. S. Beger u. Sohne. Seft 743.

Dr. 28. Rein: Stimmen zur Reform bes Religionsunterrichts. Schnirat Dr. Renkauf: Freiheitliger Religionsunterricht. (Langenfalza. S. Beyer u. Söhne. Heft 720).

B. Sofmann: Gin Lehrerftand. Gin Beitrag gur Lehrerbildungsfrage im Sinne des Einheitsschulgedantens. (Langenfalza. S. Beyer u. Sohne. Best 756).

A. Böhmt Fr. B. Foersters moralpädagogische Anfichten. Darstellung und Rritif. (Langenfalza. S. Beyer u. Sohne. Beft 406).

3. Tems: Elternabende und Elternbeirate. (Langenfalza. g. Beyer u. Söhne. Heft 31.

Dr. Hermann Johannfen: Das Lehrerfeminar als bentiche höhere Schule. Gine Studie zur Seminarreform. (Langenfalza S. Beyer u. Sohne. Deft 715).

Dr. med. Beinrich Rosenhaupt: Reifealter und Schule. (Langenfalza. S. Bener u. Söhne. Seft 734).

Dr. Albert Miliner; Diefterwegs Anschauungen über Religion und Religion8= unterricht. (Langenfalza. S. Beger u. Göhne. Beft 703).

Dr. Leo Grat, Die Atomtheorie in ihrer neuesten Entwidelung. 3. Huft.

Berlag von T. Engelhorns Nachf. Stuttgart.

Der Berfaffer des bekannten, jest in 20. Auflage vorliegenden Buches : Die Gleftrigität und ihre Unwendungen, behandelt hier in 6 Bortragen bie neue Keintheolie der Atome. Zedem naturwissenschaftlich Gebildeten, der sich rasch und bequem über dieses Forschungsgebiet einen Ueberblick verschaffen will, ist das kleine Buch mit seiner vorbildlich klaren Darstellungsweise eine wertvolles Hilfsmittel.

Deutsche Geschichte, von Ginhart. Reunte Auflage, 91. - 99 Taufend ber gane ... Gefamt-Auflage. (Berlag Theodor Beicher, Leipzig-Berlin.) 1921. Preis M. 48-Diese neunte Auflage zeichnet sich gleich der achten Auflage aus burch ben neuen Abschnitt des Jahrfünfts von 1914—1919 "Erhebung und Fall". Bas Beinrich Clag, ber Borfigende bes Allbeutschen Berbandes, in biefer deutschen Geschichte geschaffen hat, gehört felbit der Geschichte an. Wenn nur unfer Bolt bis in die meitesten Rreise hinein aus dieser Geschichte lernen wollte; denn der Arbeit an der Aufrichtung gilt dieses Buch und der Erfenntnis, bag trog allem und allem wir ein Recht haben, an tie Auferstehung bes beutschen Reiches und feines Bolfes, an eine reine, große beutsche Zukunft zu glauben, in der Erkenntnis: "Allen Gewalten jum Trot fich erhalten, rufet die gott-liche Hilfe herbei". Wie fehr aber unfer Bolt doch ichon bereit ist die Dar= ftellungen und Lehren biefes Beites auf fich wirken gu laffen, das beweift seine Massenverbreitung, die in dieser schweren, buchteueren Zeit bereits an die 100 000 herangekommen ist. Darum nimm und lies, es wird bich nicht gereuen, sowohl bei bem erften, wie bei bem ausführlichen und inhaltsreichen ameiten Teil, ber ein icharfes Licht auf die neueften Borgange ber beutichen Geschichte wirft.

Die Germanen, Beiträge gur Bolferfunde 1. n. 2. Band, von Dr. Lubwig Balfer. Dritte verbefferte Auflage. (Berlag Theodor Beicher, Leipzig.) 1919

und 1920. Preis Mf. 47,10.

Rlar, überfictlich und ungemein vielfeitig wird von dem Borfahren Forscher hier ein umfaffendes Bild des alten Germanentums gegeben, bas von den altesten Anfangen an in einem urgeschichtlichen Teil, aus bem fich dann ein völkerkundlicher, ein geschichtlicher und ein fulturgeschichtlicher auf= baut, die gange neuefte Erfenninis unseres Boltstums gusammenfaßt. Gerade in der heutigen Beit durfen die Bolfisch=Gefinnten in unserem Bolte an folch einem Werfe nicht achtlos vorübergehen. Es fann mit uns nur beffer werben, wenn wir uns viel viel mehr, als es bisher bei ben Deutschen üblich mar, befinnen auf die Grundlagen unferes Gein und bamit auf die Burgeln un= ferer Kraft.

Angewandte Geschichte. Gine Erziehung gum politischen Denten und Wollen von Professor Dr. Beinrich Wolf\*) (Berlag Theodor Weicher, Leipzig). \*) 10. verbefferte und eimeiterte Auflage 28. - 37. Taufend ber Gefamt=

auflage. 1920. Preis Mt. 40.-

Sehr mit Recht nennt der Verfaffer feine tiefgrundige ausgezeichnete Schrift "Gine Erziehung jum volftifchen Dent'n und Bollen". Bo man bas Werk aufschlägt, selbst wenn man es nicht von Anfang an, was es verbient, durchstudiert, da stößt man auf eine Fülle von praktischen Hinweisen, Ersahrungen, Aufklärungen und tatsächlichen Feststellungen, die ber fahrungen, Aufklärungen und tatsächlichen Feststellungen, die der denkende Staatsbürger gerade heute gar nicht mehr entbehren kann. Jest erst recht mussen wir lernen nach der Mahnung des Borwortes aus der ersten Auflage von 1910, durch eine derartige angewandte, b. h. auf bas prattifche Leben bezogene Geschichte stolz zu fein auf unfer beutsches Bolfstum". Sowohl der Blid auf die alte Rulturwelt im erften Buch, wie ber in die neue Kulturwelt ift ungemein fesselnd. Da wird uns 3. B. im zweiten Buch vor Augen geführt: "Das große Ringen zwischen Europa 3. B. im zweiten Buch der Augen gesugtt: "Dus globe kingen gateligen Eutopt und Afien" und "Der deutsche Bolksboden", die "Wirtschaftlichen Kämpse und Landelspolitit", Die Verteilung der Welt unter die Kationen, Kassen und Keligionen", "Der Ursprung, Wesen und Ausgaben des Staates", "Staat, Bolk und Kirche" usw., sowie zum Schluß: "Der Weltkrieg und die Großmacht der Lüge vor, in und nach dem Weltkriege". Erst wenn wir uns von der inneren Frembehrerschaft der Lüge losgemacht haben, können wir hossen, auch die äußere Freiheit wieder ju gewinnen.

Bom internationalen gum nationalen Arbeitsftaat. Bon Dr. hermann

Buch, Senatspräsident a. D., Leipzig 1920. (Berlag von Theodor Weicher, Leipzig), geh. M. 10.—, geb. Mt. 14.—.
Das vorliegende Buch will und wird zur Wehr und Raffe werden im Rampfe bes beutichen Beiftes gegen die Beltlüge. Es vereinigt die feelischen Eindrude bes beutschen Bufammenbruchs zu einem einheitlichen Gefamtbilbe des deutschen Schickfals. Reine Parteischrift, fondern ein deutsches Betenninis gegen politifche, wie geiftige Fremdherrichaft, entnimmt es feine Wertmag=

ftabe, wie feine lette Soffnung dem Arbeits=Idealismus einer gludlicheren beutschen Bergangenheit und will auf dem Boden der neuen Reichsverfaffung den nationalen Arbeitsstaat mit Silfe ber Berufsgenoffenschaften verwirklichen.

Sich mit ber reichen Gebantenwelt biefer Schrift vertraut ju machen,

follte Pflicht jedes gebildeten Deutschen fein.

Die beutsche Edba. Bon Prof. Dr. F. W. Wintermann. (Verlag Theodor Beicher, Leipzig.) 1919. Preis 6.75.

Wie wenige Deutsche, ja wie wenige gebilbete Deutsche nur kennen die Ebda, dies unschätbare, uralte Kleinod unseres Volkstums. Wie weit über-ragte in der Art einst das fleine Bolt der Griechen in nationaler Kultur die heutigen Deutschen. Jene kannten von Kindheit auf ihren Somer. Wer weiß bei uns etwas von Edda, Nibelungen, Beliand ober ähnliche Dokumente beutscher Beiftestultur. Aber wir muffen in bent Stud uns beffern, bagu will auch dies Schriftchen dienen.

Ins Baradies bes Urmenichen. 25 Jahre im Dienfte der Borweltforschung von Dr. D. Haufer. (Berlag Hoffmann u. Campe, Hamburg-Berlin), M. 25 .-

Der befannte Schweizer Forfcher, dem frangofifche fatiftifche Riedertracht während des Weltkrieges wiffenschaftlich fehr schwer mitgespielt hat, gibt uns hier einen Ueberblic über fein Lebenswerk. Frisch und lebendig erzählt er, wie es ihn ins Bezeiretal gelockt hat, um dort dem Leben des Urmenschen und dem Entwickelungsgang von der altesten Steinzeit her nachzuspuren. Es ift ein außerordentlich anregenbes und empfehlenswertes Buch.

Balbur und Bibel. Beltbewegende neue Enthüllungen über die Bibel. Bon Friedr. Döllinger mit 36 Abbildungen. (Berlag Lorenz Spinbler, Rurn=

berg) Mt. 15 .- 1920.

Die Frage, wie sie besonders eindrucksvoll bereits von Chamberlain in den Erundlagen bes 19 Jahrhunderts" neuerdings angeregt worden find, be= handelt ter Berfaffer bier in einer eingehenden Bufammenfaffung aller Er= gebniffe, welche burch bie neueren Forfchungen, namentlich aber feit bem Er= icheinen von "Babel und Bibel" von Friedr. Deligich, beigebracht worden find. Der Berfaffer versucht an ber Sand ber neueren Geschichtsforschungen und ber Ausgrabungen im Drient bie Geschichtsirrtumer und Falfcungen aufzuweisen. So stellt er gleich im erften Rapitel burch archaologische und weltgeschichtliche Sinweise, sowie geftust auf Bibel, Religion, Sitten und Gebrauche als Grundlage feft : "Die Israeliten feine Juden, fondern Germanen". Ferner ver= weist er auf die Staatsversaffung ber nichtjüdischen Boltsstämme im alten Balastina, auf das dort gultige burgerliche Recht, auf die arisch-germanischen Beziehungen, um endlich in Jefus den German'n festauftellen, ber nach hifto= rischen Zeugnissen in Aussehen und Charafter schon so erwiesen habe, daß er ein Essäer gewesen sei benn seine Lehre sei durchaus altgermanisch und ein Abbild des Lichtgottes Baldur. Auch da, wo man dem Berfasser nicht in allen feinen Borausfetaungen und Schluffolgerungen folgen fann, barf man boch nicht an dem tiefen Ernft und unverkennbaren Bahrheitsgehalt bes Grundgebantens minachtig vorübergeben, im Gegenteil, Die Fragen, wie fie auch neuerdings durch die Delitich=Schrift "Die große Enttäuschung" und bie Bestrebungen nach einem "beutschen Christentum" lassen fich burch Totschweigen nicht mehr aus der Welt schaffen.

Das neue Dentschland. Gin Ratestaat auf nationaler Grundlage. Bon Dr. Paul Tafel. (Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple, München 1920.) Un der Sand der Geschichte dect ber Berfaffer die Grunde auf, warum der fogenannte Liberalismus, beffen edle und ernfte Ziele nur eine ver= hängnisvolle farge Zeitspanne auf wirklich wertvollen praftischen Wegen er= ftrebt wurden, und heute nur in die verhängnisvollsten Rlaffentampfe, den Rampf aller gegen Alle und bie Zerreißung unferes Boltes hineingeführt hat. Demgegenüber weift Tafel bin, auf einen echten deutschen Sozialismus, ber im Gegenfat dum jubifch-englischen Margismus und feinen Bahnideen, Die geschichtlich gewordene, ftanbische und germanische bemofratische Ginrichtung weiter zu beleben anstrebt.

Das Werden und Bergehen ber Bolfer. Bon Prof. F. Belmtes. (Gis=

Berlag, Zeig 1920). Preis M. 6.—
Der Untergang der Bölker im Lause der Geschichte, das ist ein Gesdanke, der gerade uns Deutsche jetzt so nahe berührt. Der Geist der Zerssehung, wie er namentlich im internationalen Händlertum, im Gegensatzum nationalen Helbentum seine Krast entwicklt, wird hier in scharsen Zügen darsgelegt und damit ein Ausweg gezeigt aus unserer größten Not.

Was wir verloren haben — Entriffenes — boch nie vergessenes beutsches Land. Berlagsbuchhandlung Fr. Zillessen (Heinrich Beenken, Berlin C. 19, Wallftraße 17—18. Preis Mt. 24.—

\*) Zeichnungen von Wilhelm Thiele=Botsdam.

Unser elender Zusammenbruch mit und nach der Revolution hat unserm Bolke leider noch nicht zum vollen Bewußtsein kommen lassen, mit welch surchtbar drückender Schmach der sogenannte Friede von Bersailles auf unserm Baterlande und dem deutschen Bolkstum lastet. Als ein Wecks und Mahnruf von ergreisendem Ernst und wehmüliger Schönheit diens Werk. Es läßt vor unserm Auge und unserm Herzen vorüberziehen als beutsche Land, was disher unter dem Schuk des deutschen Kaiserars stand, was nach ewigen, heiligen Rechten unser bleibt und was wieder unser werden nuß. Die schlichten Worte zum Eingang dieses Werkes müssen mit ehernen Lettern in die deutsche Geschichte eingetragen werden:

Ins Herz follst du dir graben Dies Wort als wie in Stein; Was wir verloren haben, Dars nicht verloren sein. Denn heilig ist die Scholle, Darauf jahrtausendlang Die süße, wohllautvolle, Die deutsche Sprache klang.

Du sollst es nie vergessen; Stark mußt und treu du sein; Was Gott dir zugemessen, Dann wird es wieder dein! Und sliegen heut die Raben Auch um das Felsgestein; Was wir verloren haben, Darf nicht verloren sein.

Sindenburgs Geleitwort und die Beiträge von Friedrich Lienhard, Artur Brauseweiter und Paul Warnde geben den eindrucksvollen kernigen Zeich= nungen des "Entrissenes, doch nie vergessenen deutschen Landes" die rechte Betonung.

Kunststeinstraßenpflaster. Bon Dr. Ing. Johannes Klinkmüller, erster und zweiter Teil. Berlag Tonindustrie-Zeitung G. m. b. H., Berlin R. B.

21/1920. Preis je Mf. 750.

Die Not der Zeit zwingt uns auf allen Gebieten zu möglichst billigem, aber gutem Ersat der uns nicht mehr, wie in früheren Zeiten, so leicht zur Versügung stehenden Stoffe und gerade auch der Baustoffe. Die beiden sauberen Bänden geden für deren Sonderzweck wertvolle Hinweise auf Erzeugung, Verwendung und Bewährung derartiger Kunststeine.

Gleichzeitig sei verwiesen auf die kleine Schrift "Die Gewinnung von Schwefel und Schwefelsäure aus Gips". Die kleine Schrift berichtet von der Rohstofferzeugung, die seit den Erfahrungen des Krieges für Deutschland (vergl. Leunawerke) so ungemein wertvoll geworden ist

Denkmäler benticher Geschichte. Bolkstümliche Sammlung ber ältesten Urkunden, herausgegeben von Dr. Ludwig Wilser. I. Plutarche Leben des Marins, II. u. III. Gäsars Gallischer Krieg, IV. Bellejus und die Barusschlacht, V. Tacitus Jahrbücher und Geschichten. Berlag Theodor Weicher, Leipzig, 1918-1920.

Der Gedanke, unserem Bolke seine an Kämpsen und Helbentaten überzeiche Bergangenheit nach allen Seiten hin mehr und besser als bisher zum Bewußtsein zu bringen, hat den Bersasser zur Jerausgabe dieser Sammlung getrieben. Alle Glieder unseres Bolkes müssen lernen, sich entgegen dem entzsetlichen Mangel an nationaler Kenntnis und rechtem Berständnis in unserer Bolksbildung sich ein eigenes Urteil zu bilden. Da unsere ätesten Geschichten nur in Berichten fremdoölkischer, griechischer und römischer Schriftseller, überzliesert worden sind, so beginnt die Sammlung mit der Herausgabe solcher Schriften, die wie Plutarchs Leben des Marius, Cäsars Gallischer Krieg, Vellejus

und die Barusichlacht, Tacitus Jahrbucher und Geschichten ufw. uns von unferen germanischen Borfahren anschaulichen Bericht erstatten.

Die Geheimniffe ber Weisen von Bion. Berausgegeben von Gottfried gur

Beed, Berlag "Auf Borpoften", Charlottenburg 4. 1920.

In der Ginführung gur 4. Auflage hebt der Berfaffer als Tatfache ber= vor: die Geheimnisse der Weisen von Zion haben im deutschen, wie im Aus-lande es aufmerksam gefunden, welch eine so wichtige Kundgebung judischer Beltverschworer verdient. Die Sitzungsberichte der Weisen aus Zion sind aus Rugland bei Beginn ber Revolution ju uns gefommen. Gie haben befanntermeise gerade auch in neuester Beit großes Aufsehen erregt, weil fich darin die Sorge des bebeutenden zionistischen Führers Dr. Theodor Bergl als nur allgu berechtigt erweift, wenn der im allgemeinen verbreitete Anti= femitismus die zwei Sauptfehler feiner Bolksgenoffen aufgebedt, nämlich die "daß Die Juden einerseits die Unteroffiziere aller revolutionaren Barteien feien und andererseits den Sauptbeftandteil der furchtbaren internationalen Gelbmacht bilbeten". Herzl gewann burch feine Borichläge nicht nur ben charaktervollen Teil bes eigenen Boltes, er fand auch lebhaften Beifall in nichtjubifchen Rreifen. Aber ftarte Gegenstromungen machten fich geltend und auf einer Tagung der Zionisten in Basel fanden Beratungen ftatt über Die Bergangen= heit, Gegenwart und Butunft einer judifchen Beltpolitit, beren Rieberichrift von dem Berausgeber ber Beitschrift "Auf Borpoften" in diefem Werte ge= geben wird. Der Berfaffer widerlegt mit einer Reihe von Urfunden die Bor= würfe der Gegenseite, es handele fich um eine Falfchung und gibt seinem Werke als Geleitwort bes Ausspruch Ludwigs des XVI. bei seiner Berhaftung am 22. Juni 1791:

"Alles diefes wußte ich schon vor 11 Jahren; wie ging es aber zu,

daß ich es doch nicht glauben wollte ?"

Tren der Heimat. Gedichte von Paul Bernstein. 2. Auflagen. Preis, fein gebunden Mt. 5,60. Berlag Frit Schnees Buchhandlung, Hetistebt, Bahn=

hofftraße 10.

Der Bater unferes lieben gefallenen Rameraden Martin Bernftein hat jum Bedächtnis feines Sohnes biefe fleine Bedichtsfammlung herausgegeben. Beimatsfinn, Baterlandsliebe und Gottesglaube vereinen fich in biefen ichlichten Dichtungen, die sichtlich als Ertrag einer reichen Lebenserfahrung viel gute und mahre Worte aufrichtender Mahnung und festen Bertrauens unter bem bezeichnenben Bahlfpruch "Treu der Beimat" bringen. Möge bas Wort, bas aus bem Buche herausklingt, fich trot ber Not und bes Elends unferer Zeit boch noch bemahren. "Gott fegne Deutschland in Sturm und Wetter, wo folche Treue man finden fann"

Reulohe. Erzählung von Diedrich Spedmann. But geb. Mt. 20 .-.

Berlag Martin Barned, Berlin.

Diefer neueste Band von Speckmann zeigt alle die edelen Borguge feiner Schriften, bei benen immer eine gewiffe fonnige Warme und Freude felbft durch Armut und Leid hindurchleuchtet. Meulohe ist die Fortsetzung zu dem vielverbreiteten Beidehof Lohe, aber doch eine ganz für sich abgerundete neue Erzählung von Beimatnot, Beimatforge und Beimatglud.



Unsere Monatsschrift

# "Der Deutsche Auswanderer"

und

# "Der Auswandererfreund"

werden allen Mitgliedern, die einen Jahressbeitrag von 10 Mart aufwärts leiften, regelmäßig zugefandt. Zur Erwersbung der Mitgliedschaft genügt ein Jahresbeitrag von 4 Mt.
Beitritts = Erklärungen nimmt die Geschäftssftelle je der zeit ent gegen:

Ev. Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer Wisenhausen a. d. Werra.

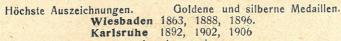


Gb. Babagogium Godesberg a. 20. und herchen a. b. Sieg

Symnafium, Realgymnafium und Realfchule mit Einjähr.-Berechtigung. Internat in 22 Familienhaufern.

Direttor: Brof. D. Rubne in Godesberg a. Rb.

Der Unterricht wird in beiden Anstallen, Godesberg im besetzen, Herchen im unbesetzen Gebiet, ohne Störung weitergeführt mit eiwa 400 Schulern und 60 Lehrern und Grziehern.



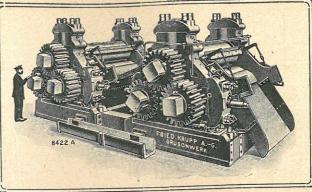
und andere mehr.



の問題

Meine Gartenwerkzeuge und Geräte sind von den meisten Staatlichen Gärtner-Lehranstalten, Obstbauverbänden, Wanderlehrern u. a. m. eingeführt und werden von diesen zur Anschaffung empfohlen.





# Zuckerrohr-Walzwerke in jeder Grösse Fasergewinnungsmaschinen NEU CORONA Patent Poeken

für Agaven, Musa, Sanseviera und andere saserhaltige Pflanzen. Halbautomatische Entsasermaschinen, Dorquetscher, Bürstmaschinen, Ballenpressen, Kasseeschälmaschinen, Zerkleinerungsmaschinen, Olgewinnungsmaschinen, Maschinen u. Anlagen zur Gewinnung von Rohgummi. Krane und Derlade-Einrichtungen.

Friedr. Krupp A.=G. Grusonwert Magbeburg-Buckau.



# Der Rohstoffmangel

in der ganzen Welt zwingt dazu, trockene Ländereien unter den Pflug zu nehmen. Die künstliche Bewässerung dieser Strecken wird am besten durch Mayers Brunnenbaugeräte erreicht.

Ferner müssen Erdöle, Kohlen, Erze und Salze erschüfft werden. Mayers Handbohr - Apparate und Schürfbohr - Einrichtungen lassen dies Ziel verhältnismässig leicht und billig erreichen.

Tiefbohr-Maschinen- und Werkzeuge-Fabrik Nürnberg Heinrich Mayer & Co., Nürnberg-Doos

Drahtanschrift: Tiefbauwerk Nürnberg-Doos / Abgekürzte Briefanschrift: "Tiefbohrmayer," Nürnberg-Doos / ABC Code